Bauhaus-Universität Weimar

2014 / 2015

BAUHAUS.JOURNAL

Jahresmagazin der
Bauhaus-Universität Weimar

Annual Magazine of the
Bauhaus-Universität Weimar

Ramiah →

Cover:
← Minsoo

» Die Welt ist in stetiger Veränderung und ich will ein Teil davon sein. «

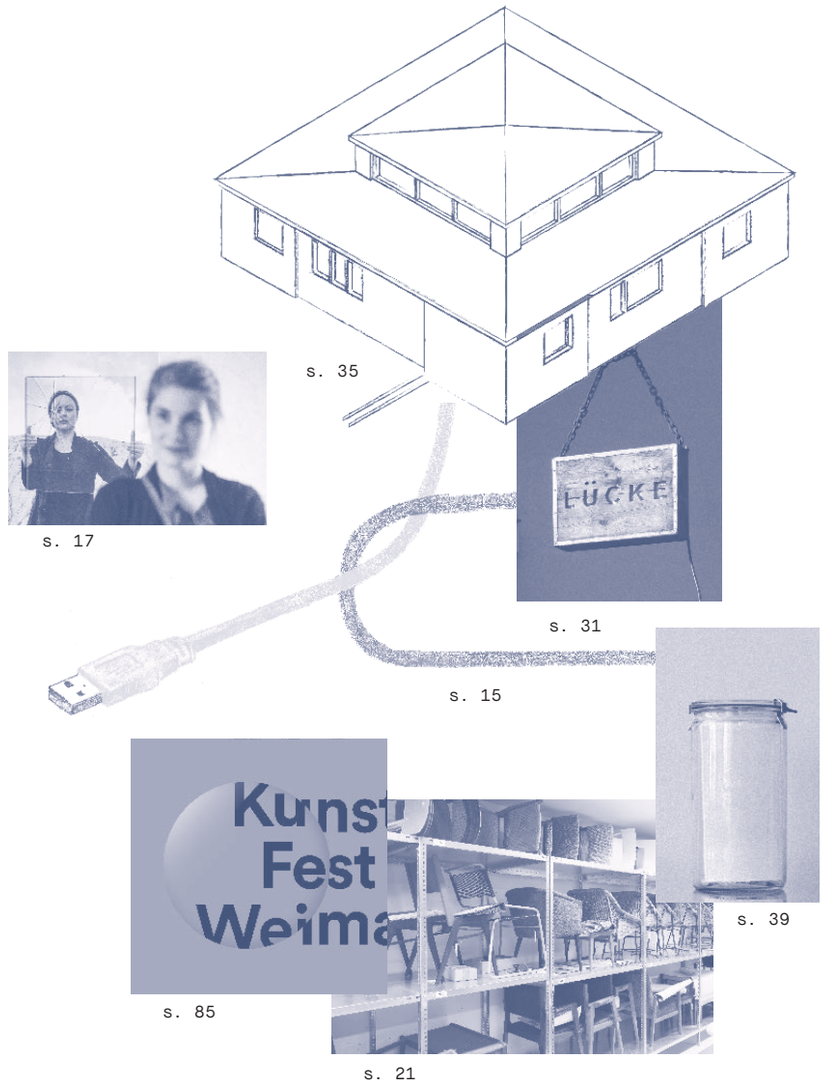
→ S. 46

Alya →

»The world is constantly changing and I want to be a part of it.«

→ S. 47

Editorial



s. 35

s. 17

s. 31

s. 15

s. 39

s. 85

s. 21

s. 65

Liebe Leserinnen und Leser,

eine Frage in diesem Jahresmagazin der Bauhaus-Universität Weimar lautet, wann ein Vorhaben als gescheitert gelten kann. Ist es schon passiert, wenn man den vorgegebenen Weg nicht einhält und eine unvorhergesehene Abzweigung nehmen muss? Oder ist nicht das Finden des richtigen Weges der eigentliche Erfolg bei einem Projekt? Unsere Redakteurinnen Andrea Karle und June Drevet haben dazu vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragt und Interessantes über den Umgang mit dem Scheitern in unterschiedlichen Disziplinen erfahren (S. 68).

Mein persönliches Fazit lautet — und so muss schließlich Jede und Jeder das eigene ziehen: Es kann nur etwas als gescheitert gelten, wenn die Begeisterung und Euphorie verloren gehen, sich neuen Aufgaben zu stellen und darüber selbst neu zu erfinden. Nur dann bleibt man stehen und ist vielleicht gescheitert.

In diesem Bauhaus.Journal haben wir uns auf die Suche begeben: Nach der Leidenschaft der Menschen für ihre Themen und Projekte. Unser Redaktionsteam hat dies das »Glitzern in den Augen« genannt. Und tatsächlich haben wir es überall gefunden.

Unentdeckte Schätze offenbarte uns beispielsweise Christiane Wolf im Archiv der Moderne der Bauhaus-Universität Weimar (S. 18). Dort werden Kunstwerke, Pläne, Fotografien sowie Designobjekte aus 150 Jahren Universitätsgeschichte sorgfältig aufbewahrt und erforscht. Darunter ist manche Kuriosität.

Mehr als Leidenschaft für seine fast wahnsinnig zu nennende Idee bewies Hannes Schmidt im Sommer 2014. Für seine Masterarbeit konzipierte der Architekturabsolvent ein temporäres Restaurant, das er aus recycelten Materialien in einer Baulücke in Weimar errichtete. Es bedurfte dazu eines unglaublichen Durchhaltevermögens und der Fähigkeit, zahlreiche Helferinnen und Helfer von der eigenen Idee begeistern zu können. Hannes erzählte uns von seinem ganz eigenen Weg zur »Lücke« (S. 30).

Welche schönen Momente, aber auch, welche Schwierigkeiten und unvorhersehbaren Dinge sie in Weimar erlebten, berichteten uns drei internationale Studierende von drei verschiedenen Kontinenten, Alya, Ramiah und Minsoo. Sie alle finden, dass man in den gut funktionierenden Studierenden-Netzwerken alle Möglichkeiten hat, sich schnell angenommen und integriert zu fühlen. Überraschenderweise kam auch dabei heraus, dass das eigentliche No-go-Thema Wetter eine doch nicht zu unterschätzende Rolle für das Leben hier spielt.

Dem »Glitzern in den Augen« sind wir immer wieder begegnet, so auch bei den drei Professorinnen und Professoren, die wir vor die nicht alltägliche Aufgabe gestellt haben, in nur 90 Sekunden ihre aktuellen Forschungsprojekte im Bauingenieurwesen zu erklären (S. 62). Und auch beim Leiter des Weimarer Kunstfests, Christian Holtzhauer, der bei der Gestaltung des Programms immer wieder herausragende Stücke und Akteure findet, die die Atmosphäre der Stadt wunderbar aufgreifen und charakterisieren. Auch 2015 wird er mit Kunststudierenden der Bauhaus-Universität Weimar zusammenarbeiten (S.84).

Vielleicht ist es ja so, dass sich die eigene Kreativität und Euphorie in dem widerspiegelt, was man sucht. Großer Dank gebührt dem leidenschaftlichen Redaktionsteam des diesjährigen Bauhaus.Journals, das die Suche zum eigentlichen Weg gemacht hat und das nie aufgehört hat, sich selbst neu zu erfinden, um dieses Heft für Sie so abwechslungsreich und anspruchsvoll wie möglich zu gestalten. Wir freuen uns, wenn dies gelungen ist.

Claudia Weinreich,
Pressesprecherin

Contents

University

A look back: What happened at the university 7
About Beginnings: The new Rectorate 9
Studying on the couch 15
Circle of Life – summaery 2014 17
The Archive of Modernity 21
New professors 27

Teaching and student projects

A look back: What happened in the student projects 29
You only have to do a few things differently all the time 31
Performances at the new venue Haus am Horn 35
Creative outlet 39
Space in Weimar 41
What is it like to be an international student in Weimar? 47
From Weimar to the world 55

Research

A look back: What happened in research 57
Show me the world of tomorrow 59
Research in a nutshell 65
Glorious failure 69
Developing new ideas overnight 77

University & Partners

A look back: What happened in cooperation with our university partners 79
A »BauHaus« for the school 81
Good art often functions very simply 85
Inspiration after work 89
Things that still need to be said / Imprint 95
About endings 97

Inhalt

Universität

Der Blick zurück: Nachrichten aus der Universität 6
Über Anfänge: das neue Rektorat 8
Studieren auf der Couch 12
Circle of Life – summaery 2014 16
Archiv der Moderne 18
Neue Professorinnen und Professoren 26

Studentische Projekte und Lehre

Der Blick zurück: Nachrichten aus Projekten und der Lehre 28
Man muss einfach immer ein paar Sachen anders machen 30
Haus am Horn neu bespielt 34
Ein Ventil für Kreativität 36
Raum in Weimar 40
Was heißt es, als internationaler Studierender in Weimar zu sein? 46
Von Weimar in die Welt 54

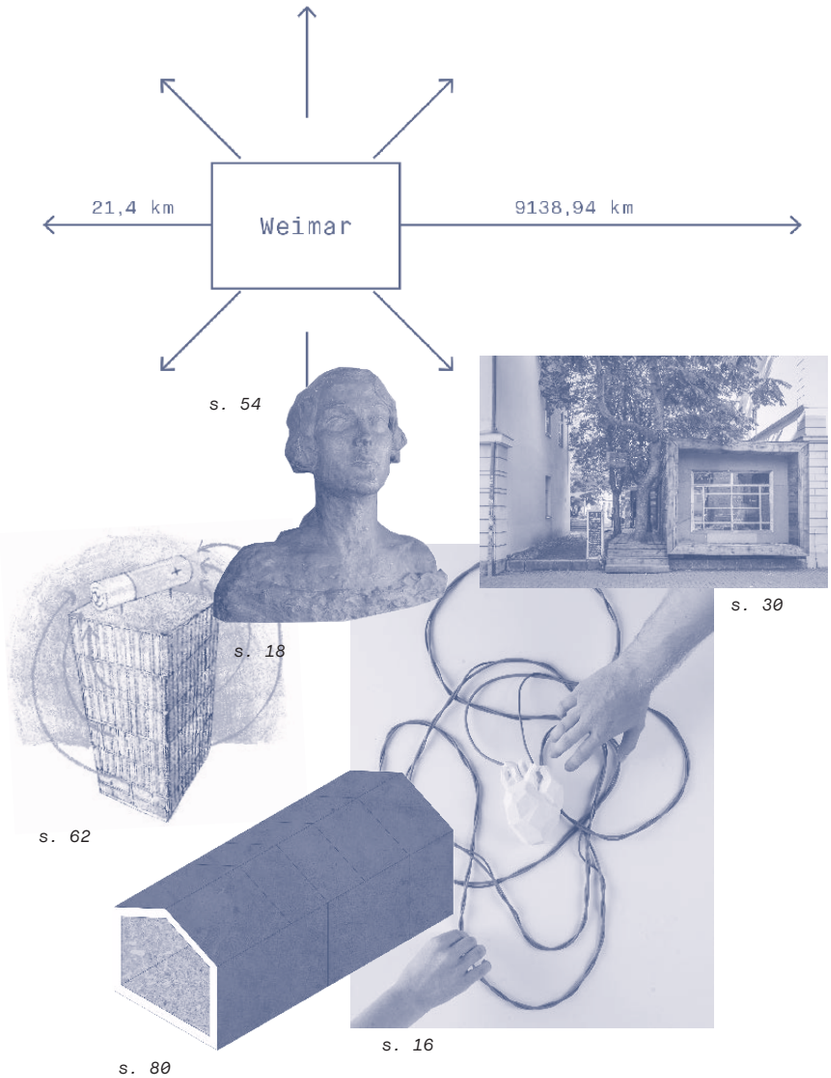
Forschung

Der Blick zurück: Nachrichten aus der Forschung 56
Zeig mir die Welt von morgen 58
Forschung auf den Punkt gebracht 62
Schönes Scheitern 68
Neue Ideen über Nacht entwickeln 76

Universität und Partner

Der Blick zurück: Nachrichten von Partnern der Universität 78
Ein BauHaus für die Schule 80
Gute Kunst funktioniert oft ganz einfach 84
Feierabendinspiration 88
Was noch gesagt werden will / Impressum 94
Über Enden 96

Editorial



Dear Readers,

One of the questions we ask in this year's annual magazine of the Bauhaus-Universität Weimar is: When do we know that a project has failed? Does it happen when we don't stay on track and are forced to take an unexpected detour? Or isn't finding the right way the true success of a project? Our editors Andrea Karle and June Drevet spoke with four researchers and gained intriguing insights in how they viewed failure in their respective fields (p. 69).

My personal opinion — and everyone is entitled to their own — is that failure only occurs when we've lost our enthusiasm and euphoria for taking on new challenges and reinventing oneself. Only then do we stop making progress and perhaps fail.

In this issue of the Bauhaus.Journal, we went out in search for the topics and projects that people feel passionate about. Our editorial team called it »that sparkle in a person's eyes«. And indeed, we found it everywhere.

For example, Christiane Wolf, director of the university's Modernist Archive, took us on a tour of the collection and showed us long-forgotten treasures (p. 21). The archivists work to safeguard and study the stored artworks, architectural plans, photographs and design objects, some of which date back to the founding of the school 150 years ago. And there are some curiosities hidden there as well.

»Passionate« doesn't come close to describing how Hannes Schmidt feels about what most would call his »crazy idea« that he had in summer 2014. For his Master's thesis, the Architecture student built a temporary restaurant entirely out of recycled materials in a gap between two buildings. The project succeeded thanks to his incredible perseverance and knack for getting numerous helpers excited about his idea. We sat down with Hannes who recalled the personal path he took in constructing the »Lücke« (p. 31).

Alya, Ramiah and Minsoo are three international students from three different continents. They spoke with us about the wonderful moments but also the difficulties and unforeseen events that they've experienced in Weimar. They all agreed that the well-functioning student networks gave them numerous possibilities to quickly get acclimated and feel integrated at the university. Surprisingly, the one subject they wished to avoid was the weather — something of no little consequence on life in Weimar.

We spotted that »sparkle in a person's eyes« everywhere we turned — also in the eyes of three professors, whom we challenged to describe their current Civil Engineering research projects in just 90 seconds (p. 65). And we saw it in the eyes of the director of the Weimar Kunstfest, Christian Holtzhauer, whose programmes always feature outstanding performances and events, which wonderfully reflect and characterise the atmosphere of the town. As in previous years, Art students from the Bauhaus-Universität Weimar will be participating at the Kunstfest in 2015 (p. 85).

Maybe it's our own creativity and euphoria that we see reflected back at us when we go in search of something particular. My wholehearted thanks goes to the passionate editorial team of this year's Bauhaus.Journal, who took up the search as the means to an end and never stopped reinventing themselves in hopes of producing a magazine as diverse and ambitious as possible. Failure is nothing to be ashamed of, but if we succeeded, then all the better!

Claudia Weinreich,
Spokesperson

Der Blick zurück:

Das geschah in der Universität

20. März 2014

Das Gemeinschaftsangebot **»Wissen erobern«** für Schülerinnen und Schüler in den Weimarer Bibliotheken hatte so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie noch nie.

24. März 2014

Die erste **Spring School** Thüringen fand im Studiopark KinderMedienZentrum Erfurt statt.

17. April 2014

Flexible Kinderbetreuung **»Bauhäuschen«** wurde vom Studentenwerk Thüringen und der Bauhaus-Universität Weimar eingeweiht.

17. April 2014

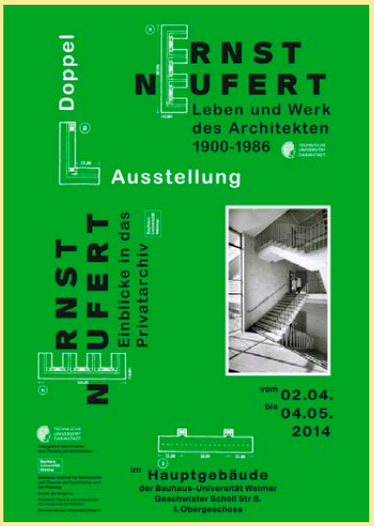
Der **»Internationale Buchbinderwettbewerb 2013«** zeigte Shakespeares Meisterwerke in der Universitätsbibliothek.

26. April 2014

Buch- und Schriftgestalterinnen und -gestalter aus Deutschland, Großbritannien und der Schweiz kamen zur Typografie-Tagung **»Laufweite 5,5 km«** an der Bauhaus-Universität Weimar zusammen.

29. April 2014

Die Fakultät Architektur und Urbanistik veranstaltete eine internationale Tagung zu **Ernst Neufert**, die begleitet wurde von einer Doppelausstellung.



19. Juni 2014

Die Gründerwerkstatt **neudeli** lud zur Projektschau und ermöglichte einen Einblick in aktuelle Projekte.

30. Juni 2014

Das Gleichstellungsbüro organisierte den Karrieretag **»Woman to watch«** im Rahmen des WISA-Mentoringprogramms.

3. Juli 2014

Erfolgreiche Bewerbung: Das **Professorinnenprogramm II** unterstützt weiterhin Frauen in der Forschung.

11. Juli 2014

60 Jahre B!

Die Fakultät Bauingenieurwesen feierte am 11. Juli ihren 60. Geburtstag.

6. Mai 2014

Medienwissenschaft in Weimar verteidigte den Spitzenplatz im **CHE-Hochschulranking**.

7. Mai 2014

Im Oberlichtsaal des Hauptgebäudes wurden die **Stipendienurkunden** an 60 Studierende, Promovierende und Postdocs vergeben.

8. Mai 2014

Das zweite **IKKM-Forschungsprogramm** wurde feierlich eröffnet.

20. Mai 2014

Medienkünstler **Micky Remann** wurde zum Honorarprofessor an der Bauhaus-Universität Weimar ernannt.

22. Juli 2014

Mensch-Maschine-Schnittstellen revolutionieren: Der neue Studiengang **»Human-Computer Interaction«** startete zum Wintersemester 2014/15.

A look back:

What happened at the university

20 March 2014

*The joint programme **»Gaining Knowledge«** for school-age children took place at libraries in Weimar and attracted more participants than ever before.*

24 March 2014

*The first **Spring School** Thüringen took place at the Studiopark Kinder-MedienZentrum in Erfurt.*

17 April 2014

*The **»Bauhäuschen«**, flexible child-care for student parents, was established by the Studentenwerk Thüringen and the Bauhaus-Universität Weimar.*

17 April 2014

*The **»International Bookbinding Competition 2013«** presented Shakespeare's masterpieces at the University Library.*

26 April 2014

*Book and script designers from Germany, Great Britain and Switzerland met at the typography conference **»Laufweite 5,5 km«** (Pitch 5.5 km) at the Bauhaus-Universität Weimar.*

29 April 2014

*The Faculty of Architecture and Urbanism organised an international conference on **Ernst Neufert**, which was accompanied by a double exhibition.*

6 May 2014

*The Media Studies programme in Weimar successfully defended its top position on the **CHE University Ranking**.*

7 May 2014

*A **scholarship award ceremony** for 60 students, doctoral candidates and post-docs was held in the Oberlichtsaal of the Main Building.*

8 May 2014

*The second **IKKM research programme** was officially launched.*

20 May 2014

*Media artist **Micky Remann** was appointed honorary professor of the Bauhaus-Universität Weimar.*

19 June 2014

*The public was invited to view the latest projects by the Startup Hub **»neudeli«** at its annual project exhibition.*

30 June 2014

*The Equal Opportunity Office organised the **»Woman to Watch«** career-day event as part of the WISA Mentoring Programme.*

3 July 2014

*Application accepted! The **Female Professor Programme II** pledged its continued support of women in research.*

11 July 2014

***60 years of Civ-Eng**! The Faculty of Civil Engineering celebrated its 60th anniversary on 11 July.*

22 July 2014

*Revolutionising human-machine interfaces: The new degree programme **»Human-Computer Interaction«** began in the winter semester 2014/15.*

Über Anfänge: Das neue Rektorat

Jeder Tag ist immer wieder ein Anfang und wohl jeder kennt das Gefühl, etwas völlig Neues zu beginnen: Sei es ein Studium, einen Job, das Lernen einer Sprache oder einen Umzug in eine andere Stadt. Doch wie ist es, sich der neuen Aufgabe zu stellen, eine ganze Universität zu leiten?

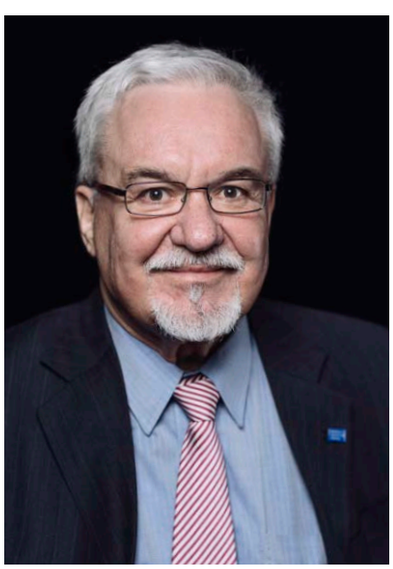
A

An der Bauhaus-Universität Weimar ist 2014 ein neues Rektoratsteam gestartet. Wer sind die Personen, die die Universität leiten, was bewegt sie? Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke, Prof. Dr. Jutta Emes, Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg und Dr. Horst Henrici erzählen aus ganz persönlicher Sicht, wie sie neuen Herausforderungen begegnen, welche Seiten ihres Jobs ihnen am Herzen liegen und warum es großen Spaß machen kann, sich einer neuen anspruchsvollen Aufgabe zu widmen.

Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke
— Rektor

Ein Anfang, der mir in meinem Leben viel bedeutet hat, war … der Antritt meines DAAD-Stipendiums im Jahre 1977 und damit der Schritt aus meiner vertrauten Umgebung in eine neue, unbekannte Welt. Es war meine erste Reise in die USA, sie führte mich nach Raleigh, North Carolina, an die North Carolina State University. Dieser Anfang hat mein Leben verändert, mir die Augen für die Welt geöffnet und bedeutete den Anfang vieler persönlicher Beziehungen weltweit, die teilweise heute noch bestehen.

Neuen Herausforderungen begegne ich, indem … ich sie unverzüglich anpacke. Ich mag es nicht, Herausforderungen vor mir herzuschieben. Würde ich sie vor mir herschieben, müsste ich mich ständig damit beschäftigen. Mein Kopf wäre nie frei. Packe ich sie an und führe sie zu einer Lösung, die für mich zufriedenstellend ist, so ist mein Kopf frei davon.



An der Bauhaus-Universität Weimar zu arbeiten macht mir Spaß, weil … hier noch die persönlichen Kontakte etwas bedeuten. An der Bauhaus-Universität Weimar sind die persönlichen Kontakte weitgehend hierarchiefrei und direkt – man kennt sich. Der Rektor ist kein fernes unbekanntes Wesen, sondern viele Studierende kennen und grüßen ihn freundlich.

Eine Aufgabe, die mir als Rektor besonders am Herzen liegt, ist … die Identität und das Selbstverständnis der Bauhaus-Universität Weimar insgesamt zu bewahren und in ihrem Wesen weiterzuentwickeln.

Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg
— Prorektorin für Forschung und Kunst

Ein Anfang, der mir in meinem Leben viel bedeutet hat, war … die Geburt meiner Tochter. Ein weiterer war die Möglichkeit, die mir Prof. Jochen Stark als wissenschaftliche Mitarbeiterin am F.A. Finger-Institut für Baustoffkunde einräumte, hier an der Universität arbeiten und mich entfalten zu dürfen.

Neuen Herausforderungen begegne ich, indem … ich eine sachliche Analyse vornehme, insbesondere die positiven Aspekte herausfinde, mir durch das Gespräch mit meinem Mann einen externen Blick verschaffe und für die Bewältigung der Herausforderungen Verbündete suche.

An der Bauhaus-Universität Weimar zu arbeiten macht mir Spaß, weil … die Arbeit in den verschiedenen Ebenen so sehr vielfältig ist, die Wege kurz sind und es meist leicht ist, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden.

Eine Aufgabe, die mir als Prorektorin besonders am Herzen liegt, ist … die Verbesserung der Entfaltungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen und künstlerisch-gestalterischen Nachwuchses, dessen Wirken für die Strahlkraft der Bauhaus-Universität Weimar so wichtig ist.

← Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke, Rektor

→ Prof. Dr. Jutta Emes, Prorektorin für Studium und Lehre

About Beginnings: The new Rectorate

← Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke, President (Rector)

→ Prof. Dr. Jutta Emes, Vice-President (Prorector) of Academic Affairs

Every day marks a new beginning, and everyone knows how it feels to begin something completely new — be it a degree programme, a job, learning a foreign language or moving to a different town. But what is it like to begin a new job managing an entire university?

A new University Management Team took the helm of the Bauhaus-Universität Weimar in 2014. Who are the people who run our university? What do they feel strongly about? Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke, Prof. Dr. Jutta Emes, Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg and Dr. Horst Henrici shared their very personal views regarding how they meet new challenges, what aspects of their jobs they especially enjoy and why it can be a lot of fun to devote oneself to a very demanding task.

Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke
— President (Rector)

A beginning, which made a big impression on my life, was… *when I accepted my DAAD scholarship in 1977, left my familiar surroundings and ventured into a new, unknown world. It was my first trip to the USA, it took me to North Carolina State University in Raleigh, North Carolina. This new beginning changed my life; it opened my eyes to the world and marked the beginning of many personal relationships worldwide, many of which still exist today.*

I meet new challenges by… *dealing with them straight away. I don't like dragging my feet when it comes to challenges. If I put them off, I'd constantly be thinking about them. My head would never be free. When I take them by the horns and come up with a solution I can live with, then I can free my mind of them.*

I enjoy working at the Bauhaus-Universität Weimar because… *personal contacts still mean something here. At the Bauhaus-Universität Weimar, the contact is direct and unaffected by hierarchy, we all know each other. The President (Rector) is not this unknown entity far removed from everyone – many students know him and greet him amiably.*

A task I feel strongly about as President (Rector) is… *preserving and developing the identity and self-image of the Bauhaus-Universität Weimar in its quintessence.*

Prof. Dr. Jutta Emes
— Prorektorin für Studium und Lehre

Ein Anfang, der mir in meinem Leben viel bedeutet hat, war … die Geburt meiner Zwillinge. Ein wichtiger Anfang war natürlich auch der Beginn meiner Tätigkeit hier an der Bauhaus-Universität Weimar. Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Solch' ein Zauber macht die einzigartige Atmosphäre der Bauhaus-Universität Weimar tagtäglich aus. Als Wirtschaftswissenschaftlerin sehe ich das Besondere des Anfangs dann gegeben, wenn dieser mit einem produktiven Neubeginn einhergeht. Jeder Tag an der Bauhaus-Uni stellt einen bedeutenden Anfang dar.

Neuen Herausforderungen begegne ich, indem … ich neugierig darauf zugehe. Ich liebe Herausforderungen und lasse nicht locker, bis alle Aufgaben gelöst sind.

An der Bauhaus-Universität Weimar zu arbeiten macht mir Spaß, weil … wir eine der internationalsten Hochschulen Deutschlands an einem wunderbaren Ort, mit einem unvergleichlichen Angebot, spannenden Menschen, herausragender Forschung und attraktiver Lehre sind. Wir leben und arbeiten am Gründungsort des Bauhauses; der Bauhaus-Spirit prägt unser Denken und Handeln.

Eine Aufgabe, die mir als Prorektorin besonders am Herzen liegt, ist … es, diesen Bauhaus-Spirit weiter zu fördern und zu verbreiten, auch im Hinblick auf das hundertjährige Bauhaus-Jubiläum, das 2019 gefeiert werden wird. Da ich für Studium, Lehre und Internationales zuständig bin, liegt mir besonders am Herzen, dass wir zum einen die hohe Qualität unserer Lehre weiterhin stärken und ausbauen und in einer Lehrstrategie manifestieren und dass wir zum anderen unsere internationalen Partnerschaften weiter festigen. Das Bauhaus-Jubiläum wird hierfür einen wichtigen Meilenstein darstellen.

Dr. Horst Henrici
— Kanzler

Ein Anfang, der mir in meinem Leben viel bedeutet hat, war … mein erster Alleinflug als 15-Jähriger im Bergfalken, einem Oldtimer-Segelflugzeug. Dieses unglaubliche Gefühl werde ich nie vergessen; zu schwanken zwischen Bangen und unbändigem Selbstvertrauen – Emotionen, die mir auch in meinem Job als Kanzler immer wieder begegnen.

Neuen Herausforderungen begegne ich, indem … ich zunächst analysiere, worum es überhaupt geht. Dann berate ich das Thema mit meinen Expertinnen und Experten in den Dezernaten und zentralen Einrichtungen, versuche, die spezifischen Einzelheiten zu erfassen und die Zuarbeiten an meinem Tisch zu einer Lösung zusammenzufügen. Meinen Part dabei verstehe ich zunächst als kommunikativen und moderierenden, treffe dann aber selbstverständlich die notwendigen Entscheidungen.

An der Bauhaus-Universität Weimar zu arbeiten macht mir Spaß, weil … ich hier jeden Tag total interessante, ganz unterschiedliche und auch ungewöhnliche Leute treffe, mit denen ich gestalten kann. Zum Beispiel hätte ich als Kanzler nie daran gedacht, an einem Tag zur Hochschulfinanzierung zu verhandeln und am nächsten Tag in der Jury des studentisch organisierten Seifenkistenrennens dabei zu sein. Toll!

Eine Aufgabe, die mir als Kanzler besonders am Herzen liegt, ist … Bewegung in das enorme Bauvorhaben Coudraystraße zu bringen. Ich hoffe, dass der Thüringer Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee hierfür eine baldige Entscheidung bewirken wird.

← Dr. Horst Henrici, Kanzler

→ Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg, Prorektorin für Forschung und Kunst

→ www.uni-weimar.de/rektorat

Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg

— Vice-President (Prorector) of Research and Arts

A beginning, which made a big impression on my life, was … *the birth of my daughter. Another was the opportunity Prof. Jochen Stark offered me, allowing me to work and continue developing my skills as a research associate at the F.A. Finger Institute for Building Material Engineering here at the university.*

I meet new challenges by … *carrying out an objective analysis, identifying the positive aspects in particular, gaining an outside perspective by discussing it with my husband and seeking allies to help me surmount the challenges.*

I enjoy working at the Bauhaus-Universität Weimar because … *my work is very multifaceted at different levels, the campus is tight-knit and it's usually easy to find comrades-in-arms.*

A task I feel strongly about as vice-president is … *improving the opportunities for personal development and the working conditions for young academics, artists and designers whose influence on the reputation of the Bauhaus-Universität Weimar is so important.*

Prof. Dr. Jutta Emes

— Vice-President (Prorector) of Academic Affairs

A beginning, which made a big impression on my life, was … *the birth of my twins. Of course, another important beginning was when I started working at the Bauhaus-Universität Weimar. There's something magical about beginnings. It's this kind of magic that constitutes the unique atmosphere of the Bauhaus-Universität Weimar every single day. As an economist, I regard beginnings as especially unique when they're accompanied by a productive new beginning. Significant new beginnings take place every day at the Bauhaus-Uni.*

I meet new challenges by … *approaching them with curiosity. I love challenges and don't let up until all the problems are solved.*

I enjoy working at the Bauhaus-Universität Weimar because … *we are*

one of the most international universities in Germany and are located in a wonderful place with an incomparable range of programmes, fascinating people, outstanding research and attractive instruction. We live and work at the place where the Bauhaus was founded, the Bauhaus spirit influences how we think and what we do.

A task I feel strongly about as Vice-President (Prorector) is … *continuing to support and spread this Bauhaus spirit, also in view of the Bauhaus centennial celebration coming up in 2019. Because I'm responsible for academics and international affairs, I feel it's especially important to continue improving and expanding the high quality of our instruction, manifested in a teaching strategy, and to further strengthen our international partnerships. The Bauhaus centennial represents an important milestone towards this goal.*

Dr. Horst Henrici

— Registrar

A beginning, which made a big impression on my life, was … *my first solo flight in a »Bergfalke«, an antique glider plane, when I was fifteen. I'll never forget that amazing feeling, wavering between anxiety and unrestrained self-confidence – emotions I still encounter from time to time in my job as Registrar.*

I meet new challenges by … *first analysing what they're about. Then I discuss the matter with the experts in my department and with Central Facilities, try to understand the specific details and arrange all those bits of information on my desk into a solution. I see my function as the communicator and moderator, but of course, in the end, I make the necessary decisions.*

I enjoy working at the Bauhaus-Universität Weimar because … *I meet totally interesting, very individual and unusual people here every day with whom I can shape university life. For example, I would have never thought that as Registrar I'd be negotiating university financing on one day and on the next, be sitting on the jury of the student-organised soap-box derby. Great!*

A task I feel strongly about as Registrar is … *getting the enormous construction project in Coudraystraße underway. I hope that the Thuringian Minister of Science Wolfgang Tiefensee will succeed in making a decision on it soon.*

← Dr. Horst Henrici, Registrar

→ Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg, Vice-President (Prorector) of Research and Arts

→ www.uni-weimar.de/rektorat

»Wie praktisch wäre es, wenn Sie wegen einer Erkältung Ihre Vorlesung digital anbieten könnten?«

Studieren auf der Couch

Text:
Vera Krellmann und Tina Meinhardt

Illustration:
Katharina Hüttler

Morgens, kurz nach neun Uhr. Die letzten Studierenden schälen sich aus ihren Betten und begeben sich in die Vorlesungssäle der Marienstraße. Dort angekommen erwartet sie ein Zettel an der Tür: »Wegen Krankheit muss die heutige Veranstaltung entfallen.« Ein ärgerliches Bild am frühen Morgen. Doch was ist das? Unter der Notiz befindet sich ein Link zu einer Lernplattform, auf der die Vorlesung online geschaut werden kann. Der Prof im Netz — ein neuer Trend, der auch die Bauhaus-Universität Weimar erreicht hat.

»Stellen Sie sich vor, Sie können aufgrund einer Erkältung Ihre Vorlesung nicht halten und die Veranstaltung muss ausfallen. Wie praktisch wäre es, wenn Sie Ihre Inhalte stattdessen digital zur Verfügung stellen könnten?«, fragt Steffi Zander, Juniorprofessorin für Instructional Design und Didaktik medialer Lernumgebungen. Sie ist wissenschaftliche Leiterin des E-Learning-Labors eLab@Bauhaus, dessen Service Lehrende seit dem Frühjahr 2014 in Anspruch nehmen können. Unter anderem entwickeln Thüringer Hochschulen dort eine gemeinsame Lernplattform, die vom ehemaligen Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit 326.000 Euro gefördert wurde. Auch die vom Bund geförderten Projekte Studium.Bauhaus und Professional. Bauhaus sind an der Initiative beteiligt.

Das eLab bietet vor allem technische und didaktische Beratung zum Thema E-Learning. »Wir wollen die Lehre vor allem flexibler gestalten. Von den elektronischen Vermittlungsmethoden können sowohl Lehrende als auch Lernende profitieren. Wir versuchen, Studieninhalte einer größeren Zielgruppe zugänglich zu machen«, erklärt Zander weiter.

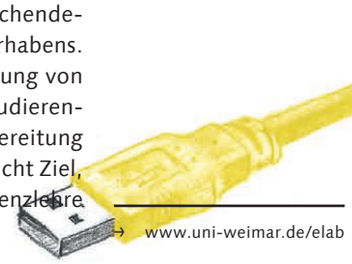
Das eLab-Team empfiehlt Lehrenden, sich intensiv mit verschiedenen didaktischen E-Learning-Methoden zu beschäftigen. »Einfach nur eine Vorlesung abzufilmen reicht nicht aus«, sagt Frauke Kämmerer, Ansprechpartnerin für didaktische Fragen im eLab. Bei erfolgreichen Formaten komme es auf den Einsatz aktivierender Inhalte an. Diese sorgen dafür, dass Teilnehmende mehr Erfolgserlebnisse haben und motivierter bei der Sache bleiben. Das Didaktik-Team hilft dabei, die richtige Form zu finden. Soll eher ein Lückentext ausgefüllt werden oder ein klassisches Multiple-Choice-Quiz? Eignen sich Drag-and-Drop-Aufgaben oder doch Wahr-Falsch-Zuordnungen?

Einer der ersten, der das Angebot des eLab ausprobierte, ist Oliver Mauroner, Juniorprofessor für Innovations- und Kreativmanagement an der Fakultät Medien. Er bot eine berufsbegleitende Vorlesung an und produzierte zum Thema Innovationsmanagement Lernvideos. »Die Anregungen aus dem Video-Lab waren sehr gut«, berichtet Mauroner. »Man kann mit Einblendungen, Textfeldern und anderem die Qualität der Online-Vorlesung erheblich verbessern — und damit den Lerneffekt.« Gerade für Studierende, die nicht regelmäßig in Weimar sind, ist dies in Kombination mit Präsenzphasen sehr hilfreich. Die Inhalte werden zunächst online erarbeitet und an den Präsenztagen gemeinsam besprochen.

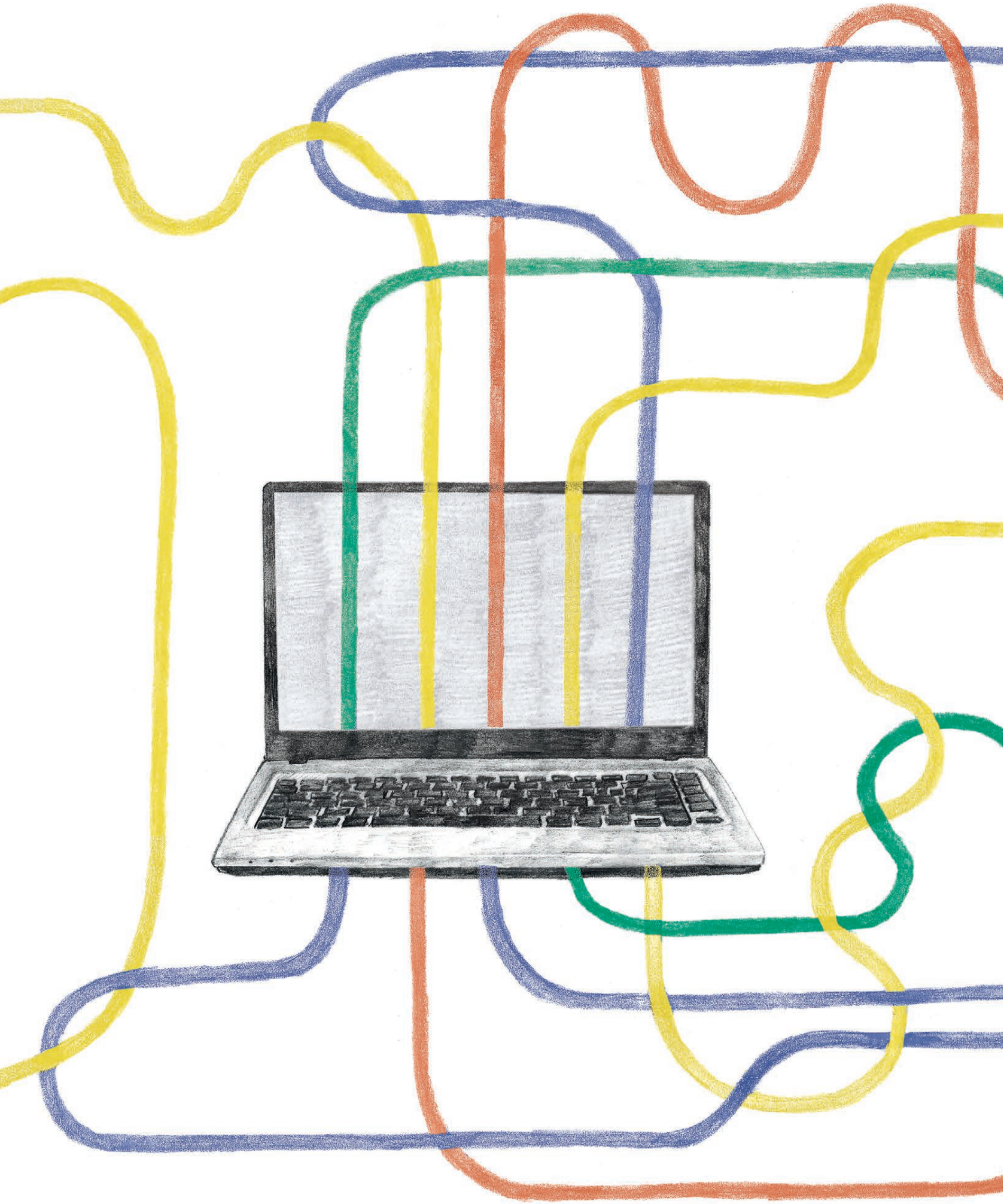
Für die Dozenten ist das Format Online-Vorlesung oft eine neue Erfahrung. »Es war gar nicht einfach, dafür zu sorgen, dass die einzelnen Videos nicht zu lang werden und dennoch alles Wichtige vermittelt wird. Sie müssen aufeinander aufbauen und eine schlüssige Story ergeben«, berichtet Mauroner. Die Vorbereitung der Technik habe recht lang gedauert. Die eigentliche Umsetzung beschreibt er aber als »überraschend flüssig«. Er habe die Videos kaum schneiden müssen.

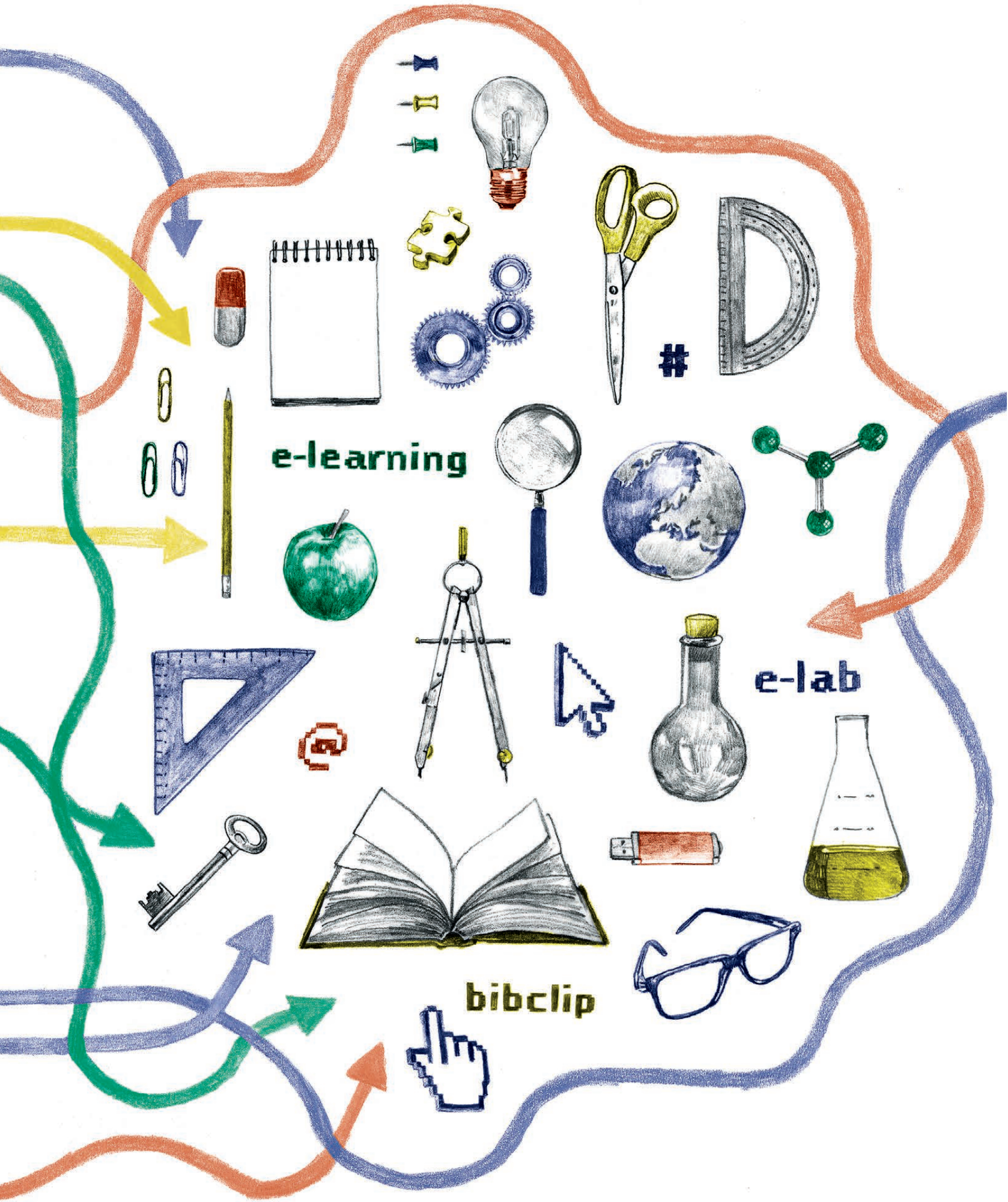
Auch die Universitätsbibliothek hat den Trend erkannt und ihre Services im Digitalen erweitert. Mit dem eLab hat sie kurze Clips erstellt, die die Nutzung des Bibliothekskatalogs erklären oder die einzelnen Services des Benutzerkontos vorstellen. »Mit diesen Online-Tutorials wollen wir unsere Schulungen ergänzen«, so Lydia Koglin, Projektleiterin der sogenannten Bibclips. Ihre Kollegin Stefanie Röhl aus dem Sachgebiet Informationsdienstleistung erzählt, dass sie mit den regulären Bibliotheksschulungen nicht alle Studierenden erreichen. Die ersten Nutzer der Bibclips ziehen ein positives Fazit: »Sie waren überrascht, wie viel Neues sie über die Bibliothek erfahren haben, etwa wie sie ihre Recherche effektiver gestalten können«, so Koglin weiter.

Alle Fakultäten nutzen das eLab bereits. Dass die digitale Lehre an der Bauhaus-Universität Weimar flächendeckend etabliert wird, ist Ziel des Digitalisierungsvorhabens. Ein Baustein auf diesem Weg kann die Bereitstellung von flexibel abrufbaren Grundlagentrainings für die Studierenden sein, die eine orts- und zeitunabhängige Vorbereitung der Studierenden ermöglichen. Dennoch, »es ist nicht Ziel, alles zu digitalisieren. Das E-Learning kann die Präsenzlehre nicht ersetzen«, so das Fazit von Zander.



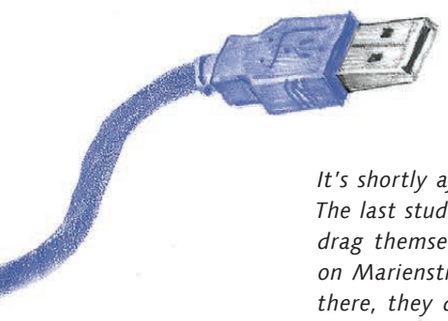
→ www.uni-weimar.de/elab




e-learning
e-lab
bibclip

»Wouldn't it be practical if a lecture were held online instead of being cancelled?«

Studying on the couch



Text:
Vera Krellmann and Tina Meinhardt

Illustration:
Katharina Hüttler

It's shortly after nine in the morning. The last students flop out of bed and drag themselves to the lecture halls on Marienstraße. But when they get there, they discover a note taped to the door: »Today's lecture is cancelled due to illness.« What an annoying way to start the day! But what's this? At the bottom of the note, there's a link to a learning platform from which the students can watch the lecture online. Professors on the web — a new trend, which has made its way to the Bauhaus-Universität Weimar.

»Imagine you couldn't hold your lecture because of a cold and had to cancel it. Wouldn't it be practical if you could make the content of your lecture available to students online instead?« asks Steffi Zander, junior professor of Instructional Design and Didactics. She is the project coordinator of the eLab@Bauhaus, an e-learning site that was launched in autumn 2014. This learning platform is jointly developed by the institutions of higher education in Thuringia and financed with 326,000 euros from the former Thuringian Ministry of Education, Science and Culture. The platform is also supported by the BMBF-funded projects Studium.Bauhaus and Professional.Bauhaus.

The eLab offers technical and didactic consulting in matters related to e-learning. »We want to make teaching more flexible. Not only do the instructors stand to benefit from the electronic communication methods but learners as well. We try to make the course content accessible to a larger target group,« Zander explains.

The eLab team encourages professors to integrate the various didactic e-learning methods more intensively into their courses. »It's not enough to merely record a lecture on film,« claims Frauke Kämmerer, contact partner for didactic questions at eLab. The integration of »engaging« content is key to making the formats successful. Such content allows the participants to get a better sense of their achievements and stay motivated. The didactics team helps professors find the correct form. Is it better to offer a text with fill-in-the-blanks or a classic multiple-choice quiz? Might picture puzzles be suitable or rather true-and-false questions?

One of the first to try out the services of the eLab was Oliver Mauroner, junior professor of Innovation and Creativity Management at the Faculty of Media. He offered an in-service lecture and produced a corresponding learning video. »I received some very good ideas from the video lab,« reports Mauroner. »By integrating fade-ins and text elements, you can significantly improve the quality of an online lecture — and ultimately the learning effect.« Especially for students who don't come to Weimar on a regular basis, the combination of e-learning and attendance phases can be very helpful. The students work through the online content from home and when they attend class, they discuss the content together in person.

The online lecture format is a new experience for many instructors. »It certainly was a challenge making sure the videos weren't too long but still contained all the important information. Each one has to build upon the previous one and present a story that makes sense,« Mauroner explains. Preparing the technology took quite a long time. But he says that making the video went »surprisingly smoothly«. He hardly had to edit the recording at all.

The University Library has also embraced the trend and is expanding its digital services accordingly. Using eLab it has produced several short clips that explain how to use the library catalogue and introduce the various library services available to users. »With these online tutorials we want to supplement our in-house training programme,« says Lydia Koglin, project director of the Bibclips, as they're called. Her colleague Stefanie Röhl from the department of Information Services admits that she cannot provide regular library training to all students. They have already received a positive response from the first users of the Bibclips. »They were surprised at how much new information they learned about the library, such as how to conduct research more effectively,« Koglin adds.

Meanwhile all of the faculties are using eLab. Steffi Zander hopes that »digital instruction at the Bauhaus-Universität Weimar will become established across the board.« For example, she could imagine expanding it by offering more »basic practical sessions for students«. According to Zander, however, »the goal is not to digitalise everything. E-learning cannot replace in-class instruction.«

→ *www.uni-weimar.de/elab*

Circle of Life

— summaery 2014

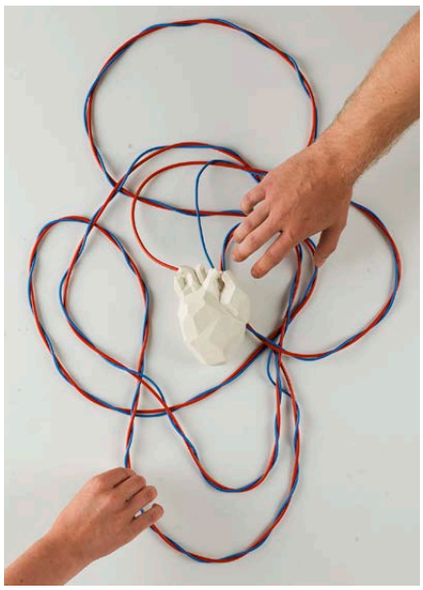
Rund um dieses Thema gestalteten Studierende der Fakultät Medien im Projekt von Prof. Jörn Hintzer und Prof. Jakob Hüfner den Rahmen für die kreative Jahresschau »summaery«: Der Campus wurde zum Blutkreislauf.

Durch welche Bahnen die Projekte der Studierenden 2014 verliefen, konnten Besucherinnen und Besucher im Juli 2014 anhand zweier Kreidespuren selbst verfolgen: rot und blau gesprühte Rundgänge, die den Parcours durch das Innere der »summaery« leiteten.

Für das optische Erscheinungsbild wurden die Blutbahnen in roten und blauen Kabeln dargestellt — eine künstlerische Interpretation, die das Spannungsverhältnis von Natur und Technik inszenierte. Gäste konnten unter diesem Eindruck markante Installationen, bewegte Präsentationen und anregende Ausstellungen in den Werkstätten, Ateliers und Laboren auf dem Campus erkunden.

Die Jahresschau summaery findet immer Mitte Juli statt.

→ www.uni-weimar.de/summaery



Circle of Life

– summaery 2014

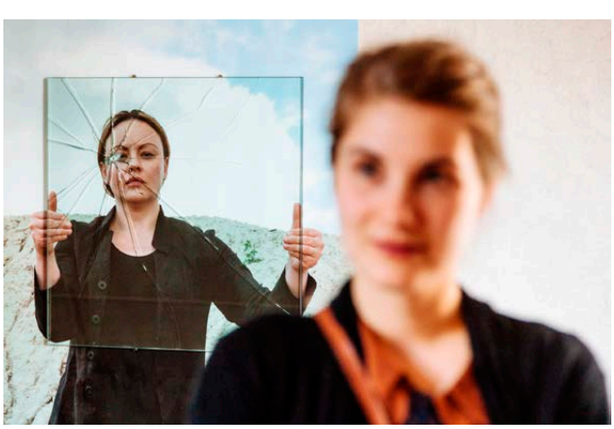
The creative annual »summaery« exhibition was organised by students of the Faculty of Media, supervised by Prof. Jörn Hintzer and Prof. Jakob Hüfner. Based on the multi-faceted motto »Circle of Life«, the campus was transformed into a vascular circulation system.

Paths leading to the various student projects were marked with red- and blue-sprayed chalk lines, which directed the visitors in July 2014 on a circuitous tour through the inner workings of the »summaery«.

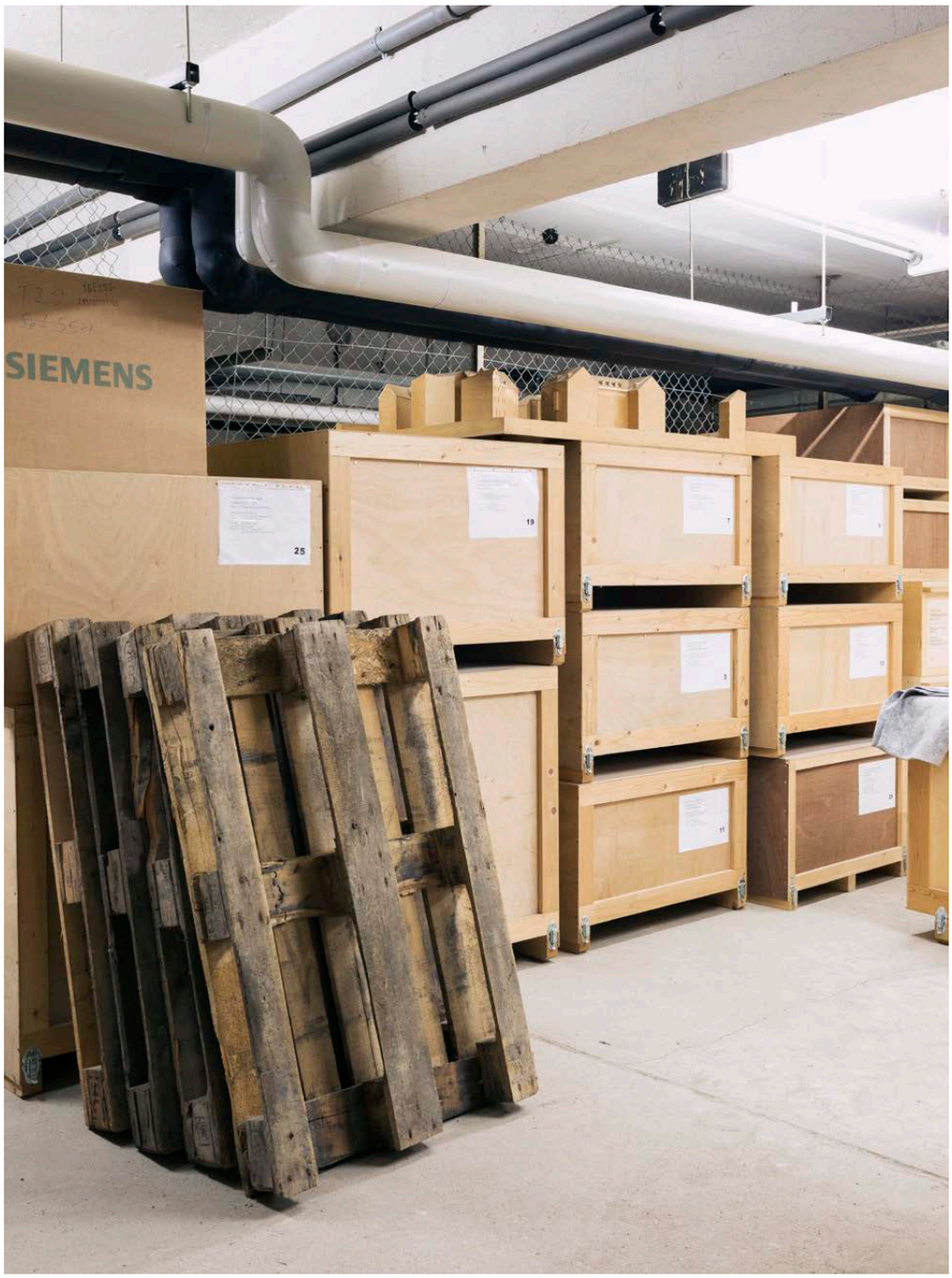
The blood vessels were optically represented by red and blue cables — an artistic interpretation, which expressed the often conflicting relationship between technology and nature. Taking this impression with them, the guests were free to discover remarkable installations, moving presentations and stimulating exhibitions at the workshops, studios and laboratories on campus.

The annual exhibition »summaery« takes place every July.

→ www.uni-weimar.de/summaery



Archiv der Moderne

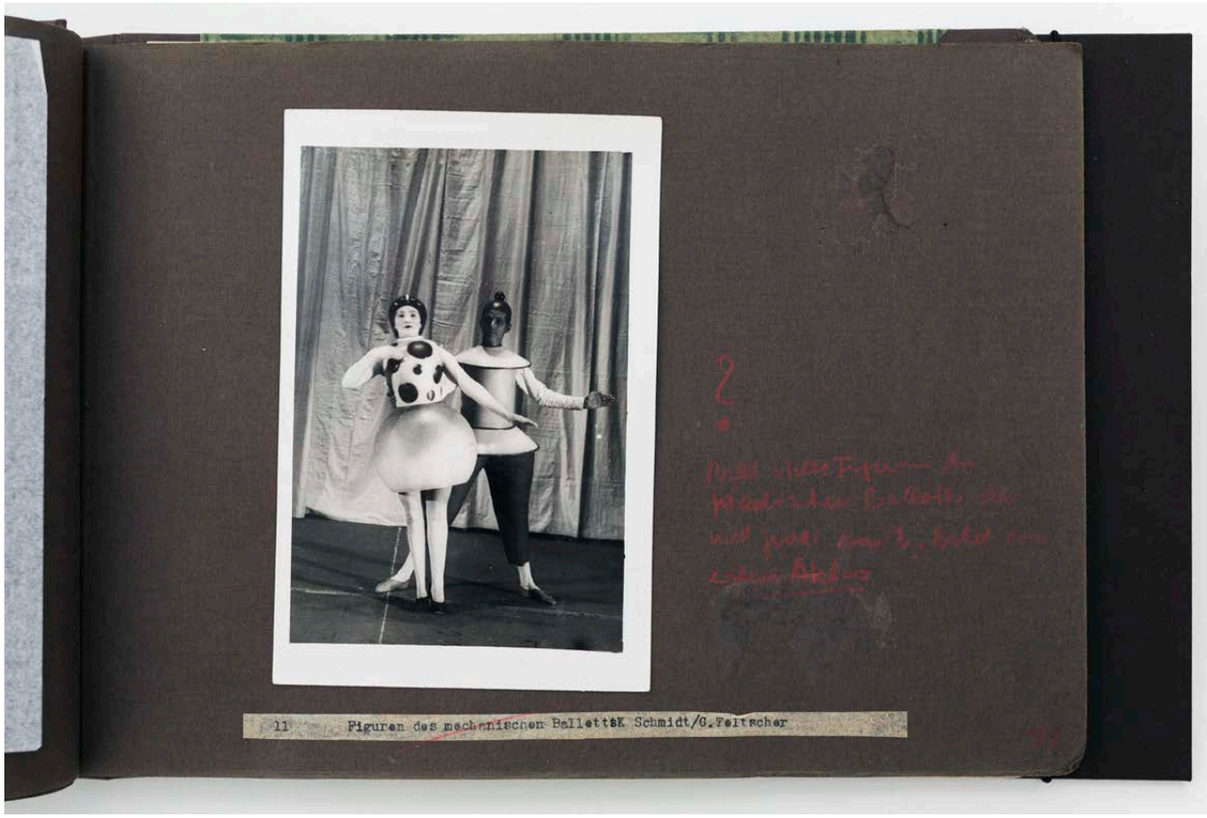


→ 1
Richard Engelmann: Kopf eines Mädchens; um 1920. Inventarnummer: 488,3.1

Text:
Andrea Karle

Archive sind scheinbar unzugängliche Orte, in deren Stille gesammelt und geforscht wird. Auch die Bauhaus-Universität Weimar hält ihre Geschichte an solch einem Ort fest. Für das Bauhaus.Journal wurden die vielen Türen des »ARCHIV DER MODERNE« geöffnet, hinter denen sich Kunst und Kuriositäten verstecken. Ein etwas anderer Bauhaus-Spaziergang mit CHRISTIANE WOLF.

→ 1
Richard Engelmann:
Girl's head, ca. 1920.
Inv. no.: 488,3.1



2

D

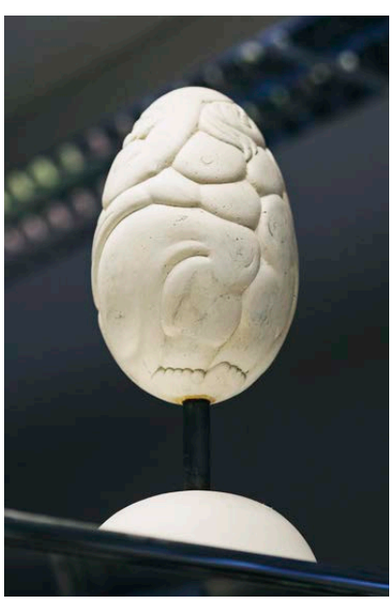
Dort, wo einst die Bau- und Grobkeramik der Hochschule für Architektur und Bauwesen untergebracht war, in der Bauhausstraße 7b, befindet sich heute ein Teil des Archivs der Moderne. Es ist die Stelle, die Geschichte und Gegenwart der Bauhaus-Universität Weimar festhält. Eine Verabredung mit der Archivleiterin Christiane Wolf soll mir diesen Ort näher bringen.

Der Besuch beginnt mit einem Kaffee in ihrem Büro. Wir stöbern durch die Beta-Version der neuen Archiv-Homepage: »Bislang konnte man noch nicht sehr viel über das Archiv erfahren — das ändert sich jetzt mit dem Internetauftritt«, erklärt Christiane Wolf. Hier kann man die Hochschulgeschichte nachlesen und die Beständeübersicht des Archivs einsehen. Allerdings enthält die Website nur wenige Abbildungen, denn der Internetauftritt entspricht nicht der Datenbank — »wenn man sich für etwas Spezielles interessiert, kann man vorbeikommen und in der Datenbank und den Findbüchern recherchieren«, erklärt Wolf. »Diese gewährt tiefere Einblicke in das Archiv: Sucht man beispielsweise nach Lyonel Feiniger, weiß man durch unsere Bestandsübersicht im Internet, dass wir zwei Holzschnitte von ihm aufbewahren. Die Datenbank zeigt Abbildungen davon und gibt Auskunft über weitere Details.«

Die verschiedenen Bereiche, aus denen sich das Archiv zusammensetzt, spiegeln auch die Vielfalt der Universität wider: Kunst und Design treffen auf Ingenieurwesen und Architektur. Neben Akten aus den einzelnen Hochschulabteilungen werden auch Architekturpläne und -modelle sowie Kunstwerke aufbewahrt. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern pflegt die Archivleiterin die Bestände des Archivs in den Datenbanken, nimmt neue Archivalien auf und sortiert aus, denn auch das, so sagt sie, gehört zu ihrer Arbeit.

Im ersten Archivraum, den Christiane Wolf öffnet, sieht es genauso aus, wie ich es mir vorgestellt habe: Schubladenschränke und Regale bis

3



4

← 2
Ein besonderer Schatz des Archivs: Das Bauhaus-Album Bühne von 1922/23. Hier mit einem Foto von Oscar Schlemmer. Signatur: BA XI.428

← 3
Anzeigenkarte der künstlerischen Werkstatt Hans Vogel Weimar, um 1923. Signatur: N757/57.2

← 4
Modell der Brunnenplastik für die Mensa am Park in Weimar von Hubert Schiefelbein aus dem Jahr 1982. Signatur: BU/09/25.4

→ 5
Webprobe von Margaretha Reichardt aus dem Jahr 1928. Signatur: N/59/80.1.8

← 2
A jewel in the archive: The Bauhaus Album Stage of 1922/23, here with a photo of Oscar Schlemmer.
Cat. no.: BA XI.428

← 3
Placard advertising Hans Vogel's artistic workshop in Weimar, ca. 1923.
Cat. no.: N757/57.2

← 4
Model of the fountain sculpture for the Mensa am Park in Weimar by Hubert Schiefelbein, 1982.
Cat. no.: BU/09/25.4

→ 5
Weave sample, Margaretha Reichardt, Panama fabric, 1928,
Cat. no.: N/59/80.1.8

5

The Archive of Modernity

Text:
Andrea Karle

Many people imagine archives as inaccessible storehouses where tomes are quietly collected and studied. The Bauhaus-Universität Weimar also preserves its history in such a place. The »MODERNIST ARCHIVE« opened its doors to the Bauhaus.Journal and revealed some of the artworks and curiosities hidden within. A Bauhaus Walk of a different kind with CHRISTIANE WOLF.

6

7

unter die Decke voll mit Kartons. »In den Schubladen sind Architekturpläne: Wettbewerbe, an denen teilgenommen wurde, oder Abschlussarbeiten.« Vorsichtig zieht sie eine Zeichnung aus einer Mappe: Ein Architekturentwurf für die Mensa am Park aus dem Jahr 1979. »Einer unserer Sammlungsschwerpunkte liegt auf der DDR-Architektur und der Ausbildung in Weimar. Wir sind momentan die einzige Institution in Mitteldeutschland, die systematisch zur Architektur- und Ingenieurbaukunst sammelt und archiviert.« Doch die Architektursammlung hat ihre Tücken: »Eine unserer Aufgaben hier ist es, den Bestand zu digitalisieren. An den großen Architekturplänen lässt sich ein Problem ganz gut zeigen: Wir haben keinen Scanner, der groß genug ist, um Pläne wie diese zu digitalisieren.«

Wir verlassen die Bauhausstraße 7b und machen uns auf den Weg zu den anderen Standorten und Magazinen des Archivs. Erster Halt sind die Depots für Modelle und das Kunstgutdepot. Dort lagern in riesigen Kisten Holzmodelle von Bauwerken berühmter Architekten, wie beispielsweise der Kirche von Ronchamp, die Le Corbusier entwarf. »Diese Modelle werden häufig als Leihgabe für Ausstellungen in ganz Europa angefragt.« Damit weist Wolf auf eine wichtige Aufgabe des Archivs hin. Gesammelt wird zwar im Verborgenen, doch »durch Ausstellungen ist es möglich, die einzelnen Gegenstände zum Sprechen zu bringen.«

Im Kunstgutdepot zeigt die Archivleiterin mir die Sammlung studentischer Kunst. »Seit den 1960er Jahren wird an der Hochschule Kunst gezielt gesammelt. Dieser Aufgabe gehen wir heute noch nach und erweitern durch Ankäufe jährlich unsere Sammlung.« Die Kustodie ist aber nicht nur für die eingelagerten Kunstwerke verantwortlich, auch die Außenkunstwerke an den Uni-Gebäuden oder Designobjekte des Bauhauses gehören dazu.

Wir verlassen die Depots und gehen in die Marienstraße. Dort, wo die Gestalter in der Druckwerkstatt arbeiten, befindet sich das Designdepot. Darin ist der Nachlass des 1951 von Horst Michel gegründeten »Instituts für Innengestaltung« vereint. Momentan werden diese Bestände für die Datenbank aufgearbeitet. Der Kellerraum ist gefüllt mit Stühlen, Tischen, Regalen, Geschirr: alles Arbeiten, die in der Zeit zwischen 1946 und 1970 am Institut entstanden sind. Doch Horst Michel entwarf neben Möbeln und Geschirr auch Kinderspielzeug wie die Wartburg aus Holzklötzchen. In Schränken lagern Geschirr, Vasen und Kerzenhalter — darunter auch das Allzweckservice, das Horst Michel entwarf. Die Tasse kann man auch als Zuckerdose oder Schüssel verwenden. Auch ein

← 6
Ein Modell der Kapelle Notre-Dame-Du-Haut in Ronchamp von Le Corbusier. Hier ein Nachbau 2004 im Maßstab 1: 33 1/3. Signatur: N/09/21.17

← 7
Gut gerollt: Hier lagern Architekturpläne.

→ 8
Gebrauchsgegenstände, die zur DDR-Zeit am Institut für Innengestaltung entstanden sind.

→ 9
Zur Abschreckung: Horst Michels »Kitscharchiv«. Signatur: IG 1345 - 1347

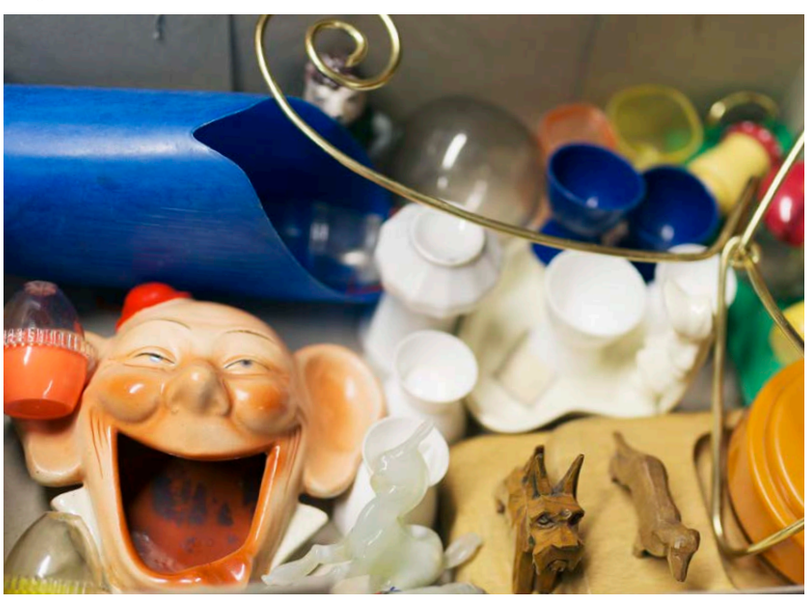
← 6
Model of the church of Ronchamp by the architect Le Corbusier. Cat. no.: N/09/21.17

← 7
Rolls of history — Architectural plans are stored for posterity.

→ 8
Consumer articles created at the Institute of Interior Design during the GDR years.

→ 9
Horror cabinet: Horst Michel's »Collection of Kitsch«. Cat. no.: IG 1345 - 1347

8



9

P

Part of the »Modernist Archive« is now located where the Ceramics Workshop used to be, at Bauhausstraße 7b. It's where the past and present of the Bauhaus-Universität Weimar is preserved. To learn more about the archive, I arranged to meet with its director Christiane Wolf.

My visit begins with coffee in her office. We peruse the beta version of the archive's new website. »Until recently it wasn't possible to learn very much about the archive — but that's changing now with our new website,« says Christiane Wolf. Users can read up on the history of the university and view the holdings of the archive. However, the site doesn't contain any images because it's not a database. As Christiane Wolf explains, »if you're interested in finding something specific, you have to stop by and search the database which offers a more in-depth view of the archive. For example, if you look up Lyonel Feininger, our website will tell you that we have two of his woodcuts. The database contains images of them and information on where you can find them in the archive.«

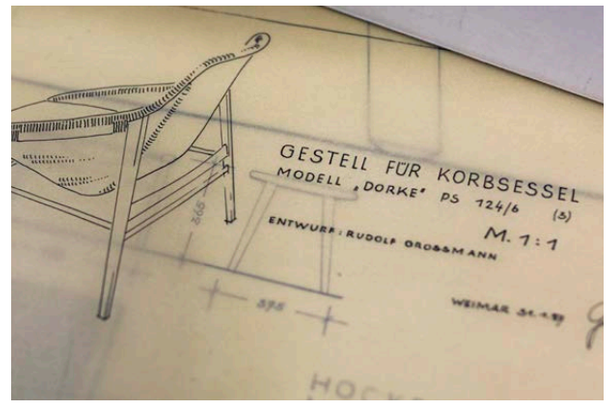
The archive is divided into different sections which reflects the diverse character of the university. Art and design meet civil engineering and architecture. Alongside the files of various university departments, one finds architectural plans, models and student artworks. Together with her fellow colleagues, the director of the archive manages its holdings in the databases, incorporates new materials and discards others — because that, too, is part of her job.

Christiane Wolf opens the first room of the archive, and it looks exactly as I had imagined. Filing cabinets and shelves from floor to ceiling, jam-packed with cardboard boxes. »In these drawers we keep architectural plans: competition submissions or final projects.« She carefully removes a drawing from a file — an architectural design for the Mensa am Park from 1979. »One focus of our collection is East German architecture and instruction in Weimar. We are currently the only institution in central Germany which systematically collects and archives architectural and civil engineering design work.« However, the architectural collection is not without its quirks. »One of our tasks is to digitalise the holdings. These large blueprints though pose an obvious problem — we don't have a scanner large enough to digitalise blueprints like these.«

We leave Bauhausstraße 7b and head over to the other depots of the archive. First stop: the basement of the dining hall in Marienstraße. This is where large boxes are stored, containing wooden models by famous architects, for example that of the church of Ronchamp, designed by Le Corbusier. »This model is often requested as a loan for exhibitions all over Europe,« says Wolf, referring to another important task of the archive. Although items are collected in silence, »it's possible to get them to speak to us through exhibitions.«

In another part of the dining hall basement, the director shows me the collection of student art. »The university has been collecting art since 1960. We continue to cultivate this tradition today and expand our collection with purchased acquisitions every year.« The archive is not only responsible for preserving the artworks in storage, but also the displayed artworks in the campus buildings and the design works of the Bauhaus.

We leave the dining hall and walk over to Marienstraße. The design archive happens to be located where the designers are busy at work in the printing



10

11

12

← 10
Zeichnung für den Korbsessel Typ »Dorke« von Rudolf Großmann aus dem Jahr 1959.
Signatur: IG 1522

← 11
Ein Schwerpunkt der Sammlung liegt bei der Architekurausbildung der DDR.

← 12
Bebilderte Hochschulgeschichte aus fast 150 Jahren.

→ 13
Im Horst Michel Archiv lagern Designobjekte aus den Jahren 1946 bis 1970.

Karton mit Kuriositäten findet sich: Das »Kitscharchiv« von Prof. Horst Michel. Darin sammelte er kuriose und wirklich kitschige Gebrauchsgegenstände — als abschreckende Beispiele für seine Studierenden.

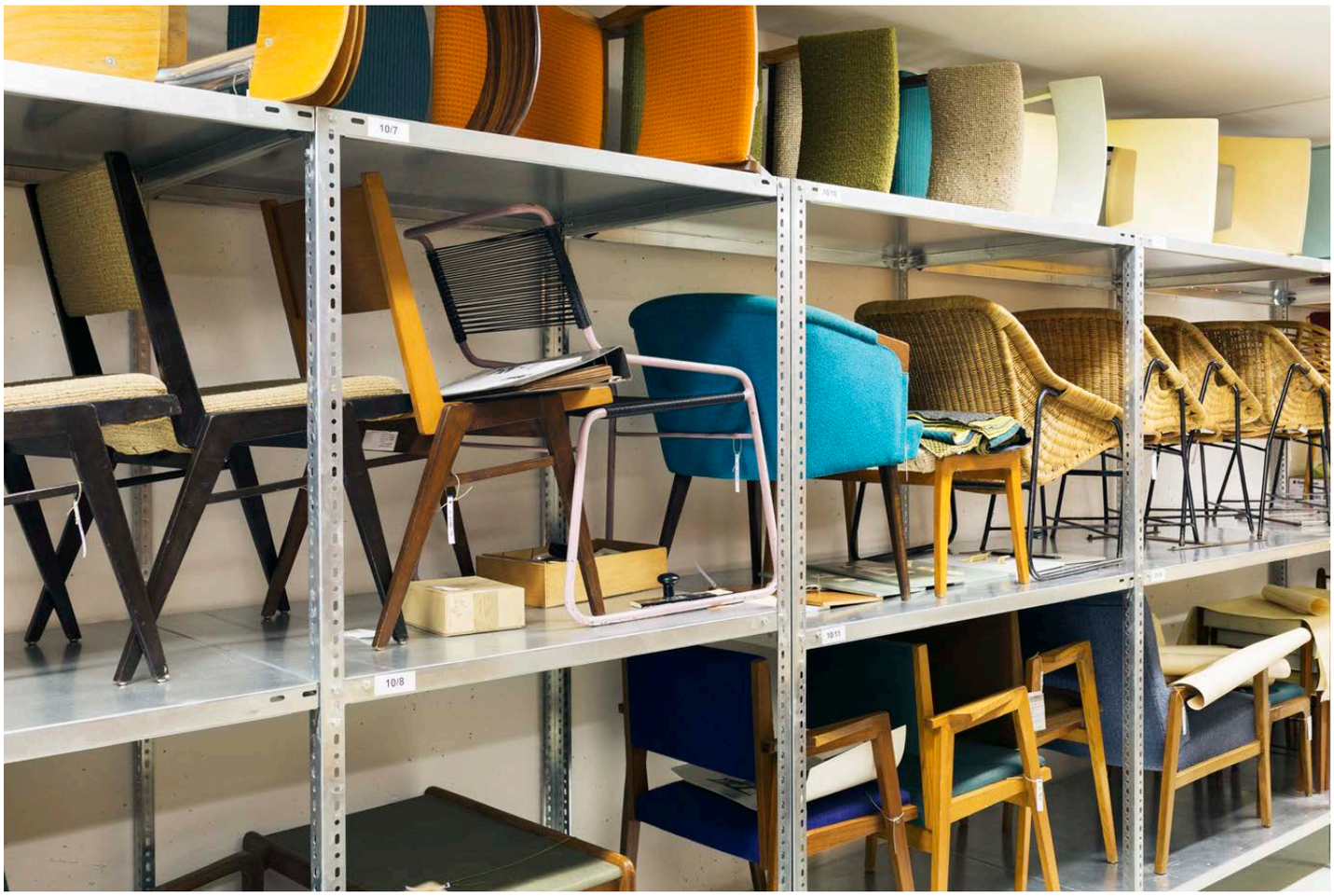
Wir könnten noch hunderte Objekte ansehen, aber unser Spaziergang ist noch nicht zu Ende. Die nächste Station ist die Limona. In meterlangen Regalen wird hier die Überlieferung der Universität seit 1945 bewahrt, darunter auch die Akten von Studierenden und Mitarbeitern. »Früher legte man zu jedem Studierenden eine umfangreiche Akte an. Heute bestehen die Studierendenakten nur noch aus wenigen DIN A4-Blättern, von denen wir nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist nur eine Stichprobe aufbewahren werden.«

Dass man als Archivar auch genau entscheiden muss, welche Dinge neben den Akten noch ins Archiv kommen, leuchtet dann ein, wenn man die Nachlass- und Sammlungskisten sieht, die sich in diesem Raum ansammeln. Eine davon beinhaltet die Sammlung des ehemaligen Mitarbeiters Heinz Harwardt, der über Jahre hinweg Info-Material zur Jahresschau summaery gesammelt hat, und »so etwas ins Archiv zu nehmen ist unerlässlich für das Fortschreiben der Hochschulgeschichte.«

Unser letzter Stopp liegt über den Dächern von Weimar. Im Obergeschoss der Limona lagern unter anderem Skulpturen von Richard Engelmann: Er kam als Lehrer für Bildhauerei an die Kunstschule Weimar. Eines seiner Werke — das Ernst-von-Wildenbruch-Denkmal — steht im Poseckschen Garten in Weimar. Eine bronzene Halbkugel, die keinen besonderen Zweck zu erfüllen scheint, macht deutlich, dass das Archiv ein Ort ist, der die Hochschulgeschichte bewahrt: Diese war bis zur Umgestaltung des Hauptgebäudes Teil des Treppengeländers.

Mit dem Fahrstuhl geht es wieder hinab. Christiane Wolf hat mich bei unserem Spaziergang durch die letzten einhundert Jahre Hochschulgeschichte geführt und mir sonst verschlossene Räume geöffnet — oder anders formuliert: Ich habe gerade vier Stunden gebraucht, um von der Bauhausstraße zur Limona zu laufen. Das macht mir so schnell keiner nach.

→ www.uni-weimar.de/adm



13

workshop. This is where the estate of the »Institute of Interior Design«, established by Horst Michel in 1951, can be found. This inventory is currently being processed for the databank. The basement is full of chairs, tables, bookcases, dishware — all projects completed at the institute from 1946 to 1970. Not only did Horst Michel design furniture and dishware, but also children's toys, like the Wartburg made of wooden blocks. Christiane Wolf opens a cabinet containing dishes, vases and candleholders. »This is a general purpose table service, designed by Horst Michel. The cup can be used as a sugar bowl or a normal bowl.« Even a carton full of oddities can be found: The »Collection of Kitsch« by Prof. Horst Michel. Inside are strange-looking and truly kitschy articles of daily use which he presented to his students as examples of cringe-worthy design.

We could go on showing us hundreds of objects, but our tour is not over yet. The next stop is the Limona. Here we find metre after metre of shelf space, filled with student and employee files. »Long ago every student had their own ring-binder, but nowadays student files are comprised of just two DIN A4 pages, of which we only keep random samples.«

Gazing at the boxes of inherited estates collected in this room, I understand why archivists are sometimes forced to throw things away. One box contains the private archive of the former employee Heinz Harwardt, who had collected info material for the annual summaery exhibition over many years, and yet »such material is indispensable for relating the ongoing history of the university.«

The final stop of our tour takes us over the rooftops of Weimar. A diverse array of sculptures is stored on the top floor of the Limona, including those by Richard Engelmann. He worked as a sculpture instructor at the Weimar Art School. One of his works, the Ernst von Wildenbruch monument, stands in the Poseckscher Garten in Weimar today. A bronze semi-sphere, which seems to have no purpose, is proof that the archive is a storehouse of university history: the bronze ball was part of the staircase banister in the main building until it underwent renovation in 1964.

The elevator takes us back downstairs. Christiane Wolf has taken me on a tour of the last one hundred years of university history and opened doors normally closed to mere mortals. Or to put it another away, I just spent four hours walking from the Bauhausstraße to the Limona. I'd like to see someone else do that!

← 10
Architectural training in the former GDR is a main focus of the collection.

← 11
Sketch of the wicker chair »Dorke« by Rudolf Großmann from 1959. Cat. no.: IG 1522

← 12
An illustrated history of the university, spanning almost 150 years.

→ 13
The Horst Michel Archive contains design works produced between 1946 and 1970.

→ www.uni-weimar.de/adm

Neue Professoren

Jedes Jahr kommen viele neue Gesichter an die Bauhaus-Universität Weimar. Nicht nur zahlreiche Studierende, auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie neue Professorinnen und Professoren sorgen immer wieder für frischen Wind. Doch: Wer sind eigentlich die Neuen? Für das Bauhaus.Journal füllten Gabriele Schabacher, Burkhart von Scheven und Jörg Springer einen Fragebogen aus, in dessen Kürze sie sich vorstellen.

Prof. Jörg Springer

— Professur Entwerfen und komplexe Gebäudelehre

Beschreiben Sie sich bitte mit drei Worten. Genau, gerecht und großzügig.
Mit welcher Filmfigur würden sie gerne einen Tag tauschen? Stourley Kracklite aus dem Film »Der Bauch des Architekten« — aber nur einen Tag!
Was sollte ein Architekt dabei haben? Maßstab und Stift.
Folgender Gegenstand kennzeichnet meinen Schreibtisch. Maßstab und Stift.
Mensa oder Lunch-Paket? Weder noch.
Bei welchem Artikel aus dem Bauhaus.Atelier können Sie nicht widerstehen? Cappuccino.
Welchen Beruf hätten Sie heute, wenn Sie Ihr Studium abgebrochen hätten? Architekt.

→ Jörg Springer studierte Architektur in Berlin und Barcelona und gründete 1995 sein eigenes Büro in Berlin. Nach zwei Jahren an der Technischen Universität Darmstadt führte sein Weg 2014 an die Fakultät Architektur und Urbanistik. Seine Arbeiten beschäftigen sich insbesondere mit der Einheit aus Bestand und Hinzufügung in historischen Kontexten.

Prof. Dr. Gabriele Schabacher

— Geschichte und Theorie der Kulturtechniken

Beschreiben Sie sich bitte in drei Worten. … das ginge daneben.
Was sollte eine Medienwissenschaftlerin immer dabei haben? Den eigenen Kopf.
Mit welcher Filmfigur würden Sie gerne einen Tag tauschen? Jesse Pinkman aus »Breaking Bad«.
Als ich den Ruf nach Weimar erhalten habe, schoss mir als erstes durch den Kopf … Wahnsinn!
Folgender Gegenstand kennzeichnet meinen Schreibtisch. Wandernde Papierstapel.
Mensa oder Lunch-Paket? Wenn möglich, Mensa.
Welchen Beruf hätten Sie heute, wenn Sie Ihr Studium abgebrochen hätten? Diese Frage konnte ich bis heute nicht klären.

→ Gabriele Schabacher ist studierte Philosophin, Psychologin und Germanistin. Nach Zwischenstationen an den Universitäten Köln und Siegen ist sie seit Oktober 2014 an der Fakultät Medien tätig. Hier forscht sie unter anderem zur Geschichte der Mobilität und des Verkehrs.

Prof. Burkhart von Scheven

— Bild-Text-Konzeption

Beschreiben Sie sich bitte in drei Worten. Ein entspannter Pedant
Mit welcher Filmfigur würden Sie gerne einen Tag tauschen? Mit dem Joker (in der Interpretation von Jack Nicholson in »Batman«).
Als ich den Ruf nach Weimar erhalten habe, schoss mir als erstes durch den Kopf … Wow — ob die dort wirklich was mit mir anfangen können?
Mensa oder Lunch-Paket? Eine Packung Sesam-/Dinkel-Cracker vom Nahkauf. Aber die Knackwurst in der Mensa ist auch in Ordnung.
Was machen Sie an einem freien Tag in Weimar? In den Baumarkt fahren. Wenn der zu ist, die Kinder ins Goethehaus zwingen, einen vernünftigen Kaffee suchen und ins Bienenmuseum gehen.
Worüber haben Sie Ihre erste Hausarbeit geschrieben? Soweit ich mich erinnern kann, ging es um eine revolutionäre Kommunikationstechnik — genannt ISDN. Um die Frage, wie digitale Datenübertragung die Telekommunikation verändern würde und ob die Einführung von ISDN verhindern könnte, dass Europa hinter den USA oder Japan (!) zurückfällt. Kurze Zeit später kam dann das www und meine Hausarbeit war für die …
Welchen Beruf hätten Sie heute, wenn Sie Ihr Studium abgebrochen hätten? Ich wäre wahrscheinlich ein glücklicher Tischler. Oder halt Imker.

→ Nach sieben Jahren als Kreativchef im Hauptstadtbüro von »Jung von Matt« und weiteren sechs Jahren bei »Saatchi & Saatchi Deutschland« gründete von Scheven 2012 gemeinsam mit Tim Kroke die Agentur »AUFBRUCH-SCHEVEN-KROKE«. Seit Sommersemester 2014 lehrt er an der Fakultät Gestaltung in der Visuellen Kommunikation »Bild-Text-Konzeption«.

New professors

Each year brings many new faces to the Bauhaus-Universität Weimar. The surge of new ideas and innovative projects is not only generated by numerous students and staff but also by our new professors. The question is: Who are these new faces? Professors Gabriele Schabacher, Burkhart von Scheven and Jörg Springer kindly agreed to introduce themselves to readers of the Bauhaus.Journal by way of a short questionnaire.

Prof. Jörg Springer

— Design and Complex Theory of Buildings

Describe yourself in three words. *Exact, fair and generous.*
What film character would you like to switch places with for a day? *Stourley Kracklite from the movie »The Belly of an Architect« – but only for one day!*
What should an architect always have with them? *Ruler and pen.*
What is a distinctive feature of your desk? *Ruler and pen.*
Dining hall or bag lunch? *Neither nor.*
What article from the Bauhaus.Atelier do you find irresistible? *Cappuccino.*
What would be your profession today if you hadn't completed your studies? *Architect.*

→ Following his studies in Architecture in Berlin and Barcelona, Jörg Springer started his company in Berlin in 1995. After a two-year teaching stint at the TU Darmstadt, he found his way to the Faculty of Architecture and Urbanism in 2014. His work mainly focuses on the unity of original structures and their additions in historical contexts.

Prof. Dr. Gabriele Schabacher

— History and Theory of Cultural Techniques

Describe yourself in three words. *… I just can't.*
What should a Media Studies scholar always have with them? *Her head.*
What film character would you like to switch places with for a day? *Jesse Pinkman from »Breaking Bad«.*
What was the first thing that went through your head when you received the call to come to Weimar? *Awesome!*
What is a distinctive feature of your desk? *Migrating piles of paper.*
Dining hall or bag lunch? *If possible, the dining hall.*
What would be your profession today if you hadn't completed your studies? *That's something I've never figured out.*

→ Gabriele Schabacher received her degrees in Philosophy, Psychology and German Studies. Following various appointments at the Universities of Cologne and Siegen, she started as a professor at the Faculty of Media in October 2014. Her research interests include the history of mobility and transport.

Prof. Burkhart von Scheven

— Image-Text Conception

Describe yourself in three words. *A relaxed pedant.*
What film character would you like to switch places with for a day? *With the Joker (as played by Jack Nicholson in »Batman«).*
What was the first thing that went through your head when you received the call to come to Weimar? *Wow – do they really know what they're getting into?*
Dining hall or bag lunch? *A package of sesame/spelt crackers from Nahkauf. But the knackwurst at the dining hall is also pretty good.*
What do you do in Weimar on a free day? *Drive to the DIY store. If that's closed, I drag my kids to the Goethe House, find myself a decent coffee and go to the Bee Museum.*
What was the topic of your first term paper? *As far as I can remember, it was about a revolutionary communication technology called ISDN. It dealt with how data transmission would change telecommunication and whether introducing ISDN would prevent Europe from falling behind the USA or Japan (!). Shortly thereafter came the worldwide web and my term paper wasn't worth …*
What would be your profession today if you hadn't completed your studies? *I probably would have become a happy carpenter. Or maybe a beekeeper.*

→ After seven years as the creative head at the Berlin office of »Jung von Matt« and another six years at »Saatchi & Saatchi Deutschland«, Scheven founded the agency »AUFBRUCH-SCHEVEN-KROKE« together with his colleague Tim Kroke. He began teaching »Image-Text Conception« in the Visual Communications department at the Faculty of Art and Design in the summer semester 2014.

Der Blick zurück:

Das geschah in studentischen Projekten und der Lehre

15. Februar 2014

Das Stück **»Baumeister Solness«** feierte Premiere im Deutschen Nationaltheater mit einem von Studierenden der Bauhaus-Universität Weimar entworfenen Bühnenbild.

20. Februar 2014

Das **»Internationale Forum der Modellprojekte«** im Bereich Städtebau und Stadtplanung lud zum gemeinsamen Diskutieren ein.

25. Februar 2014

Maria Pankratz, Masterabsolventin der Fakultät Bauingenieurwesen, gewann den Innovationspreis für ihre Abschlussarbeit über Gebäudehüllen aus komplexen Glaskonstruktionen.

4. März 2014

Medienkunst-Studierende drehten Fashion-Clips für den **Apolda European Design Award** in den Weimarer Nivre-Studios.

7. März 2014

Eine Ausstellung studentischer Arbeiten aus dem **Farb- und Plastikkurs** des Lehrstuhls Bauformenlehre war im Hauptgebäude zu sehen.

4. April 2014

Zwei Anerkennungspreise für Studierende der Fakultät Architektur und Urbanistik im **Schinkel-Wettbewerb** 2014.

4. Juli 2014

DONE – Produkt-Design-Absolventinnen und -Absolventen stellten zur summaery ihre Arbeiten im **Van-de-Velde-Bau** aus.

11. Juli 2014

Darko Velasquez war 2014 Preisträger der Weimarer Stiftung Jung.

9. August 2014

Mit **»Was bleibt? — Ein Versuch zur Gegenwart«** eröffnete die Uni-Galerie **»marke.6«** ihre dritte Ausstellung 2014.

A look back:

What happened in the student projects

15 February 2014

*The play **»The Master Solness«** premiered at the **Deutsches Nationaltheater** featuring a set designed by students of the Bauhaus-Universität Weimar.*

20 February 2014

*The **»International Forum of Model Projects«** in the field of urban development and urban planning staged a joint discussion between experts and the public.*

25 February 2014

***Maria Pankratz**, graduate of the Faculty of Civil Engineering, won the Innovation Award for her Master's thesis on building envelopes made of complex glass constructions.*

4 March 2014

*Media Art students produced **»fashion clips«** at the Nivre Studios in Weimar for the **Apolda European Design Award**.*

7 March 2014

Student works produced in the Building Morphology course in painting and sculpting were exhibited in the Main Building.

4 April 2014

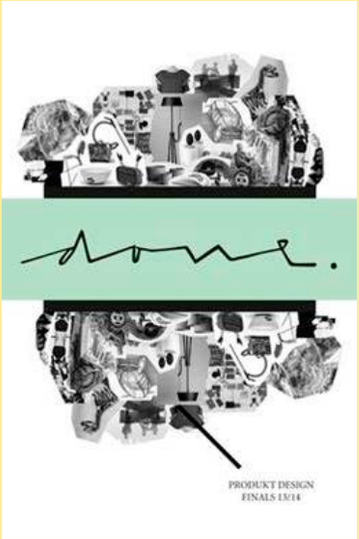
Two students from the Faculty of Architecture and Urbanism received appreciation awards at the **Schinkel Competition** *2014.*

11 July 2014

***Darko Velasquez** was the 2014 award winner of the Weimarer Stiftung Jung.*

4 July 2014

***DONE – Product Design** graduates presented their works in the **Van de Velde Building** during the **»summery«** exhibition.*



9 August 2014

*The university gallery **»marke.6«** presented its third exhibition titled **»What remains? – An attempt to the present«**.*

Ein Bauwerk sorgte 2014 für besonderes Aufsehen in Weimar: Die »LÜCKE«. Ein Pop-up-Restaurant mit täglich wechselnder Speisekarte, offener Küche und langem Esstisch. Wir trafen ihren Erfinder und Chefkoch, um mit ihm und einem Stapel Fotografien das Projekt gemeinsam Revue passieren zu lassen. Ein Gespräch mit HANNES SCHMIDT.

»Man muss einfach immer ein paar Sachen anders machen«

Das Gespräch führten
June Drevet und Andrea Karle

Hannes, unter den Fotos, die du uns mitgebracht hast, waren viele, die Baulücken und Brachen in der Stadt zeigen. Unter anderem dieses Garagentor in der Geschwister-Scholl-Straße. Wie kam es zu dem endgültigen Standort der Lücke?

→ BILD 1 Dieser Platz war sehr lange mein Favorit, obwohl er mir ehrlich gesagt vorher noch nie aufgefallen war. Für den hatte ich auch den Entwurf für das Restaurant gemacht. Dann habe ich den Besitzer ausfindig gemacht, doch weil der kein Interesse hatte, war die Sache schnell erledigt. Das war der erste Tiefpunkt. Dann habe ich angefangen, nach anderen Standorten in Weimar zu suchen.

→ BILD 2 Als Alternative habe ich mich schließlich auf fünf Baulücken auf dem Uni-Campus beschränkt. Die endgültige Lücke ist eher als beiläufige Idee entstanden.

Nach vielen Treffen mit den zuständigen Personen hat es am Ende geklappt – der Bau konnte losgehen.

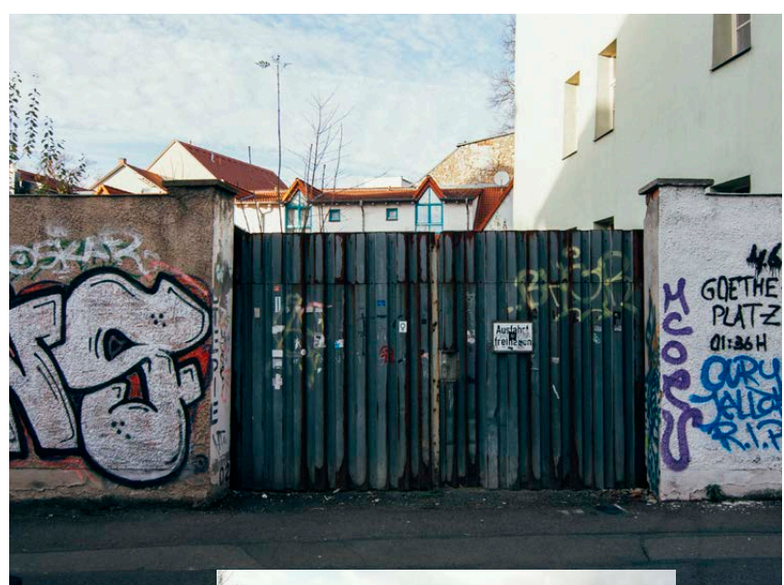
Die Lücke wolltest du anfangs »Bretterbude« nennen, was sie im wahrsten Sinne des Wortes auch war. Wie hast du deine Entwurfsidee entwickelt?

→ BILD 3 Mein Grundgedanke bei dem Restaurantentwurf war es, etwas Temporäres aus recycelten Materialien zu bauen. Zum einen, weil einfach zu viel weggeworfen wird und zum anderen, weil es einfach viel günstiger ist und daher realistisch für mich war. Ich wollte in meiner Abschlussarbeit etwas entwerfen, das dann am Ende auch gebaut wird, statt dass ein halbes Jahr Thesis-Arbeit nach 20 Minuten Präsentation in der Schublade verschwindet.

Das klingt nach einer großen Aufgabe. Wie bist du an das Baumaterial gekommen?

→ BILD 4 Das Material zusammenzusuchen war ein Wahnsinnsaufwand im Vergleich zur Arbeit am Entwurf und der Konstruktion. Bei meiner Suche nach dem Holz rechnete mir ein Zimmermann vor, wie viele Kilometer ich für den Bau bräuchte. Da dachte ich »Gut – das wird wohl nichts.«

→ BILD 5 Schließlich fand ich das Material durch Herumfahren und Ausschau halten und Gespräche mit vielen Menschen. Industriegebiete, Baustellen, Unternehmen, Produktionshallen waren für mich wie Gold-



1

3

2

»You only have to do a few things differently all the time«

The interview was conducted by June Drevet and Andrea Karle

It was a locale that gained widespread attention in Weimar in 2014 — the »LÜCKE« (»Gap«), a pop-up restaurant with different specials every day, an open kitchen and a long dining table. We met with the designer and head chef who shared his memories and a stack of photos, documenting this remarkable project. An interview with HANNES SCHMIDT.

gruben. Doch schnell stellte sich heraus, dass das angesammelte Material nicht reichen würde.

→ BILD 6 Das hier war dann der Glücksgriff – die alte Brauerei in Ehringsdorf. Mit Hebebühne und Kettensäge haben wir den kompletten Dachstuhl abgebaut und als Gegenleistung dann das ganze Material bekommen.

→ BILD 7 Aus den Balken ist der Tisch geworden und die Bretter, die drauf genagelt waren, wurden mit anderen alten Brauereiteilen zur Lampe, die über dem Tisch hing.

→ BILD 8 Hieraus bauten wir unser Lieferantentor. Das ist das einzige Material, das wir gekauft haben. Aber es war so teuer, dass uns auch gleich klar war, dass wir nichts Weiteres kaufen können.

Du sprichst bei deinem Projekt immer von »wir«. Wer war denn noch am Bau der Lücke beteiligt?

Neben mir war Philipp Bader immer mit auf der Baustelle. Mit dem habe ich das Haus am Anfang mehr oder weniger alleine aufgebaut. Wir kennen uns aus dem Studium. Da er ein paar Monate vor mir sein Studium beendet hat, hatte er Zeit, mir bei der Konstruktionsplanung und bei der Bauleitung zu helfen.

→ BILD 10 Mit diesem Bild kann man die ganze Zusammenarbeit erklären. Denn eine Grundidee der Lücke war es, Aufgaben an andere Studierende abzugeben. Ich entwarf das Haus und andere hatten die Möglichkeit, es mit ihren Produkten zu füllen. Die Lampe beispielsweise entwarf Paul Winkler, ein Produkt-Design-Student, das Geschirr stammt von Irene Nitz, einer Produktdesignerin aus Weimar. Keiner der Beteiligten hat dafür Credits bekommen und kaum jemanden kannte ich vorher. Das ist echt der Vorteil einer so gut vernetzten Stadt – ein Projekt wie dieses spricht sich schnell herum und alle wollen mitmachen.

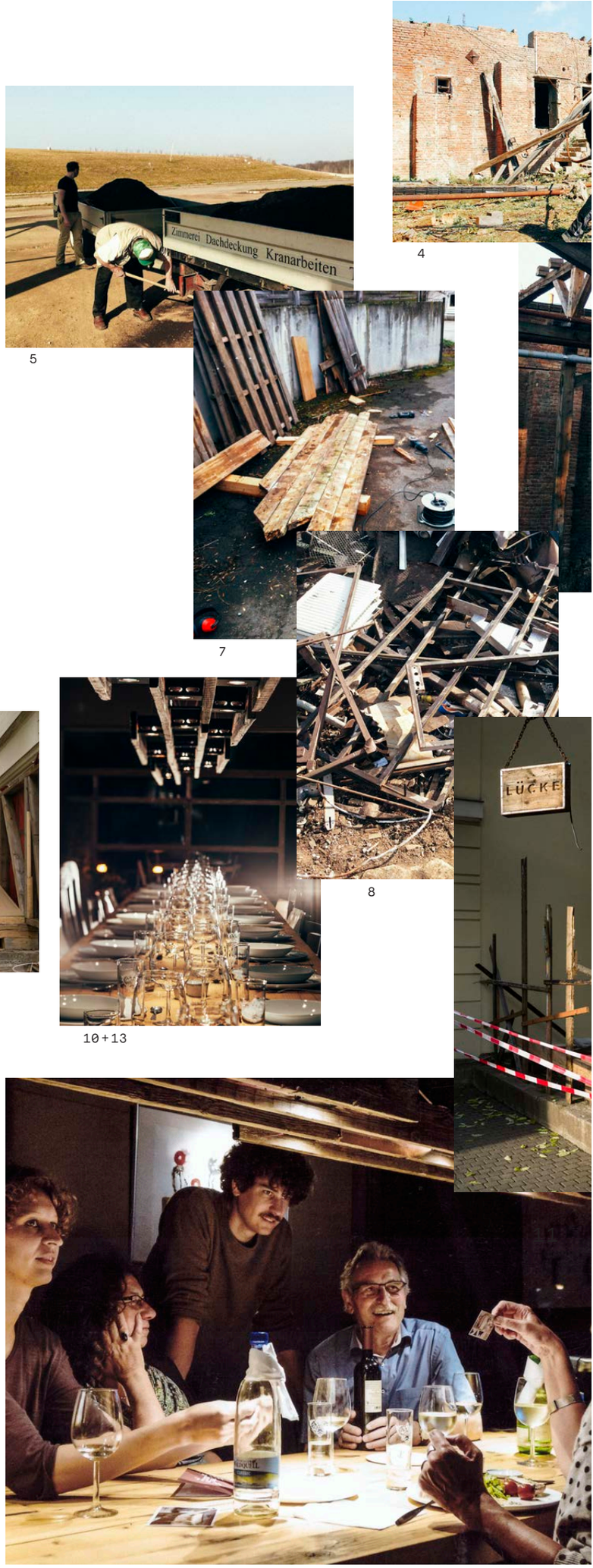
→ BILD 12 Aber es waren nicht nur Leute von der Uni eingebunden – auch meine Eltern haben mich sehr unterstützt. Das Foto hier zeigt meine Familie bei der Abschlussveranstaltung. Mein Vater war vor allem während der Bauphase dabei. Er ist Bauingenieur und Statiker und kam während des Aufbaus oft nach Weimar, um uns zu helfen. Als die Lücke fertig war, kam meine Mutter mit der Buchhaltung ins Spiel. Sie ist Betriebswirtin und hat alles erledigt, was mit Geld, Zahlen und Mitarbeiterverträgen zu tun hatte. Sie hat auch die Lücke-Kleidung genäht, die Caro Schirlitz entworfen hatte. Sie hat auch Produkt-Design hier in Weimar studiert. Meine Wohnung wurde in dieser Zeit zu einer provisorischen Nähwerkstatt.

→ BILD 9 Das Foto zeigt den Abbau. Wir haben die Lücke so abgebaut, dass man sie überall wieder errichten kann. Dabei waren wir nur zu zweit. Aber das kennt man ja: Bei einer Party wollen alle mit vorbereiten und aufbauen – aufräumen muss man dann meistens allein.

→ BILD 11 Dieses Foto zeigt unseren Bauzaun. Beim Abbau hatten wir die Baustelle zunächst nicht abgesperrt, da wir keinen Zaun mehr mieten wollten. Da das aber notwendig ist, bastelten wir dann einfach aus den restlichen Latten einen provisorischen Bauzaun. Der war dann eh viel cooler.

Du hast ja sehr viel Zeit in dein Projekt investiert. Auch schon lange bevor es wirklich losging, hattest du die Idee, ein Restaurant zu entwerfen. Schließlich wurde es die Lücke – was macht sie für dich aus?

→ BILD 13 Die Lücke war kein Haus aus Müll, wie alle dachten. Denn genau in dem Moment, in dem man aus weggeworfenen Dingen wieder etwas erschafft, ist es ja kein Müll mehr. Ich finde diese Idee macht mein Projekt aus. Aber die Lücke war ja nicht nur äußerlich anders. Durch die offene Küche, die lange Tafel und die kleine Speisenauswahl war sie ein großer Kontrast zu den Restaurants in der Gegend – auch das macht sie einzigartig.

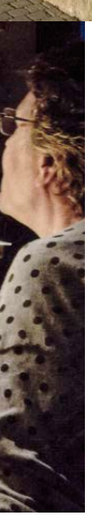


4 5 7 8 9 10+13 12

→ www.uni-weimar.de/bj/luecke

6

11



Among the photos you've brought along, we see a number that depict gaps in building rows and empty lots in the city. One of these is the garage gate on Geschwister-Scholl-Straße. How did you end up choosing the final location for the »Lücke«?

→ PHOTO 1 *This had always been my favourite location, but to be honest, I'd never noticed it before. I had designed the restaurant based on that specific location. Then I contacted the owner, but since he wasn't interested, that ended it quickly. That was my first low point. Then I started scouting for other locations in Weimar.*

→ PHOTO 2 *In the end, I boiled the alternatives down to five building gaps on the university campus. After numerous meetings with those in charge, it finally worked – the construction was given the green light.*

You originally wanted to call the restaurant »Bretterbude« (»Room and Boards«), which was meant in the truest sense of the word. How did your design concept evolve?

→ PHOTO 3 *The design of the restaurant was based on the idea of building something temporary out of recycled materials. First of all, because too much is simply thrown away nowadays and secondly, because it'd simply be much cheaper and, therefore, realistic for me. I wanted to design something for my final project that would actually be built instead of working for half a year on a project that would disappear into a drawer after a 20-minute presentation.*

That sounds like a major task. How did you procure the building material?

→ PHOTO 4 *Getting the material together was an insane amount of work compared to designing and constructing the restaurant. When I was looking around for wood, a carpenter calculated how many kilometres I'd need for the project. That's when I thought »alright – this isn't going to happen.«*

→ PHOTO 5 *In the end, I found the material by driving around, keeping my eyes open, and talking with lots of people. Industrial areas, building sites, companies, production halls were like goldmines for me. But soon I realised that the material I'd collected still wouldn't be enough.*

→ PHOTO 6 *This was a stroke of luck – the old brewery in Ehringsdorf. Using a hydraulic lift and a chainsaw, we dismantled the entire roof, and as compensation we were allowed to keep all the material.*

→ PHOTO 7 *We constructed the table from the beams, and we made the lamp that hung over the table using the boards that had been nailed to the beams along with other old brewery parts.*

→ PHOTO 8 *We built our delivery door from this. It was the only material we actually purchased. But it was so expensive that it was immediately clear to us that we couldn't buy anything else.*

You always refer to »we« when talking about your project. Who else was involved in building the »Lücke«?

Philipp Bader was with me at the building site almost the entire time. We pretty much built the whole thing by ourselves in the beginning. We got to know each other at the university. He finished his studies a few months before I did, so he had time to help me plan and supervise the construction work.

→ PHOTO 10 *This picture gives you a good idea of the entire collaboration. One of the basic ideas of the »Lücke« was to delegate tasks to other students. I designed the building and others had the opportunity to fill it with their products. The lamp, for example, was designed by Paul Winkler, a Product Design student, and the dishware was made by Irene Nitz, a product designer from Weimar. None of the participants received academic credit for their work and I hardly knew any of them beforehand. That's really the advantage of a well-networked town – word gets around quickly with a project like this and everyone wants to take part.*

→ PHOTO 12 *But we didn't only have people from the university working on the project – even my parents supported me tremendously. This photo shows my family at the final event. My father was on hand especially during the building phase. He's a civil and structural engineer and frequently came to Weimar to help us during the construction phase. When the »Lücke« was finished, my mother pitched in by doing the bookkeeping. She studied Business Administration, so she took care of everything that had to do with money, numbers and employee contracts. She even sewed together the »Lücke« clothing, which Caro Schirlitz had designed. She also studied Product Design here in Weimar. My apartment was turned into a provisional sewing workshop during that time.*

→ PHOTO 9 *This photo shows us dismantling the building. We had constructed the »Lücke« so that it could be rebuilt anywhere. But here it's just the two of us working. You know how it is – everyone wants to help get the party ready – but when it's time to clean up, you have to do it all by yourself.*

→ PHOTO 11 *This photo shows our site fence. At first we didn't fence off the site when we started dismantling it because we didn't want to rent a fence. But since it's required, we nailed together a temporary site fence with some spare slats. That looked much cooler anyway.*

You invested a lot of time into your project. Even before you got started, you had long played with the idea of designing your own restaurant. It eventually became the »Lücke« – what made it special to you?

→ PHOTO 13 *The »Lücke« wasn't just a building made of garbage like many people thought. The moment you create something out of something previously discarded, it's no longer garbage. I think this was the distinctive feature of my project. But the »Lücke« didn't only look different from the outside. Its open kitchen, long table and small assortment of meals offered a strong contrast to other restaurants in the area – that too made it unique.*

→ *www.uni-weimar.de/bj/luecke*

Strategien für das erste Bauhaus-Gebäude der Welt

Haus am Horn neu bespielt

Text:
Martin Girard

Wie zeitgemäß ist das Haus am Horn heute noch? Das Versuchshaus am Horn galt in seinem Entstehungsjahr 1923 als Höhepunkt der ersten großen Bauhaus-Ausstellung. Es visualisierte als erstes realisiertes Gebäude die damaligen Ideen und wurde somit zum Aushängeschild der Identität des Bauhauses. 1996 wurde es zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt und erstrahlt seit seiner Rekonstruktion 1999 wieder im seinem zeitlosen Bauhaus-Design.

Nachdem der Prototyp des modernen Hausbaus lange Zeit aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden war, suchten 14 Studierende der Masterstudiengänge Architektur und Media-Architecture im Sommersemester 2014 nach Ideen, um dem Haus wieder zur berechtigten Anerkennung zu verhelfen. Sie entwickelten im Seminar »Bauhaus. Kommunikation_Identität und Authentizität« Konzepte für die Neuinszenierung des Bauhaus-Musterhauses. Einige der Ideen stellen wir hier vor.

Geocaching

— Adeline Hofmann

Anhand einer App lassen sich an verschiedenen Punkten in Weimar Zitate von Gropius finden. Diese weisen jeweils auf eine nächste Station hin. Während der Tour taucht der Teilnehmer auf spielerische Weise immer weiter in die Thematik Bauhaus ein und erreicht schließlich das Ziel: das »Haus am Horn« (50° 58¢ 26² N, 11° 20¢ 22² E).

HausAmHorn_goes_Hollywood

— Ana Nitzsche

Für jede spannende Szene eines Films muss es auch den passenden Ort geben. So vielleicht auch das Haus am Horn? Nicht nur Schauspieler, sondern auch viele Gebäude sind durch ihre Präsenz in Film und Fernsehen zu Touristenattraktionen geworden. Zeitgleich könnte das Gebäude durch so generierte Einnahmen finanziert und erhalten werden.

HausAmHorn_OnlineGame

— Moritz Dreßler

Finde den Schlüssel zum nächsten Raum! Bei diesem Online-Game befindet sich der Spieler im zentralen Wohnraum des Hauses am Horn. Von dort muss er unterschiedlichste Rätsel lösen und Objekte finden, die ihm den Zugang zum nächsten Raum ermöglichen.

Bau(m)haus

— Anastasia Reise

Eine Entdeckungsstation aus recycelten Materialien in direkter Nachbarschaft zum prominenten Goethe-Gartenhaus dient als strategischer Zwischenstützpunkt und soll eine Verbindung zwischen dem Campus, dem Haus am Horn und der Stadt Weimar bilden. Die Station verfügt über eine Ebene mit direktem Sichtbezug zum Haus am Horn und Informationstafeln zum Thema.

Virtuelle Entkoppelung

— Martin Girard

Das Brettspiel will anhand von Interaktion und Emotion Verknüpfungspunkte zu dem Bauhaus-Musterhaus schaffen. Auf leicht zugängliche, unkomplizierte und spielerische Weise vermittelt es Ideen und Wissen zugleich. Die zum Spiel gehörigen Karten zeigen bekannte Bauhaus-Künstler wie Gropius, Breuer, Klee oder Brandt, weiterhin gibt es sechs dazu passende Spielsteine. Das Spielbrett selbst zeigt einen abstrahierten Grundriss des 1923 errichteten Hauses am Horn.

Projektbeteiligte Studierende:

Markus Heckel, Adeline Hofmann, Pierre Lambrecht, Anastasia Reise, Anna Vladimirova, Moritz Dreßler, Martin Girard, Andreas Gumpp, Fernando Milan, Shiva Abadi Naeini, Ana Paula Nitzsche, Zhang Yulin

— Das Projekt wurde betreut von Dr. Sabine Zierold, Professur Darstellungsmethodik, Fakultät Architektur und Urbanistik

→ www.uni-weimar.de/mediaarchitecture

Strategies for the first Bauhaus building of the world

Performances at the new venue Haus am Horn

Text:
Martin Girard

How contemporary is the Haus am Horn today? The experimental Haus am Horn was presented as the highlight of the first major Bauhaus exhibition in 1923. As the first building every constructed according to Bauhaus principles, it became the embodiment of the Bauhaus identity. In 1996 the UNESCO designated the Haus am Horn as a World Heritage Site, which now shines in timeless Bauhaus design after undergoing extensive reconstruction in 1999.

Although the Haus am Horn is a prototype of modern residential construction, it had practically vanished from public awareness. In the summer semester 2014, fourteen students in the Master's degree programmes Architecture and MediaArchitecture brainstormed ideas that would help the house regain the recognition it deserves. In their seminar »Bauhaus.Communication_ Identity and Authenticity«, they developed concepts for placing the Bauhaus model house in the limelight once again. Some of their ideas are presented here.

Geocaching

— Adeline Hofmann

This specially designed app allows users to find locations in Weimar where Gropius's legacy is still visible today. Each site provides clues where the next stop on the tour is located. During the tour, the participants become better and better acquainted with the Bauhaus until they reach their final destination: the Haus am Horn (50° 58¢ 262 N, 11° 20¢ 222 E).

HausAmHorn_OnlineGame

— Moritz Dreßler

Find the key to the next room! In this online game, players begin in the central living room in the Haus am Horn. From there, they must solve a variety of puzzles and find objects, which enable them to enter the next room.

Virtual decoupling

— Martin Girard

The objective of the board game is to forge associations to the Bauhaus model house through interaction and emotion. It conveys ideas and knowledge in an easily accessible, understandable and playful manner. The game includes cards and six corresponding tokens featuring some of the most famous Bauhaus artists, such as Gropius, Breuer, Klee and Brandt. Depicted on the board is an abstract floorplan of the Haus am Horn as it was constructed in 1923.

HausAmHorn_goes_Hollywood

— Ana Nitzsche

Every thrilling film scene requires just the right location. Not only actors, but also many buildings have become tourist attractions after debuting in movies and on television. And with the earnings they generate, the buildings can be financed and preserved.

Bau(m)haus

— Anastasia Reise

Created from recycled materials and situated in close proxi- mity to the famous Goethe Gartenhaus, this »station of disco- very« serves as a strategic intermediate base and connector to the campus, the Haus am Horn and the town of Weimar. The station is comprised of one floor that offers visitors a direct view of the Haus am Horn and corresponding info boards.

Student participants:

Markus Heckel, Adeline Hofmann, Pierre Lambrecht, Anastasia Reise, Anna Vladimirova, Moritz Dreßler, Martin Girard, Andreas Gumpp, Fernando Milan, Shiva Abadi Naeini, Ana Paula Nitzsche, Zhang Yulin

— This project was supervised by Dr. Sabine Zierold, professor of Presentation Methodology, Faculty of Architecture and Urbanism

→ *www.uni-weimar.de/mediaarchitecture*

Ein Ventil für Kreativität

Text:
Julius Falk

An der Bauhaus-Universität Weimar begegnet man vielen Studierenden, die von ihren Projekten mit großer Leidenschaft erzählen. Ob Ausstellungsprojekte oder Seminarinhalte — in Weimar findet man viele Plattformen, um das eigene Schaffen zu präsentieren. Mit dem LUCIA Verlag kam im Jahr 2014 eine weitere hinzu. Wir baten deshalb JULIUS FALK, Mitgründer des Verlags, um einen Beitrag für das Bauhaus.Journal. Herausgekommen ist ein Statement, das das Glitzern in den Augen der Initiative festhält und das — wie wir finden — ansteckt.

Wer braucht eigentlich noch einen Verlag? Die Antwort fiel uns damals und fällt uns auch heute noch immer leicht. Wir wollen ein Verlag sein, der gegen das Vergessen und die Verschubladung von studentischen Arbeiten eintritt. Denn diese Arbeiten, die Semester für Semester in einer bemerkenswerten Routine und aufopferungsvollen Konsequenz entstehen, bilden einen Querschnitt durch die Lehre aller Fakultäten und verkörpern, in Papier und Druckerschwärze gebannt, was das neue Bauhaus antreibt und wie es das Sein von Morgen gestaltet.

Raum zum Experimentieren und Lernen

Eine unserer ersten Amtshandlungen war es, bereits vorhandene Magazine wie Horizonte, Port, Projektil und eject unter unserem Dach zu vereinen. So sind nun nahezu alle Ausgaben über unseren Onlineshop zu beziehen. Wir füllen damit ein Vakuum, das entsteht, wenn nach dem Release die Sektgläser abgespült und Papiergirlanden hinausgekehrt sind, der Brummschädel sorgsam therapiert und der Schreibtisch von der Last der Vordrucke befreit wurde; denn Verkauf und Vertrieb gehören wohl kaum zu den Lieblingsaufgaben von Schreiberlingen und Gestaltern.

Wir vom LUCIA Verlag hingegen lieben Excel-Listen, kennen das Urheberrecht und sind mit dem Buchpreisbindungsgesetz per Du — zumindest arbeiten wir daran. Denn wie alle Initiativen sind wir in erster Linie ein Raum zum Lernen und Ausprobieren, in dem selten alles glatt geht, aber immer mit viel Leidenschaft passiert. So falten wir selbst Versandkartons, als wäre es ein Päckchen für unsere Großmutter und geben ihm, bevor es unsere Obhut verlässt, noch einen fetten Schmatzer mit auf den Weg. Wir glauben an das, was wir tun, sonst würden wir es wohl kaum ehrenamtlich und nicht gewinnorientiert machen. Denn nur so können wir die Studierenden, die ihr Herzblut in diese Veröffentlichungen stecken, maximal unterstützen.

Call for Entries — gemeinsame Umsetzung, Finanzierung und Produktion

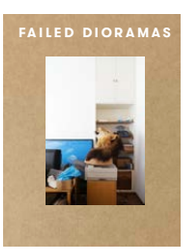
Wir wollen aber nicht nur bestehenden Kollektiven beim Vertrieb helfen, sondern auch herausragende individuelle Arbeiten realisieren. Daher rufen wir in regelmäßigen Abständen zum »Call for Entries« auf. Eingereicht werden kann alles, ob Abschlussarbeit, Studienprojekt oder Arbeiten, die abseits des Studiums entstanden sind. Im Lektorat wird dann sorgfältig ausgewählt und schließlich in Zusammenarbeit mit uns inspiriert umgesetzt, kreativ finanziert und kompromisslos produziert.

Um den Geist des Bauhauses in eine größere Öffentlichkeit zu transportieren, veranstalten wir zudem Lesungen und Release-Partys, fädeln Kooperationen ein und vertreten die Magazine auf großen und kleineren internationalen Messen und Veranstaltungen.

Wir wollen ein vernetzter Verlag sein: eine Plattform für Projekte, Aufgaben und Talente, Tauschbasar für Motivation und Leidenschaft und ein Ventil zum Ablassen von überschüssigem kreativen Druck. Wir sind Verteilungslager, Ausbildungszentrum und Produktionsplattform zugleich. Damit aber nicht genug! Als Initiative organisiert, lebt der LUCIA Verlag nicht von Struktur und Manifesten, sondern von seinen Mitgliedern und deren Glauben an und Vorstellung von ihm. Das kann und soll als Aufruf an Jede und Jeden gesehen werden, der Lust hat, sich im Verlagswesen zu versuchen. Bei uns ist Jeder willkommen und darf sich nach seinen Kräften und Willen engagieren. Wir als Verlag hoffen, dass wir das, aus dem die Studierenden schöpfen, noch ein bisschen voller machen können. In diesem Sinne: Alles bleibt anders!

→ 1
Nicolas Oxen bei einer Lesung im »Hinterzimmer«.

→ 2
Die Mitglieder des Verlages bereiten im »neudeli« den Messeauftritt vor.



→ 1
Nicolas Oxen holding a reading at »Hinterzimmer«.

→ 2
The publishing team meets at the Startup Hub »neudeli« to prepare for their trade fair presentation.

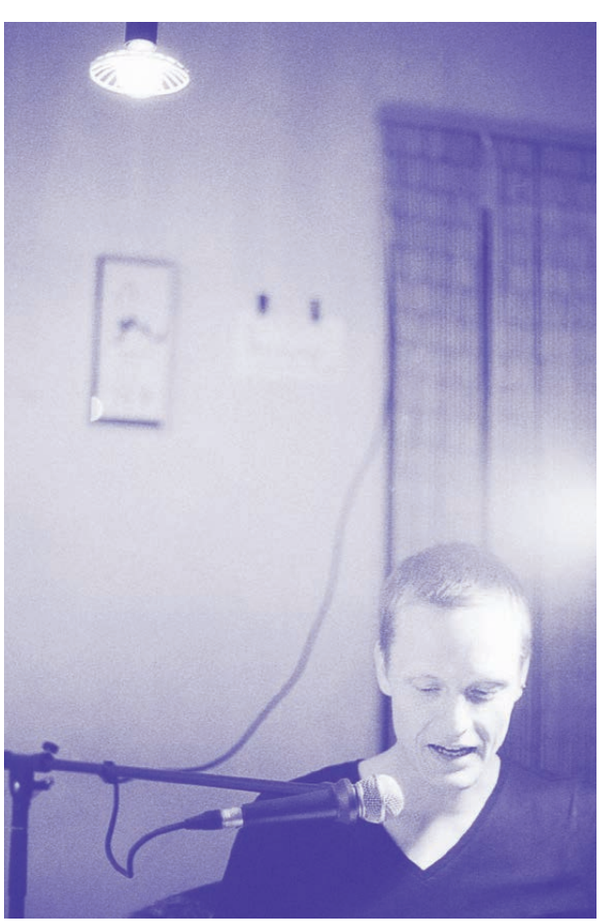
2

L

LUCIA Verlag is a typical Bauhaus project. It all begins with an idea, and then participants are found who put in a great deal of time and energy to make the idea a reality. This is how the LUCIA Verlag was established. Yoshiko Jentczak, a student of Visual Communication, came up with the original idea and soon it caught on with numerous students who were excited to start a purely student-organised publishing company. The LUCIA Verlag was founded on 18 January 2014 – which is no coincidence as it also happens to be the birthday of the company's namesake: Lucia Moholy-Nagy. The photo artist and journalist accompanied her husband László Moholy-Nagy when the Bauhaus was founded in Weimar. She documented the lives of the Bauhäusler and their works in her photos.

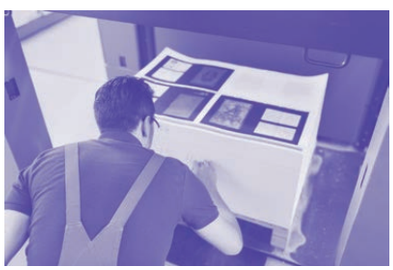
LUCIA Verlag publishes and markets works produced in the academic environment of the Bauhaus-Universität Weimar. These include magazines, final projects, photographs, graphic works, seminar papers, stories, illustrations, poems, documentations, zines and much more. The students receive assistance in all areas of publishing-related work – from establishing contacts with editors and designers to organising production matters, from securing financial support to overseeing marketing activities. In addition to their day-to-day publishing work, the participants also aim to create opportunities for new ideas and projects and strengthen the interdisciplinary Bauhaus approach. Events like readings, releases, lectures and discussion circles aim to spark mutual inspiration between media managers and graphic artists, civil engineers and media designers, and architects and photographers. Consequently, the current publishing team is comprised of students from all of the faculties.

The Bauhaus-Universität Weimar strongly supports its student-initiated projects; the LUCIA Verlag receives financial aid from the Student Government (StuKo), University Communications and the BMBF project »Studium.Bauhaus« through the funding programme »studieren@bauhaus«.



1

→ *www.luciaverlag.de*



D

Der LUCIA Verlag ist ein typisches Bauhaus-Projekt. Am Anfang steht eine Idee, dann werden Mitstreiterinnen und Mitstreiter gesucht und gefunden, welche mit großem Engagement der Idee in die Welt verhelfen. So wurde auch der LUCIA Verlag gegründet. Ursprünglich die Idee von Yoshiko Jentczak, Studentin der Visuellen Kommunikation, begeisterten sich schnell zahlreiche Studierende für einen rein studentisch organisierten Verlag. Offiziell gegründet wurde der LUCIA Verlag am 18. Januar 2014. Kein Zufall, denn das ist der Geburtstag seiner Namensgeberin, Lucia Moholy-Nagy. Die Fotokünstlerin und Publizistin kam als Frau von László Moholy-Nagy mit der Gründung des Bauhauses nach Weimar und dokumentierte in ihren Fotos das Leben der Bauhäusler und ihre Arbeiten.

Der LUCIA Verlag veröffentlicht und vertreibt Arbeiten aus dem studentischen Umfeld der Bauhaus-Universität Weimar. Dazu zählen Magazine, Abschlussarbeiten, Fotografien, Projektarbeiten, Grafiken, Seminararbeiten, Geschichten, Illustrationen, Gedichte, Dokumentationen, Zines und vieles mehr. Die Studierenden erhalten Hilfe in allen Bereichen verlagsspezifischer Arbeit: von der Vermittlung zu Redakteuren und Gestaltern über die Hilfestellung bei der Produktion, die gemeinsame Finanzakquise bis hin zur Übernahme des Vertriebs. Neben der Verlagstätigkeit möchten die Beteiligten Freiräume für neue Ideen und Projekte schaffen und den interdisziplinären Bauhaus-Ansatz stärken. Veranstaltungen wie Lesungen, Releases, Vorträge und Gesprächsrunden sollen gegenseitige Inspiration ermöglichen — zwischen Medienmanagern und Grafikern, Bauingenieuren und Mediengestaltern oder Architekten und Fotografen. So besteht auch das aktuelle Verlagsteam aus Studierenden aller Fakultäten.

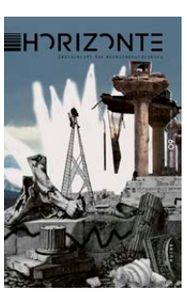
Die Bauhaus-Universität Weimar fördert ihre studentischen Initiativen — so erhält der LUCIA Verlag unter anderem finanzielle Unterstützung vom StudierendenKonvent (StuKo), der Universitätskommunikation sowie aus den vom BMBF-Projekt »Studium Bauhaus« geförderten Fonds »studieren@bauhaus«.

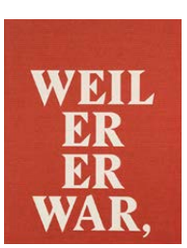
→ www.luciaverlag.de

Creative outlet

Text:
Julius Falk

There are many students at the Bauhaus-Universität Weimar who love talking about their latest projects. Be it exhibition programmes or seminar situations, Weimar offers many platforms where students can present their work. One such platform, the LUCIA Verlag, was launched in 2014. We asked the co-founder JULIUS FALK *to write an article for the Bauhaus.Journal. His response captures the optimism of the project, a feeling that we found rather contagious.*





Who really needs another publishing company? When we asked ourselves this question, the answer was easy — and still is today. We want to be a publishing company that safeguards student works from being forgotten and filed away. Because it is these works, which students produce with their blood, sweat and tears in a remarkable routine semester after semester, that form the cross-section of instruction of all the faculties and embody — rendered in paper and ink — which drives the new Bauhaus and how it shapes the existence of tomorrow.

Space to experiment and learn

One of our first acts of business was to unite the existing magazines, such as Horizonte, Port, Projektil and eject, under our publishing banner. Now it's possible to order practically every issue via our online shop. What we do is fill a vacuum, which arises following the release when the champagne glasses are washed and paper garlands have been taken down, when the hangovers are medicated and the pre-printed versions are cleaned off the desks. The fact is that sales and marketing are not the best-loved tasks among writers and designers.

We at the LUCIA Verlag, however, love Excel tables; we understand copyrights and know the Book Price Fixing Law like the back of our hand — well, we're working on it. Like all student-initiated projects, we've created a space to learn and experiment, where things seldom go smoothly, but are always done with passion. For example, we fold the shipping cartons ourselves, as if we're putting together a package for our grandmother, and give it a big kiss before sending it on its way. We believe in what we're doing, otherwise we certainly wouldn't be doing it on a voluntary, non-profit basis. For only in this way can we fully support those students who put their hearts and souls into these publications.

Call for Entries — Implementing, financing and producing together

We don't only want to support the marketing activities of existing collectives, we also help realize outstanding individual works. To this end, we regularly announce a »Call for Entries« in which we invite students to submit anything — final papers, study projects or even works they produced outside of their studies. Our editing team carefully makes its selection, and together with the contributors, we help implement their ideas with inspiration, finance them creatively and produce them uncompromisingly.

In order to convey the spirit of the Bauhaus to the greater public, we also organise readings and release parties, arrange cooperative ventures and represent the magazines at large- and smaller-scale international fairs and events.

We want to be a networked publisher — a platform for projects, tasks and talents, a bazaar of exchange for motivation and passion and an outlet for surplus creative pressure. We are a distribution warehouse, training centre and production platform all in one. But that's not enough! Organised as a student project, the LUCIA Verlag does not live from structures and mission statements but from its members and their belief in and vision of what we aim to achieve. This can and should be seen as a call to anyone who would like to try their hand in publishing. All are welcome to join us and get involved as much as they can and wish to. As a publishing company, we hope that we can make that creative energy, which students tap into, just a little richer. In this sense, everything stays in motion!

Raum in Weimar

Staatsbank

→ 1
Während seiner Sanierung nutzten Studierende die Räume im Obergeschoss des Staatsbankgebäudes als Ausstellungsfläche.

→ 2+3
Die ehemaligen Dienstwohnungen im Dachgeschoss inspirierten Marc Bredemeier und Vincent Ludwig zu ihrer Performance »Räume und Zeiten«, die zur Bauhaus Essentials 2014 gezeigt wurde.

www.heyge-stiftung.de

Vom imposanten Bankgebäude bis hin zum leerstehenden Laden: Weimar bietet immer wieder Raum zur Realisierung studentischer Projekte. Architekturfotograf LOUIS VOLKMANN hat diese Orte für das Bauhaus.Journal besucht.

1

Space in Weimar

From majestic bank buildings to abandoned stores: Weimar continuously offers spaces where students can realise their projects. Architectural photographer LOUIS VOLKMANN captured these places in pictures for the Bauhaus.Journal.

2

Staatsbank

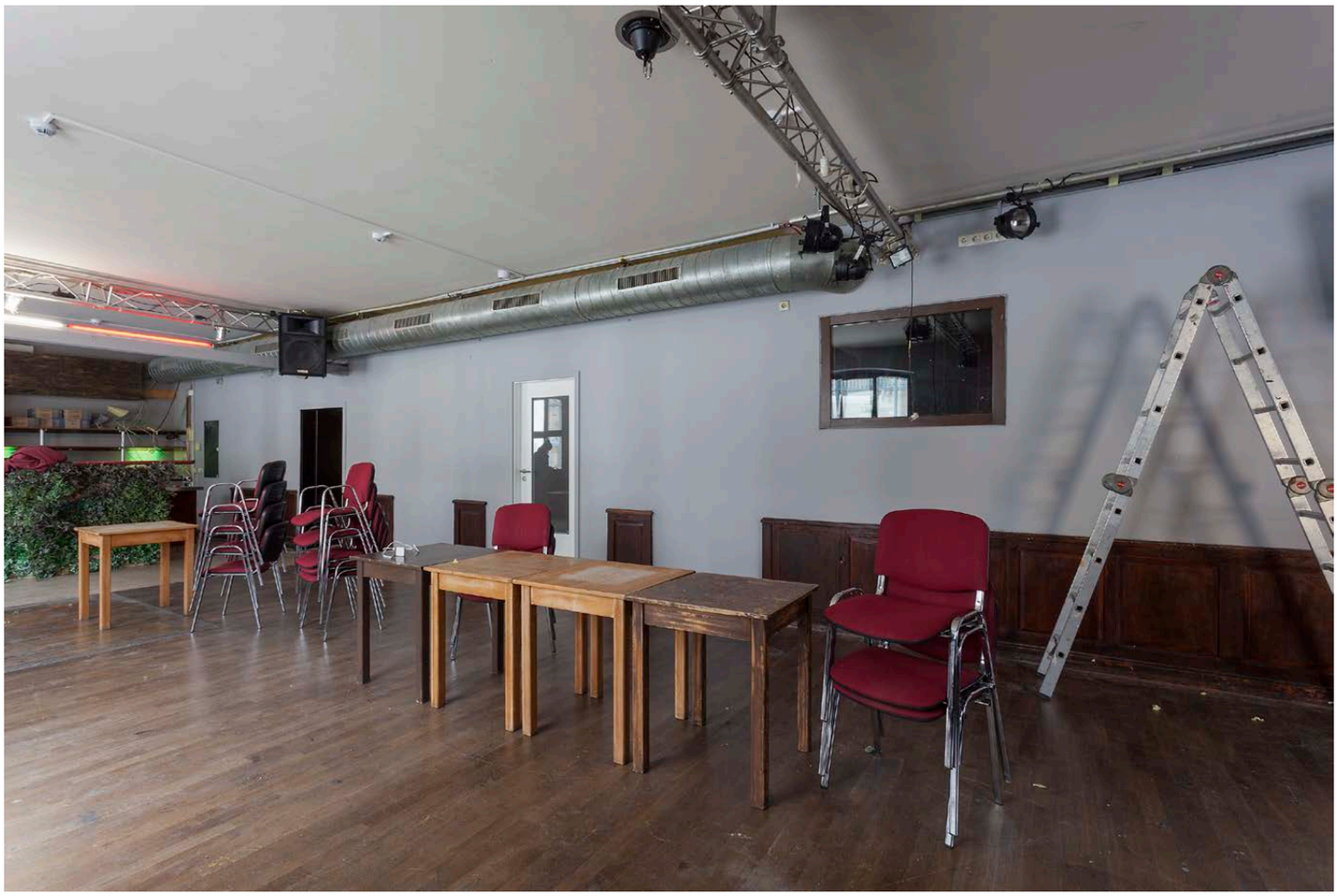
Staatsbank

→ 1
During the renovation of the state bank building, students used the rooms upstairs as exhibition space.

→ 2+3
The former official residences in the attic storey provided the inspiration for Marc Bredemeier's and Vincent Ludwig's performance »Räume und Zeiten« (Spaces and Times), which premiered at the Bauhaus Essentials 2014.

www.heyge-stiftung.de

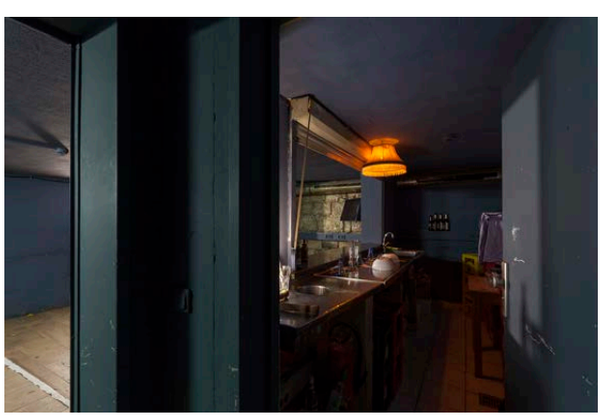
3



4

Projekt Eins

5



6

Projekt Eins

← 4+5
Der ehemalige Studentenclub Schützengasse dient seit Herbst 2014 als »Projekt Eins« studentischen Initiativen als Veranstaltungsort.

← 6
Im Kellergeschoss lädt das »Gneisz und Glimmer« zum Tanz.

www.kulturtragwerk.de

Bauhaus Eins

→ 8
Gemeinsam mit vielen Ideengebern saniert der Verein Bauhaus Eins Weimar e.V. das Gründerzeitwohnhaus zu einem modernen und energieeffizienten Musterhaus.

→ 7+9
Als Raum zum Ausstellen und Arbeiten wird das Haus in der Bauhausstraße 1 von Ingenieuren und Designern, Künstlern und Architekten genutzt.

www.bauhauseins.de

7

8

Bauhaus Eins

Projekt Eins

← 4+5
The former student club »Schützengasse« was converted into a performance venue for student projects under the name »Projekt Eins« in autumn 2014.

← 6
Students dance the night away in the basement of the »Gneisz und Glimmer«.

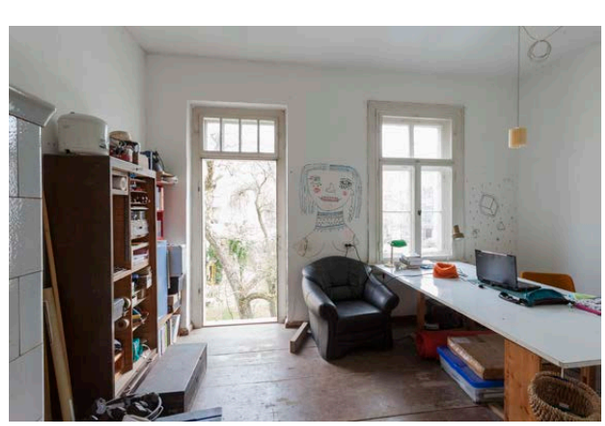
www.kulturtragwerk.de

Bauhaus Eins

→ 8
With input and ideas provided by numerous partners, the Bauhaus Eins Weimar e.V. association completely renovated the Wilhelmine-period residence into a modern, energy-efficient show house.

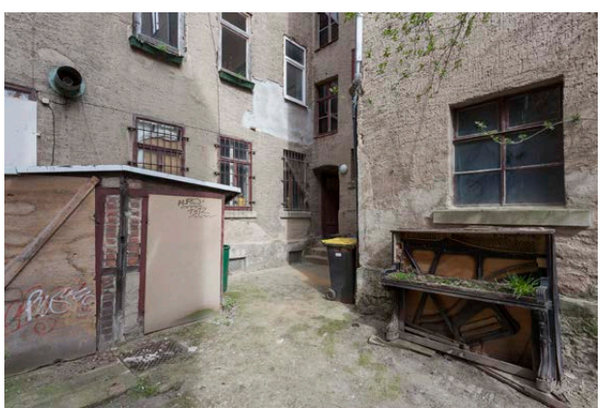
→ 7+9
The building at Bauhausstraße 1 is used by engineers, designers, artists and architects as a workshop and exhibition space.

www.bauhauseins.de



9

10



11

Der Laden

Der Laden

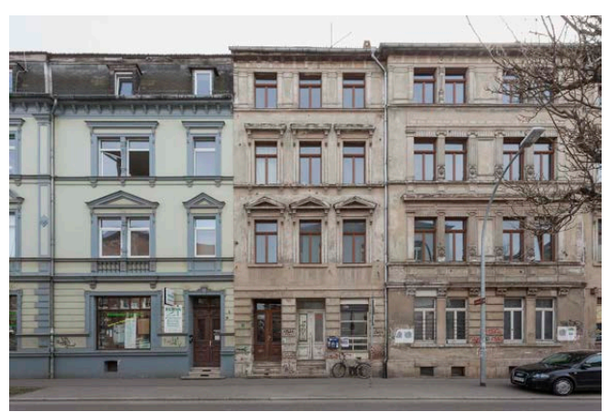
← 10+11+12
Konzerte, Diskussionsrunden, Ausstellungen, Partys und Flohmärkte – all das vereint »Der Laden« in der Trierer Straße.

www.der-laden.org

Other Music Academy

→ 13+14+15
Als offener Projektraum präsentiert sich der »Other Music Academy e.V.« in der Ernst-Kohl-Straße. Neben dem Yiddish Summer Fest kann man dort ganzjährig Ausstellungen und Konzerte besuchen.

www.othermusicacademy.eu



12

13

Other Music Academy

Der Laden

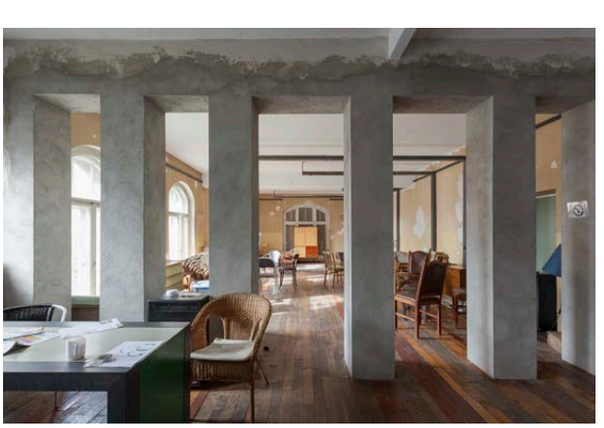
← 10 + 11 + 12
Concerts, discussions, exhibitions, parties and flea markets all in one place – at »Der Laden« on Trierer Straße.

www.der-laden.org

Other Music Academy

→ 13 + 14 + 15
The »Other Music Academy e.V.« on Ernst-Kohl-Straße is conceived as an open project venue. In addition to the Yiddish Summer Festival, visitors can also attend exhibitions and concerts there all year round.

www.othermusicacademy.eu



14

15

Was heißt es, als internationaler Studierender in Weimar zu sein?

Nachgefragt: Ramiah, Alya und Minsoo erzählen

Text:
Martin Girard

Es ist Sonntag, der Kaffeetisch ist gedeckt, die Blumen stehen mittig in der Vase und der Kirschkuchen daneben kühlt gerade aus. Ursprünglich war Erdbeerkuchen geplant, doch Erdbeeren sucht man am Samstagnachmittag vergebens in den Supermärkten Weimars und so tun es auch Kirschen aus dem Glas.

Meine drei Gäste kommen aus drei verschiedenen Erdteilen, sind in unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen und wurden durch verschiedenste Religionen beeinflusst. Alle drei kamen aus einem Grund nach Weimar – zum Studium der »MediaArchitecture Master Studies«. Ramiah aus Äthiopien hat ihr Masterstudium gerade begonnen, Minsoo aus Südkorea arbeitet an seiner Projektion im dritten Semester und Alya aus Russland befindet sich in der Endphase ihrer Master-Thesis.

Es ist drei Uhr am Nachmittag und im Zimmer duftet es nach Kaffee. In kurzen Abständen treffen die Gäste ein und obwohl wir uns alle privat noch nie getroffen haben, fallen die Begrüßungen herzlich aus. Man kennt sich in Weimar. Wir setzen uns. Die auf dem Tisch stehenden roten Nelken leuchten in der Sonne. »In Russland gelten rote Nelken als Blumen für die Toten«, wirft Alya in die Runde. Nach dem ersten Stück Kuchen und bei der zweiten Tasse Kaffee kommt die Frage auf: »Was heißt es eigentlich, ein internationaler Studierender in Weimar zu sein?«

Minsoo erzählt von einem kooperativen Foto-Projekt eines Finnen, eines Kanadiers und ihm, eines Koreaners. Der Inhalt: alle 30 Minuten schossen sie ein Bild ihres Alltags. Und: »Unsere Tagesabläufe sind relativ identisch – aufstehen, Kaffee, soziale Netzwerke.« Durch Globalisierung und Technologisierung nutzen wir die gleichen Artikel, tragen die gleiche Kleidung und sehen die gleichen Videos online. Doch ist es tatsächlich so einfach? Oder gibt es Spannungsfelder?

Ramiah und Alya stellen fest, dass die Sprachbarriere eine der größten Herausforderungen internationaler Studierender ist. Behörden, Ämter und bürokratische Schriftsätze werden zu einem Drahtseilakt. »In Weimar gibt es verschiedene Arten von Menschen: die inspirierten, interessierten und sehr freundlichen Bewohner, aber auch desinteressierte, manchmal gar ablehnende Zeitgenossen. Und wenn man auf diese gerade in Ämtern trifft, ist es nicht einfach«, so Alya. »Sie sind doch die ersten Deutschen, denen wir hier in Weimar begegnen.« Aber auch im Uni-Alltag kann es zu Missverständnissen kommen. So wird schnell aus einem »ironic comment« ein »erotic comment« mit ungewollt delikater Änderung des Kontextes.

> So it appeared: my English has German accent, my German has Russian accent and my Russian has german accent. Hmmmm …
>
> — Alya auf Facebook am 5. April

Neben der Sprache sind es aber auch viele Kleinigkeiten, die für Deutsche zum Alltag gehören, aber auf internationale Studierende befremdlich wirken. Warum kann ich im Nahkauf nicht mit der Kreditkarte bezahlen? Wer ist diese GEZ und warum will sie Geld von mir? Und wie kommt es, dass man es als Äthiopierin im deutschen Sommer vor Hitze kaum aushalten kann?

Für internationale Studierende aus Klimazonen mit konstantem Wetter scheint es zunächst erstaunlich, dass Deutsche permanent über die aktuelle Wetterlage reden. Bis sie sich nach wenigen Tagen selbst dabei wiederfinden. So klingt es absurd für einen Deutschen, wenn eine Äthiopierin über den heißen deutschen Sommer klagt und eine Russin sich gleichzeitig über den kalten Winter beschwert. »Jeder nimmt an, in Afrika sei es heiß, aber in Addis Abeba haben wir durchschnittlich 24 Grad im Sommer und es ist

→ 1
Alya lebt schon knapp drei Jahre in Weimar. Die energiegeladene Moskauerin ist fester Bestandteil der studentischen Netzwerke an der Bauhaus-Uni.

1

What is it like to be an international student in Weimar?

We asked Ramiah, Alya and Minsoo.

Text:
Martin Girard

It's Sunday, the table is set, a vase of flowers stands in the middle of the table, and next to it a cherry cake, hot from the oven. I had originally planned to bake a strawberry cake, but there's no finding strawberries on a Saturday afternoon in any supermarket in Weimar, and so I had to make due with cherries from a jar.

My three guests come from three corners of the world. They grew up in different cultures and were influenced by vastly different religions. All three came to Weimar to study »MediaArchitecture Master Studies«. Ramiah from Ethiopia has already begun her Master's programme. Minsoo from South Korea is currently in his third semester and working on his projection, while Alya from Russia is now in the final phase of writing her Master's thesis.

It's three o'clock in the afternoon and the scent of coffee fills the room. One after the other, the guests arrive, and even though we've never gotten together privately, our greetings at the door are warm and friendly. Everyone knows

→ 1
Alya has been living in Weimar for almost three years. The lively student from Moscow plays an integral role in the student networks at the Bauhaus-Universität Weimar.

2

trocken. Ich habe noch nie einen deutschen Winter erlebt und ein Desaster erwartet. Aber in Addis haben wir sechs Grad in der Nacht. Der Winter hier fühlt sich teilweise an wie die Nacht in Äthiopiens Hauptstadt. Man muss einfach nur eine gute Jacke tragen«, sagt Ramiah.

Alya hat in Deutschland hingegen den kältesten Winter ihres ganzen Lebens erlebt. »Russland hat ein kontinentales Klima, das heißt, die Luftfeuchtigkeit ist niedrig. Minus 20 Grad fühlt man dann nicht so stark, es fühlt sich an wie minus fünf Grad. In Deutschland ist das durch die hohe Luftfeuchtigkeit umgekehrt.

> »I was born in Moscow; traveled with Snowboard team to Siberia, Kamchatka and Murmansk; have lived in Norway for two months, but still the coldest place to me is GERMANY!«
>
> — Alya auf Facebook am 24.Januar

Und während bei einem letzten Stück Kuchen alle klimatischen Auswirkungen auf den sozio-, geo- und demografischen Wandel Weimars analysiert und die letzten Anekdoten zum Besten gegeben werden, beschloss ich, Ramiah, Minsoo und Alya in ihrem Alltag zu treffen. Wer ist der Mensch hinter der Geschichte? Welche Aufgabe beschäftigt sie aktuell?

RAMIAH

ራሚያ ለማ

Ramiah kommt aus Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens mit fast drei Millionen Einwohnern. Sie studierte Architektur am Ethiopian Institute of Architecture, Building Construction and City Development (EiABC) und arbeitete als Architektin.

Ich treffe Ramiah zum Mittagessen in der Mensa. Sie hat noch einen vollen Stundenplan vor sich. Es ist fast 13 Uhr, doch die Menschenmenge in der Mensa irritiert sie nicht. Mit strahlenden offenen Augen und einem Lächeln auf den Lippen kommen wir ins Gespräch und sie erzählt mir von ihren ersten Eindrücken.

»Bei meinem ersten Besuch kam mir Weimar unglaublich klein vor. Auf den zweiten Blick und mit etwas Zeit merkt man aber schnell, dass die Gassen und Straßen voller Leben sind. Weimar ist ein Stück Welt, in dem man Menschen, ihre Lebensweisen und ihre Kulturen kennenlernen kann. In dieser neuen Stadt, einer neuen Atmosphäre mit neuen Menschen erlebt man viel, aber man denkt auch an die Dinge, die man in der Heimat zurücklässt – die Familie, das

← 2
Ramiah aus Äthiopien liebt es, durch die Straßen und Gassen Weimars zu laufen, die Passanten zu beobachten und mehr über sie zu erfahren.

each other in Weimar. We sit down. The red carnations on the table shine brightly in the sun. »In Russia, red carnations are flowers for the dead,« Alya points out. After the first piece of cake and the second cup of coffee, the question comes up: »What is it really like to be an international student in Weimar?«

Minsoo describes the photo project he's working on together with a Finn and a Canadian. Basically it involves each of them taking a photo of their lives every 30 minutes. »Our daily routines are relatively identical,« he says, »getting up, coffee, social networks.« Because of globalisation and technologisation, they use the same articles, wear the same clothing and watch the same videos online. But is it really so simple? Don't they have any problems?

Ramiah and Alya both agree that the language barrier is one of the biggest challenges for international students. Dealing with public offices, agencies and bureaucratic hurdles is like walking a tightrope. »There are many different kinds of people in Weimar, inspired, interested and very friendly residents, but there are also those who are disinterested, and sometimes even hostile. And if you happen to meet those people at the public authorities, it's not easy,« Alya admits. »They're the first Germans we come in contact with in Weimar.« But even at the university, misunderstandings occur as well. For example, when they mean to make an »ironic comment« but say »erotic comment«, it does change the context ever so slightly.

> *So it appeared: my English has German accent, my German has Russian accent and my Russian has German accent. Hmmmm …*
>
> *— Alya on Facebook, 5 April*

Besides the language, there are many small things in everyday life which seem strange to international students. Why can't I pay with my credit card at Nahkauf? Who is this GEZ and why does she want money from me? And how is it possible that an Ethiopian can barely stand the heat in the summer in Germany?

For international students from climate zones where the weather is generally always the same, it's amazing that Germans constantly talk about the weather. Until they realise they're doing it themselves after a few days. That's why Germans find it absurd that an Ethiopian would complain about the hot summer in Germany and a Russian would curse the cold winter. »Everyone thinks it's hot in Africa, but the average temperature in Addis Ababa is 24 degrees and the air is dry in the summertime. I never experienced a German winter, so I expected a disaster. But sometimes it gets down to six degrees at night in Addis. The winter here feels a little bit like night time in Ethiopia's capital. You just have to wear a good jacket,« says Ramiah.

The coldest winter Alya ever experienced in her life was in Germany. »Russia has got a continental climate and humidity is low. That means that twenty below zero doesn't feel that bad, it's like five below zero. But in Germany, it's the opposite because of the high humidity.«

> *»I was born in Moscow; traveled with Snowboard team to Siberia, Kamchatka and Murmansk; have lived in Norway for two months, but still the coldest place to me is GERMANY!«*
>
> *— Alya on Facebook, 24 January*

And as we eat our last piece of cake, discuss the climatic effects of social, geographic and demographic change in Weimar, and deliver our last anecdotes with gusto, I decide to accompany Ramiah, Minsoo and Alya during a normal day. Who is the person behind the story? What projects are they working on at the moment?

RAMIAH

Ramiah comes from Addis Ababa, the capital of Ethiopia, which has a population of almost three million people. She studied Architecture at the Ethiopian Institute of Architecture, Building Construction and City Development (EiABC) and has worked as an architect. I meet Ramiah for lunch at the Mensa. She still has a full schedule ahead of her. It's almost 1 pm, but the crowd in the dining hall doesn't bother her. With bright eyes and a smile on her lips, we start talking and she tells me about her first impressions of Weimar.

»On my first visit here, Weimar seemed incredibly small to me. But at second glance and with time, you quickly notice that the alleyways and streets are full of life. Weimar is a small world in itself where you can become acquainted with people, their lifestyles and their cultures.«

> *»The world is constantly changing and I want to be a part of it.«*
>
> — Ramiah on 25 October at the Mensa

← 2
Ramiah from Ethiopia loves to stroll through the winding streets of Weimar, watch the passers-by and learn more about them.

Land, das Wetter, die Freunde und das Essen.« Aber nach einigen Jahren im Architekturbüro suchte Ramiah nach einer neuen Herausforderung. »Die Arbeit im Büro kann manchmal sehr technisch sein.« Es sind ähnliche Herangehensweisen. »Ich mag es nicht, mich im Kreis zu drehen und deshalb suchte ich nach etwas Neuem.« Ein Freund berichtete aus Weimar und ein Professor unterstützte sie bei der Idee.

» Die Welt ist in stetiger Veränderung und ich will ein Teil davon sein. «

— Ramiah am 25. Oktober in der Mensa

MINSOO

Minsoo wuchs in Busan auf, der zweitgrößten Stadt Südkoreas mit dreieinhalb Millionen Einwohnern, und studierte an der Chung-Ang Universität in Seoul Fotografie.

Alle Lichter sind aus. Das Foyer des Hauptgebäudes ist dunkel. Eine Menschenmenge hat sich um die Nachbildung des 1923 zur Bauhaus-Ausstellung geschaffenen, konstruktivistischen Reliefs von Joost Schmidt links neben der Haupttreppe versammelt. Es ertönt Musik und Linien auf dem Relief entstehen, die sich zu bewegen beginnen. Es bilden sich Flächen und dreidimensionale Körper. Minsoo präsentiert gerade sein Semesterprojekt, eine Projektion des Projektmoduls »Video Mapping«.

Zwischen den Zuschauern steht auch seine Frau Smin, Medienkunst-Studentin an der Bauhaus-Universität Weimar. Die beiden Südkoreaner lernten sich während ihres Bachelors an der Chung-Ang-Universität kennen und heirateten im letzten Sommer im Standesamt Weimar.

»In unserer Heimat lässt man sich nicht im Standesamt trauen.« Zur Trauung trug Minsoo ein helles Jacket mit einer weißen Ansteckrose an seinem Revers, passend zum schlichten, weißen Kleid seiner Braut Smin. In ihrem Haar steckte ein geflochtener Blumenkranz. Eine Kutsche fuhr die beiden danach durch das sonnige Weimar zum gemeinsamen Kuchenessen mit Familie und Freunden. »Eine Hochzeit in Südkorea würde ganz anders aussehen. Sie dient dort eher der Familie als dem eigentlichen Brautpaar.«

»Unser Land hat eine jahrtausendealte Kultur mit jahrhundertealten Traditionen.« Minsoo möchte einige dieser geltenden Normen und Werte hinterfragen und sich nicht einordnen. Diese Möglichkeit bekommt man in Deutschland. Es ist eine erst vor wenigen Jahren vereinigte Republik. Diesen Wunsch hat er auch für Korea.

Minsoos Großeltern, väterlicher- und mütterlicherseits, flohen während des Koreakrieges (1950-53) aus Nordkorea. Als Soldat diente er in der demilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea und wurde so stark mit der militärischen Propaganda konfrontiert. Aus diesen persönlichen Erfahrungen wuchs ein starkes Interesse an der Geschichte Deutschlands. Wie sahen das Leben und der Alltag in der DDR aus? Wie haben es die Menschen empfunden? Was geschah nach der Wiedervereinigung? In Weimar findet er Antworten. »Hier in Weimar habe ich die Chance, mit Menschen zu reden, die in den verschiedenen Systemen gelebt haben.«

» Zurück aus den Flitterwochen «

— Minsoo auf Facebook am 29. September

ALYA

Аля

Alya stammt aus Moskau, der Hauptstadt Russlands mit knapp zwölf Millionen Einwohnern. Sie studierte dort Architektur und arbeitete als Team Manager/Architektur bei ADIDAS, bevor sie sich zum Master in Weimar bewarb.

Es ist Samstagabend und das Gebäude der Marienstraße 8 scheint menschenleer. Nur im Fenster des Raums 027 brennt noch Licht. Als ich den Raum betrete, sitzt Alya an ihrem Arbeitstisch neben dem Fenster, umgeben von Zeichnungen, Grundrissen und Fotos, die ihr zur Inspiration dienen.

Für Alya geht die Zeit in Weimar dem Ende entgegen. Nach zweieinhalb Jahren verlässt sie die Stadt an der Ilm. Aktuell arbeitet sie an ihrer Master-Thesis. Mit ihrer optimistischen und energiegeladenen Art wurde sie ein fester Bestandteil des Uni-Lebens und des studentischen Netzwerks Weimars. Sie arbeitete im Studierendenhaus M18, saß im Prüfungskomitee, im Fachschaftsrat, arbeitete im Dezernat für Internationale Beziehungen und erhielt das »Bauhaus-Rektorstipendium für engagierte internationale Studierende«.

Mit einem Grinsen im Gesicht erzählt sie mir von der russischen Mentalität »poetischer Traurigkeit« und beginnt zu lachen. Vielleicht diente diese Einstellung als Inspirationsquelle ihrer Master-Thesis. Darin versucht sie, die Worte »Heimat« und »Fremde« zu definieren und ihnen anhand einer Installation ein Gesicht zu geben. Dafür erarbeitete Alya einen Online-Fragebogen, der von über 80 Studierenden weltweit beantwortet wurde. Sie fragt nach Assoziationen zum Wort »fremd« und nach Situationen, in denen man sich ausgegrenzt fühlt. »Was bedeutet Zuhause für dich?« möchte Alya in einer Frage wissen.

Aus den Antworten entwickelt sie ein Konzept für einen multimedialen Ausstellungsraum mit unterschiedli-

→ 3
Der Koreaner Minsoo interessiert sich sehr für die Geschichte Deutschlands, einem Land, das gerade wiedervereinigt wurde — dies wünscht er sich auch für Korea.

3

→ 3
The Korean student Minsoo is very interested in the history of Germany — a country, which has only recently reunited. He hopes for the same for his homeland of Korea.

»You experience a lot in a new town, a new atmosphere with new people, but you also think about what you have left behind in your home country – family, land, weather, friends and the food.« But after a few years of working in an architectural firm, Ramiah sought a new challenge. »Office work can sometimes be very technical.« They always approached problems in similar ways. »I didn't like going around in circles, and that's why I looked for something new.« A friend of hers told her about Weimar, and a professor supported her idea.

MINSOO

황민수

Minsoo grew up in Busan, the second-largest city in South Korea with three and a half million inhabitants. He studied Photography at Chung-Ang University in Seoul.

All the lights are off. The lobby of the main building is dark. A crowd has gathered near the main staircase around the copy of Joost Schmidt's Constructivist relief, which he created for the major Bauhaus Exhibition of 1923. Music can be heard while lines appear on the relief and begin moving. Surfaces and three-dimensional figures start forming. We are here watching Minsoo's presentation of his semester project, a projection he created for the project module »Video Mapping«.

Among the viewers in the audience is his wife Smin, a Medienkunst student at the Bauhaus-Universität Weimar. The two South Koreans met during their Bachelor's degree programme at Chung-Ang University and got married last summer at the Weimar Registry Office.

»In our country people don't get married in a registry office,« explains Minsoo. At the ceremony, he wore a light-coloured jacket with a white rose corsage in his lapel, which matched his bride Smin's simple white gown. She wore a braided floral wreath in her hair. A horse-drawn carriage led them through the sunny streets of Weimar to a cake-and-coffee affair with their family and friends. »A wedding in South Korea would have been much different. Usually weddings are more for the family than for the bridal couple.«

신혼여행
다녀왔습니다

»Back from our honeymoon«

— Minsoo on Facebook, 29 September

»The culture of our country is thousands of years old and its traditions go back centuries.« Minsoo wishes to scrutinise some of these accepted norms and values, and not blindly adopt them. Now he has the chance to do so in Germany. This was also a divided republic, which reunited only several years ago. He wishes the same for Korea.

Minsoo's grandparents from both his father's and mother's side fled North

4

chen Installationen. »Der Besucher wird bei der Ausstellung nicht nur die Resultate meines Fragebogens sehen können, sondern interaktiv zum Geschehen vor Ort beitragen und Fremde und Heimat sehen, fühlen, riechen und hören!«

Mit ihrem Ausstellungskonzept verarbeitet Alya die Erfahrungen internationaler Studierender. Nach zweieinhalb Jahren hat sie in Weimar eine zweite Heimat gefunden – einen weltoffenen Ort mit Akzeptanz, Vielfalt und Energie. Auch Minsoo schätzt dieses Leben und das Studium an der Bauhaus-Universität Weimar. Die Stadt und die Universität bieten ein gutes soziales Netzwerk, in das sich jeder Studierende unkompliziert integrieren kann. Weimar ist nicht zu groß, es ist nicht hektisch. Die Universität bietet unzählige Möglichkeiten und verfügt über engagierte Professoren mit offenen Ohren, die man auch auf der Straße trifft. »In Weimar und an der Bauhaus-Universität fühle ich mich akzeptiert und integriert«, so Minsoo.

Ombudsperson — Prof. Dr. Jutta Emes

Als Vertrauensperson und zentrale Ansprechpartnerin der Bauhaus-Universität Weimar steht Prof. Dr. Jutta Emes als Ombudsperson für internationale Studierende bei Problemfällen oder Beschwerden zur Verfügung, aber auch für Anregungen. Als neutrale Moderatorin zwischen Universität und Studierenden sucht sie gemeinsam mit allen Beteiligten nach umsetzungsstarken Lösungen.

MediaArchitecture Master Studies

Vor zehn Jahren wurde der postgraduale Master-Studiengang MediaArchitecture in Kooperation der Fakultäten Architektur und Urbanistik sowie Medien der Bauhaus-Universität Weimar gegründet. Dieses Studienangebot ist seit 2005 einzigartig in Deutschland und reagiert auf die zunehmende Medialisierung des öffentlichen Lebens und der Alltagskultur im 21. Jahrhundert. Internationale Studierende aus bisher 25 Nationen studieren im interdisziplinären Spannungsfeld zwischen Medien und Architektur.

Der Kern jedes Semesters bildet das Projektmodul. Es ermöglicht experimentelles Arbeiten und die Suche nach individuellen Konzepten für eigene und aktuelle Fragestellungen unserer Gesellschaft. Dabei können neue Lösungsansätze entstehen oder bestehende Konzepte hinterfragt werden. Schwerpunkte und Themen kann jeder Studierende einbringen.

Nach dem Studium?

Konkrete Einsatzgebiete für Absolventen des Master-Studiengangs MediaArchitecture finden sich in der Architektur selbst, aber auch in der Messe-, Event- und Filmarchitektur, dem Ausstellungsdesign, Bühnen-, Medien- und Leitsystemdesign, sowie auf den Gebieten der Wissens-, Produktions- und Imagerepräsentation und in Stadtplanungs- und Ingenieurbüros.

← 4
In ihrer Master-Thesis befragte Alya Studierende weltweit nach ihren Assoziationen zu Heimat, Zuhause und Sich-fremd-fühlen. Mit den Antworten gestaltet sie eine Ausstellung und Installation in den Räumen des »Projekt Eins«.

→ Kontakt

Prof. Dr. Jutta Emes

ombudsperson@uni-weimar.de

→ www.uni-weimar.de/mediaarchitecture

Korea during the Korean War (1950-53). Minsoo served as a soldier in the Demilitarised Zone dividing North and South Korea, a time in which he was bombarded with military propaganda. Drawing on these personal experiences, he began developing a strong interest in Germany's history. What was it like to live in former East Germany? How did people feel about it? What happened after reunification? And now he's finding answers to these questions. »Here in Weimar I have the chance to talk with people who have lived in the different systems.«

ALYA

Alya comes from Moscow, the Russian capital with a population of just under twelve million inhabitants. She studied Architecture and worked as an architectural team manager at ADIDAS before gaining admission to the Master's programme in Weimar.

It's Saturday evening and the building at Marienstrasse 8 appears deserted. Only one window is lit. When I enter Room 027, I find Alya sitting at her desk next to the window, surrounded by drawings, floor plans and photos that give her inspiration.

Alya's time in Weimar is winding down. After two and a half years, she'll be leaving the city on the Ilm. Right now she's working on her Master's thesis. Thanks to her optimistic and lively personality, she has become an integral part of university life and Weimar's student network. She has worked part-time at the student union M18, joined an examination committee and the faculty student council, worked at the International Office and received the »Bauhaus Presidential Scholarship for Dedicated International Students«.

G

Grinning, she tells me about the Russian mentality of »poetic melancholy« and starts to laugh. Perhaps it was this attitude that inspired her Master's thesis in which she attempts to define the terms »homeland« and »foreign«, and create an installation that puts a face on them. To this end, she drafted an online questionnaire, which was completed by over 80 students worldwide. She asked them to share their associations with the word »foreign« and describe situations in which they felt excluded. In another question, Alya wished to know »What does ›home‹ mean to you?«

From the responses she received, she developed a concept for a multimedia exhibition space with various installations. »Visitors to the exhibition will be able to view the results of my questionnaire, and also interactively participate in the action on location and see, feel, smell and hear the essence of foreignness and homeland!«

With her exhibition concept, Alya aims to highlight the experiences of international students. And now after two and a half years, Weimar has become her second home – a liberal-minded place of acceptance, diversity and energy. Minsoo also appreciates life and academics at the Bauhaus-Universität Weimar. The town and university offer a good social network in which every student can integrate without difficulty. Weimar isn't too large, it's not hectic. The university offers countless opportunities and has truly committed professors who listen and who you will often meet in town. As Minsoo sums up, »I feel accepted and integrated in Weimar and at the Bauhaus-Universität.«

Ombudsperson — Prof. Dr. Jutta Emes

Prof. Dr. Jutta Emes is the ombudsperson and central contact partner for international students at the Bauhaus-Universität Weimar. You can go to her with any problems or complaints, but also ideas and suggestions. As an unbiased mediator between the university and its students, Prof. Emes is committed to finding viable solutions together with all parties involved.

MediaArchitecture Master Studies

In 2005 the Bauhaus-Universität Weimar established the post-graduate Master's degree programme MediaArchitecture in cooperation with the Faculty of Architecture and Urbanism and the Faculty of Media. This degree programme is unlike any other in Germany and for the past ten years, has responded to the increasing medialisation of public life and everyday culture of the 21st century. International students from 25 countries are currently enrolled in a programme that explores the dynamic, interdisciplinary field of media and architecture.

Students in MediaArchitecture are expected to complete a project module each semester, in which they engage in experimentation and search for individual concepts for their own personal and current issues facing society at the interface of architecture and media. Students are encouraged to propose new solutions and critically examine existing concepts. Each student is invited to suggest specific areas or themes of interest for further discussion and study.

After graduation?

Graduates of the Master's degree programme MediaArchitecture have a broad range of jobs and occupations to choose from in the fields of architecture, fairs, event and film architecture, exhibition design, stage, media and guiding system design, as well as knowledge, production and image representation, and professions in urban planning and engineering firms.

← 4
For her Master's thesis, Alya asked students around the world what they associated with homeland, feeling at home and feeling foreign. She then used their responses to develop an exhibition and installation for the rooms at »Projekt Eins«.

→ Contact

Prof. Dr. Jutta Emes

ombudsperson@uni-weimar.de

→ *www.uni-weimar.de/mediaarchitecture*

Von Weimar in die Welt

Neben der Jahresschau »summaery« finden in Weimar jedes Jahr viele kleine und große Ausstellungen statt: Ob in der Uni-Galerie »marke.6« und deren Ableger »kiosk.6«, dem Ausstellungsraum Vitrine oder in Galerien wie Eigenheim — die Bauhaus-Kunst belebt die Stadt. Dass sie auch die Welt erobert, zeigt unsere Infografik. In ihr haben wir versucht, alle Ausstellungen 2014, die außerhalb Weimars stattgefunden haben, zusammenzutragen.

Teil der Tagung Denkmal Ost-Moderne II
30.1.–10.2.2014
Waidspeicher

Focus female
16.3.–27.6.2014
Kunsthaus Erfurt

Colour Class
22.3.–5.4.2014
Galerie Rothamel

Head Games
19.7.–21.8.2014
Galerie KUB

Ausgewählt!
27.10.2014–26.2.2015
MDR Intendanz

Lüdenscheid

geschlossen und gedruckt
15.6.–30.8.2014
Verlag Seltmann und Söhne

Gießen

Kunststücke 08
10.–30.3.2014
Neuer Kunstverein Gießen

Erfurt

Leipzig

Jena

Vernestung
4.6.–13.7.2014
Frommannscher Skulpturengarten

New York
(USA)

Photo Awards Finalists Exhibition
Powerhouse Arena Brooklyn

Europa

Augsburg

Der Greif Exhibition — a process
27.3.–18.5.2014
Neue Galerie im Höhmannhaus Augsburg

→ 22 Ausstellungen mit nahezu 120 Künstlern
→ Teilnehmende aus den Fakultäten Medien, Gestaltung sowie Architektur und Urbanistik
→ Dabei war Nagoya mit 9138,94 km am weitesten entfernt, Erfurt hingegen mit 21,4 km nur ein Katzensprung.

N

● Einzelausstellung ●●● Gruppenausstellung

9 10 11 12 13 14 15 16

From Weimar to the world

The annual »summaery« exhibition is just one of many small and larger exhibitions, which take place in Weimar every year. All around town, one can feel and see the vitality of Bauhaus art – at the university gallery »marke.6« and its offshoot »kiosk.6«, the exhibition venue Vitrine and various galleries, such as Eigenheim. And now it's spreading around the world! The following info chart lists all of the exhibitions in 2014 that took place outside of Weimar.

Connecting Cities. Urban Reflections
13.9.–14.9.2014
Studio 2

Berlin

Poesie des Funktionalen
8.2.–30.3.2014
Neue Schule für Fotografie

focus bauhaus 2.14
17.10.–19.10.2014
Kunstquartier Bethanien

Theatrum mundi
25.10.2014–24.1.2015
Galerie Jarmuschek+Partner

Ehrfurcht vor den Dingen
1.3.–17.4.2014
Galerie Jarmuschek + Partner

Sliding Scale
30.10.–13.12.2014
Eigen + Art Galerie

True Lab
22.5.–16.8.2014
Eigen + Art Galerie

Die Suche nach der »reinen Form« - der Architekt Henry van de Velde
19.11.–13.12.2014
Werkbund Galerie

Alles im Eimer, alles vorbei
7.6.–19.7.2014
OCA Gallery

Wrocław
(Polen)

Die Deutschen kamen nicht
19.12.14–23.1.2015
Breslauer Museum für Gegenwartskunst

Brno
(Tschechien)

Animated Posters
19.6.–26.10.2014
Grafikdesign Biennale

Nagoya
(Japan)

Transit
20.10.–31.10.2014
D1 & D2 Nagoya Zokei University

→ 22 exhibitions featuring almost 120 artists
→ Participants from the Faculties of Media, Art and Design, and Architecture and Urbanism
→ Nagoya was the most distant location at 9,138.94 km. Erfurt was just a hop, skip and jump away at 21.4 km.

● *solo show* ●●● *group exhibition*

Der Blick zurück:

Das geschah in der Forschung

24. Januar 2014

Europaweit Nährstoffkreisläufe nachhaltig und kostengünstig nutzen: Die Forschergruppe um Prof. Dr.-Ing. Eckhardt Kraft wurde offizieller Partner im Forschungsprojekt **»BioRefine«**.

30. Januar 2014

Fotografie- und Plakatausstellung im Rahmen der Tagung **»Denkmal Ost-Moderne II«** im Hauptgebäude eröffnet.

5. Februar 2014

Das IKKM zeigte den Film **»Anfang aus dem Ende. Die Generation der Flakhelfer«** im Kino **»Lichthaus«** und lud zum Publikumsgespräch mit der Philosophin und Regisseurin Aleida Assmann.

10. März 2014

Auf der CeBIT 2014 wurden die zwei digitalen Bauhaus-Innovationen **»Picapica«** und **»HistoGlobe«** vorgestellt.

12. März 2014

Die Professur Systeme der Virtuellen Realität meldete das Patent **»Geste für Touch.Geräte«** an.

19. März 2014

Das **»14. Betriebswirtschaftliche Symposium-Bau«** an der Bauhaus-Universität Weimar stand unter dem Thema **»Nachhaltige Infrastrukturentwicklung und Privatsektorbeteiligung«**.

1. April 2014

Städtebau unter der Diktatur: Forschungsprojekt zu Kernphasen des staatlich gesteuerten Städtebaus in Portugal und Spanien startete an der Fakultät Architektur und Urbanistik.

7. April 2014

Die Bauhaus-Universität Weimar präsentierte sich auf der Hannover Messe 2014 mit drei Ausstellerteams der Fakultät Bauingenieurwesen am Gemeinschaftsstand **»Forschung für die Zukunft«**.

23. April 2014

Sichere Passwörter: Wissenschaftler der Medieninformatik wurden erfolgreich zu einem internationalen Wettbewerb für Passwortsicherheit zugelassen.

25. April 2014

Medienwissenschaftliche Forschung (IKKM) an der Bauhaus-Universität Weimar mit 2,6 Millionen Euro vom Land Thüringen gefördert.

1. Juli 2014

Das Forschungsprojekt **»Biomanipulierte Polymere Bildwerke«** an der Fakultät Bauingenieurwesen entwickelt seit Juli 2014 neuartige Methoden, mit denen Fassadenornamente oder Verzierungen authentisch wiederhergestellt werden können.

A look back:

What happened in research

24 January 2014

*Sustainable and cost-efficient use of nutrient cycles on an European scale: The research group headed by Prof. Dr.-Ing. Eckhardt Kraft was named an official partner in the research project **»BioRefine«**.*

30 January 2014

*A photography and poster exhibition opened in the Main Building as part of the conference **»Denkmal Ost-Moderne II«**.*

5 February 2014

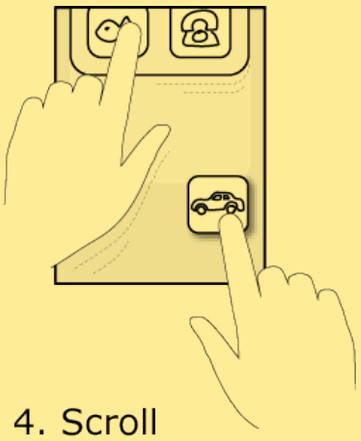
*IKKM presented the film **»Anfang aus dem Ende. Die Generation der Flakhelfer«** at the **»Lichthaus«** cinema and organised an audience discussion with the philosopher and director Aleida Assmann.*

10 March 2014

*Two digital Bauhaus innovations, **»Picapica«** and **»HistoGlobe«** were presented at the CeBIT 2014.*

12 March 2014

*The Virtual Reality Systems department registered a patent for its **»Gestures for Touch.Devices«**.*



19 March 2014

*The **»14th Business Symposium in Construction«** at the Bauhaus-Universität Weimar was based on the motto **»Sustainable Infrastructural Development and Private-Sector Participation«**.*

1 April 2014

Urban development under dictatorships — a research project on the key phases of state-controlled urban development in Portugal and Spain kicked off at the Faculty of Architecture and Urbanism.

7 April 2014

*The Bauhaus-Universität Weimar was represented by three exhibitor teams from the Faculty of Civil Engineering at the joint stand **»Research for the Future«** at the Hannover Messe 2014.*

23 April 2014

Secure passwords — Researchers in the Media and Computer Science department were invited to participate in an international competition on password security.

25 April 2014

Media Studies research (IKKM) at the Bauhaus-Universität Weimar received 2.6 million euros in funding from the state of Thuringia.

1 July 2014

*In July 2014, the research project **»Bio-manipulated Polymeric Sculptures«** at the Faculty of Civil Engineering began developing innovative methods for authentically restoring sculpted and ornamental elements on building facades.*

Zeig mir die Welt von morgen

Text:
Claudia Weinreich und
Jan Graßegger

Ein kalter Wind weht durch den Raum. Grüne, blaue und gelbe Lämpchen flackern in der Dunkelheit. Es surrt und rauscht leise. Das Cluster im Digital Bauhaus Lab nimmt seine Arbeit auf.

So langsam kommt Leben in das Digital Bauhaus Lab: Die ersten Kaffeetassen und Mate-Flaschen stehen auf den Schreibtischen, die 3D-Drucker im Erdgeschoss arbeiten leise vor sich hin und in manchen der lichtdurchfluteten Räume finden bereits Workshops statt. Noch warten ein wandgroßes Multitouch-Display und ein weltweit einzigartiges 3D-Display darauf installiert zu werden. Mit ihnen werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Bauhaus-Universität Weimar zukünftig an hochaktuellen Themen der Wissens- und Informationsgesellschaft zwischen Mensch, Technik und Kunst forschen.

Eines der zentralen Forschungsgeräte des Labs ist bereits eingezogen — versteckt hinter einer unscheinbaren Kellertür. Vorbei an der riesigen Heizungsanlage befinden sich 135 Computer, die es den Informatikern und Ingenieuren der Bauhaus-Universität Weimar ermöglichen, in der Forschung ganz vorne mit dabei zu sein.

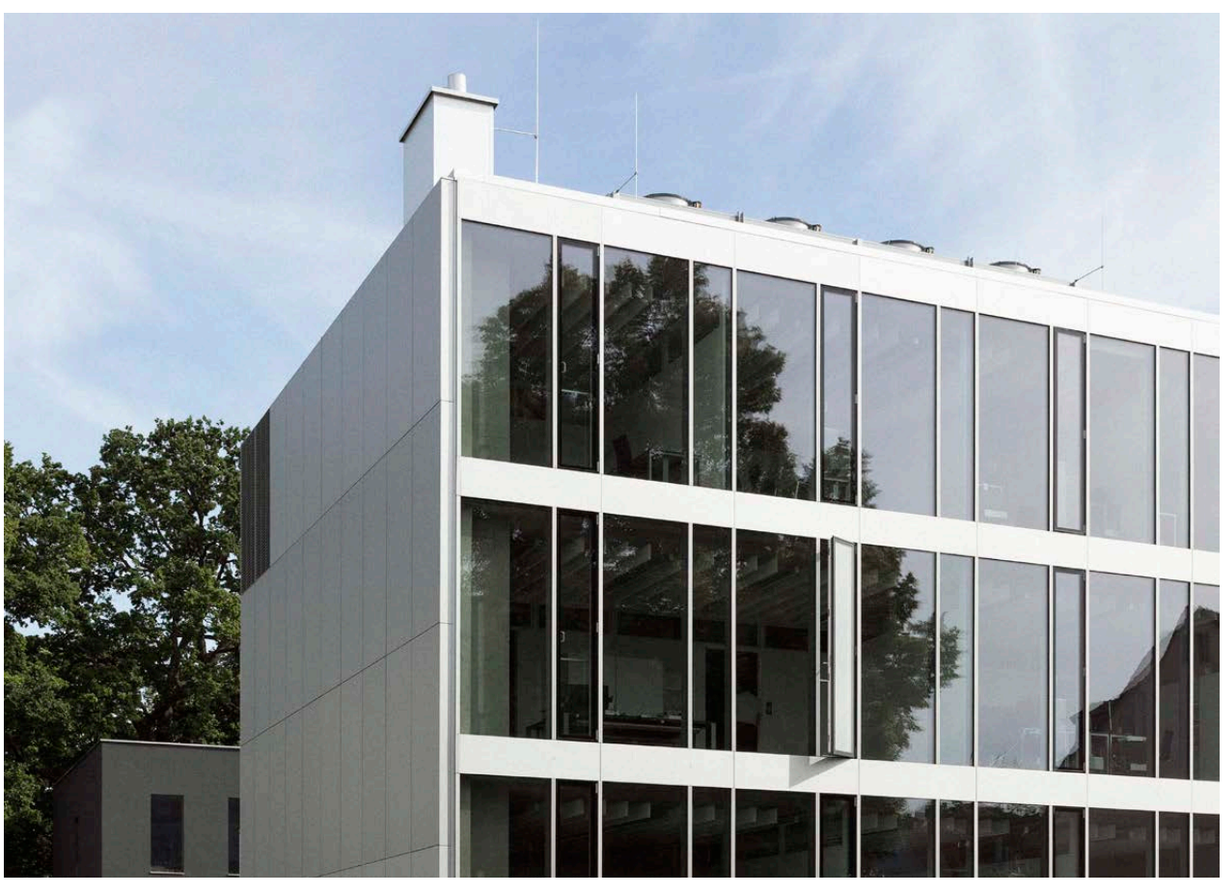
1620 Rechenkerne, 2 Petabyte Festplattenkapazität, 8 Terabyte Arbeitsspeicher — verbunden über ein 10 Gigabit-Netzwerk mit der Eigenschaft, diese Bandbreite jederzeit für alle Rechner zu garantieren. Bei diesen beeindruckenden Zahlen stellt sich die Frage: Wofür braucht man das alles?

Die Antwort: Für Wörter. Um Wörter zu zählen, Wörter zu suchen und Wörter zu vergleichen. Eigentlich Aufgaben, die jeder Mensch mit Leichtigkeit erledigen kann und die für einen Computer eigentlich kein Problem darstellen sollten. Doch inzwischen machen die Wörter im Internet eine so große Datenmenge aus, dass es sehr leistungsfähige Computernetze benötigt, um diese Menge bewältigen zu können.

Das neue Cluster im Digital Bauhaus Lab ist ein solch leistungsfähiges Computernetzwerk. Denn auch wenn die einzelnen Verarbeitungschritte aus einfachen statistischen Formeln oder dem bloßen Zählen von Wörtern in Texten bestehen — durch ihre große Anzahl und die vielen möglichen Kombination miteinander ist es sehr

← 1
Mensch, Technik, Kunst: an aktuellen Themen der Informations- und Wissensgesellschaft forschen Wissenschaftler und Künstler im neuen Digital Bauhaus Lab.

→ 2
Ziemlich viele Daten: die insgesamt 135 Rechner des Clusters verfügen über eine Speicherkapazität von unvorstellbaren 2 Petabyte.



1

Show me the world of tomorrow

Text:
Claudia Weinreich and Jan Graßegger

A cold wind blows through the room. Green, blue and yellow lights flicker in the darkness. A quiet humming and whirring fills the room. The cluster at the Digital Bauhaus Lab has woken to another day of work.

The Digital Bauhaus Lab slowly cames alive. The first cups of coffee and bottles of Mate find their way to the desks, the 3D printers on the ground floor are quietly toiling away while workshops are already taking place in several brightly illuminated rooms. A wall-sized, multi-touch display and a 3D display unlike any other in the world are still waiting to be installed. Researchers at the Bauhaus-Universität Weimar will soon be using them to study cutting-edge issues in our knowledge- and information-based society related to humans, technology and art.

An important piece of research equipment has already been installed at the lab — now hidden behind a plain-looking basement door. If you go past the gigantic heating system, you'll discover 135 computers that allow the computer scientists and engineers at the Bauhaus-Universität Weimar to keep pace with the latest research developments in their fields.

A total of 1,620 CPU cores, two petabytes of hard drive space, eight terabytes of RAM — connected to a ten-gigabit network capable of ensuring that every computer can access this entire system at all times. As impressive as these statistics are, the question is: Why do we need all this?

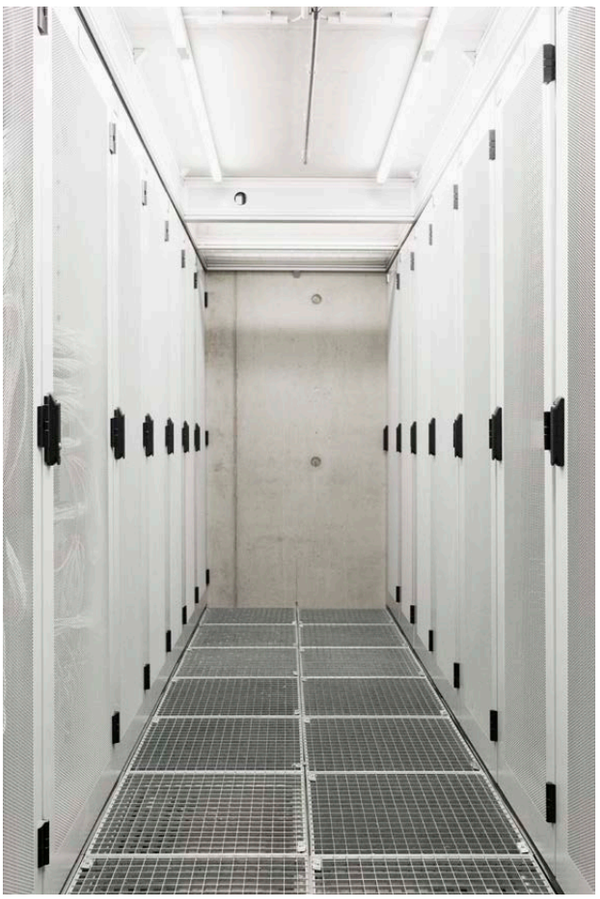
The answer: words. Or more precisely, to count words, to search for words, to compare words. Tasks that anyone could easily do and shouldn't pose any problem for a computer. But now that the Internet contains such an incredible number of words, only extremely powerful computing networks can handle this amount of data.

The new cluster at the Digital Bauhaus Lab is one such powerful network. Although the individual processing steps follow simple statistical algorithms or consist of merely counting words in texts, the process of calculating their number and possible combinations makes the task exceedingly complex and demanding. The researchers' goal is to recognise certain patterns and contexts, which often can only be analysed by scouring sheer masses of data.

The results can be applied, for example, towards developing new and more intelligent search engines. These engines will no longer merely spit out a list of links, from which one must select the best or most appropriate search results. In the future, search engines will comb the web for justifications for concrete arguments and then compare the pros and cons. Queried searches will be conducted much more specifically in order to support or refute a certain line of argumentation.

The technology enables researchers, for example, to compare various writing styles and analyse types of argumentation. This method could be used to identify trends or the mood of an e-mail or tweet. One could also determine whether the author of the message was feeling anxious while writing. The authorship can also be ascertained through a number of related methods. Not only would it be possible then to confirm whether a student copied someone else's term paper but also to answer such great questions like: Did Shakespeare really write »Hamlet« himself?

It's conceivable that the cluster might someday be able to write an article about itself and perhaps do a better job of explaining what it does all day long surrounded by the humming of ventilation systems and whirring hard drives in the basement of the Digital Bauhaus Lab at Bauhausstraße 9a.



2

Digital Bauhaus Lab

The Digital Bauhaus Lab is an interdisciplinary research centre where computer scientists, civil engineers and artists address and investigate the challenges of the information society.

The building contains 600 square metres of high-tech research equipment, such as interactive displays, a performance platform, a computer cluster and an interface development laboratory. The facility cost around eight million euros to construct and was financed in equal part by the German federal government and the State of Thuringia.

→ *www.uni-weimar.de/digital-bauhaus-lab*

← *1*
Humans, technology, art: Researchers and artists at the Digital Bauhaus Lab investigate current issues related to an information- and knowledge-based society.

→ *2*
Quite a bit of data: The storage capacity of the 135 computers in the cluster amount to a mind-boggling two petabytes.

komplex und aufwändig, diese zu berechnen. Ziel der Forschung ist, Muster und Zusammenhänge zu erkennen, die oft nur durch die schiere Masse an Daten zu analysieren sind.

Ein Anwendungsgebiet ist zum Beispiel die Entwicklung neuer, intelligenterer Suchmaschinen. Diese werden zukünftig keine Linkliste mehr erstellen, aus denen man sich die besten Ergebnisse selbst herausfiltern muss. Sie werden vielmehr das Web nach Begründungen für eine konkrete Argumentation durchforsten und Pros und Kontras gegenüberstellen können. Die Suche wird also ganz gezielt verlaufen, um eine bestimmte Argumentationslinie zu stützen oder zu widerlegen.

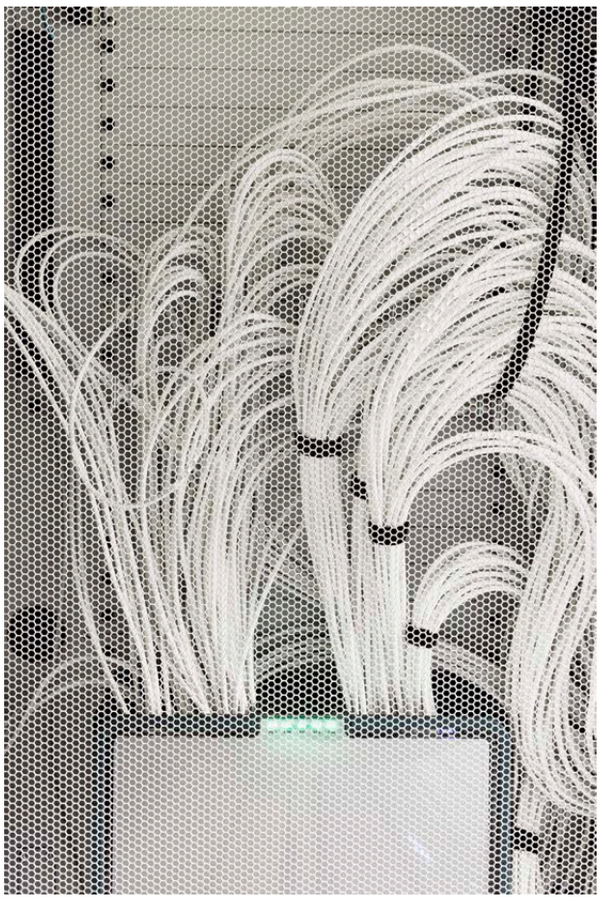
Durch die Forschung im Digital Bauhaus Lab soll es beispielsweise möglich gemacht werden, verschiedene Schreibstile zu vergleichen und Argumentationstypen zu analysieren. Diese Verfahren werden angewendet, um Trends zu identifizieren oder um Stimmungen in Texten wie E-Mails oder Twitternachrichten zu erkennen. So kann man zum Beispiel nachvollziehen, ob Nachrichten unter Druck geschrieben wurden. Auch die Urheberschaft von Texten kann mit verschiedenen Verfahren ermittelt werden. So lässt sich nicht nur klären, ob jemand für seine Hausarbeit bei Wikipedia abgeschrieben hat, sondern es lassen sich auch solch große Fragen beantworten wie: Hat Shakespeare »Hamlet« selbst geschrieben?

Womöglich wird das Cluster eines Tages in der Lage sein, den nächsten Artikel über sich selbst zu verfassen und eventuell besser erklären zu können, was es da eigentlich den ganzen Tag so macht. Bei rauschenden Klimaanlagen und surrenden Festplatten im Keller des Digital Bauhaus Labs in der Bauhausstraße 9a.

Das Digital Bauhaus Lab

Das Digital Bauhaus Lab ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum, in dem sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Informatik und Bauingenieurwesen sowie Künstlerinnen und Künstler den Herausforderungen der Informationsgesellschaft stellen. Das Gebäude verfügt auf 600 Quadratmetern über technisch hochentwickelte Forschungsgeräte wie interaktive Displays, eine Performance Platform, ein Computer-Cluster sowie ein Interface-Entwicklungslabor.

Die Gesamtsumme des Forschungsbaus beläuft sich auf etwa acht Millionen Euro und wurde zu gleichen Teilen vom Bund und dem Freistaat Thüringen finanziert.



3

→ Das Cluster im Digital Bauhaus Lab

Ein zwölf Meter hoher Turm …

… entstünde, würden alle Einzelrechner übereinandergestapelt werden. Das ist so hoch wie das Gebäude des Digital Bauhaus Labs selbst. Zwei Lkws waren notwendig, um die Rechner anzuliefern — mit einem Gesamtgewicht von über sechs Tonnen. Wochenlang waren mehrere Mitarbeiter und wissenschaftliche Hilfskräfte damit beschäftigt, das Cluster zu installieren und in Betrieb zu nehmen.

Etwa eine Milliarde Handyfotos …

… könnte man auf dem Cluster speichern. Jeder der 135 Rechner verfügt über vier Festplatten mit jeweils vier Terabyte Speicherkapazität. Das macht zusammen die unglaubliche Summe von zwei Petabyte. Zum Vergleich: ein gut ausgestattetes Smartphone hat etwa 64 Gigabyte Speicherplatz. Das Cluster kann also ebenso viele Daten beherbergen wie 34.500 Smartphones.

5000mal schneller als ein Smartphone …

… rechnen die 135 Computer des Clusters. Ein Rechner verfügt über sechs Prozessoren mit zwei Kernen (CPU), das macht pro Rechner zwölf Kerne und 1620 Kerne insgesamt. CPU sind die Central Processing Units, die Hauptprozessoren von Computern. Ein Kern kann drei Milliarden Operationen — also Berechnungen — pro Sekunde durchführen. Das Cluster vollzieht also 36 Milliarden davon in einem Wimpernschlag.

1000mal schneller als ein privater Computer mit dem Internet …

… sind alle Cluster-Rechner miteinander vernetzt. Der Datenhighway des Clusters lässt insgesamt zehn Gigabit pro Sekunde durch, ein herkömmlicher Privathaushalt ist schon mit einer 10-Mbit-Leitung sehr schnell an das Internet angeschlossen. Damit könnte man einen eineinhalbstündigen Film mit einer Dateigröße von fünf Gigabyte in einer guten Stunde herunterladen. Ein Rechner des Clusters könnte dieselbe Datenmenge in vier Sekunden an seine Rechnerkollegen übertragen – und zwar zeitgleich.

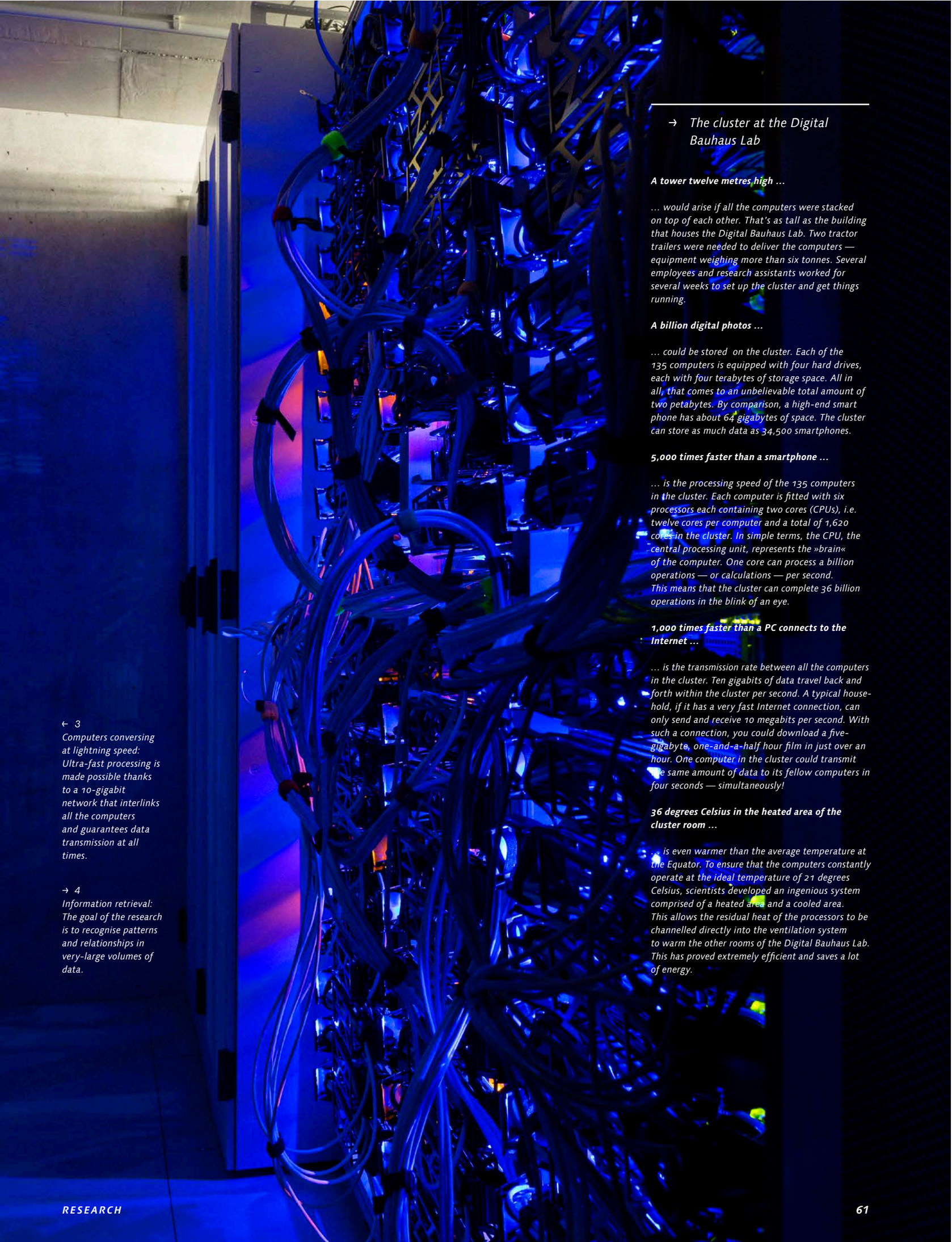
36 Grad Celcius warm ist es im Wärmebereich des Clusterraums …

… so warm wie durchschnittlich nicht mal am Äquator. Um die Rechner trotzdem mit der passenden Umgebungstemperatur von 21 Grad Celcius zu versorgen, wurde ein ausgeklügeltes System aus einem Wärme- und Kältebereich konzipiert. Dieses ermöglicht es, die warme Umgebungsluft sofort als Abwärme der Klimaanlage zuzuführen und damit die Räume des Digital Bauhaus Labs zu beheizen. Das ist sehr effizient und spart eine Menge Energie.

← 3
Unglaublich schnell kommunizieren die einzelnen Computer miteinander: möglich wird dies über ein 10-Gigabit-Netzwerk, das sie verbindet und diese Bandbreite jederzeit garantiert.

→ 4
Information Retrieval: Ziel der Forschung ist es, Muster und Zusammenhänge in sehr großen Datenmengen zu erkennen.

→ www.uni-weimar.de/digital-bauhaus-lab



← 3
Computers conversing at lightning speed: Ultra-fast processing is made possible thanks to a 10-gigabit network that interlinks all the computers and guarantees data transmission at all times.

→ 4
Information retrieval: The goal of the research is to recognise patterns and relationships in very-large volumes of data.

→ *The cluster at the Digital Bauhaus Lab*

A tower twelve metres high …

… would arise if all the computers were stacked on top of each other. That's as tall as the building that houses the Digital Bauhaus Lab. Two tractor trailers were needed to deliver the computers — equipment weighing more than six tonnes. Several employees and research assistants worked for several weeks to set up the cluster and get things running.

A billion digital photos …

… could be stored on the cluster. Each of the 135 computers is equipped with four hard drives, each with four terabytes of storage space. All in all, that comes to an unbelievable total amount of two petabytes. By comparison, a high-end smart phone has about 64 gigabytes of space. The cluster can store as much data as 34,500 smartphones.

5,000 times faster than a smartphone …

… is the processing speed of the 135 computers in the cluster. Each computer is fitted with six processors each containing two cores (CPUs), i.e. twelve cores per computer and a total of 1,620 cores in the cluster. In simple terms, the CPU, the central processing unit, represents the »brain« of the computer. One core can process a billion operations — or calculations — per second. This means that the cluster can complete 36 billion operations in the blink of an eye.

1,000 times faster than a PC connects to the Internet …

… is the transmission rate between all the computers in the cluster. Ten gigabits of data travel back and forth within the cluster per second. A typical household, if it has a very fast Internet connection, can only send and receive 10 megabits per second. With such a connection, you could download a five-gigabyte, one-and-a-half hour film in just over an hour. One computer in the cluster could transmit the same amount of data to its fellow computers in four seconds — simultaneously!

36 degrees Celsius in the heated area of the cluster room …

… is even warmer than the average temperature at the Equator. To ensure that the computers constantly operate at the ideal temperature of 21 degrees Celsius, scientists developed an ingenious system comprised of a heated area and a cooled area. This allows the residual heat of the processors to be channelled directly into the ventilation system to warm the other rooms of the Digital Bauhaus Lab. This has proved extremely efficient and saves a lot of energy.

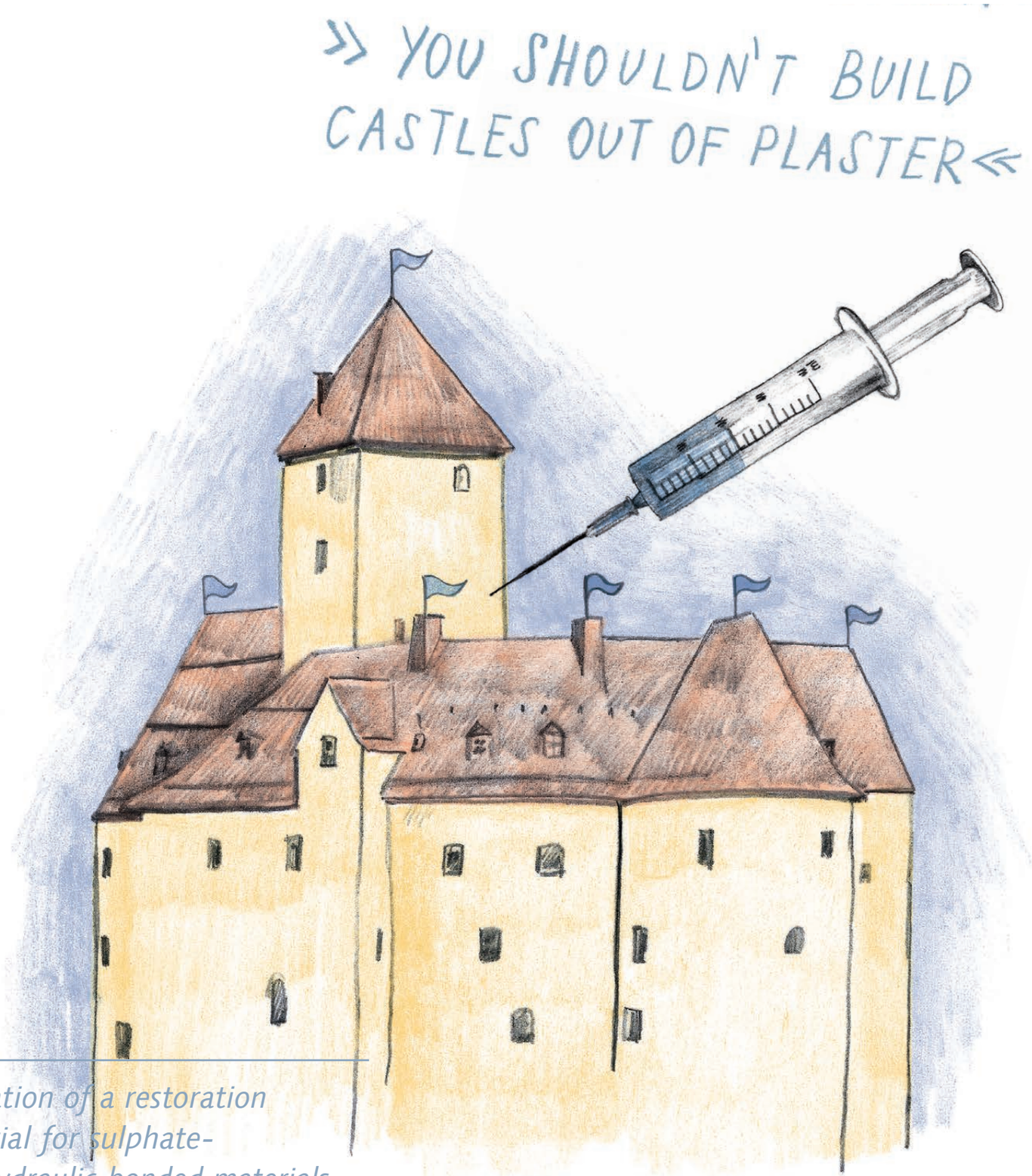
Forschung auf den Punkt gebracht

An der Bauhaus-Universität Weimar wird an komplexen Themen im Spannungsfeld zwischen Kunst, Medien und Technik geforscht. Für Fachfremde klingen die Titel der Projekte oft sehr kryptisch, doch es geht auch Klartext: PROF. DR.-ING. ANDREA OSBURG, PROF. DR.-ING. HORST-MICHAEL LUDWIG und PROF. DR.-ING. JÖRG HILDEBRAND hatten 90 Sekunden Zeit, uns ihre Projekte zu erklären. Online kann man sich anhören, was unsere Illustratorin KATHARINA HÜTTLER hier in Bildern festgehalten hat.

Validierung eines Instandsetzungsmaterials für sulfatisch und hydraulisch gebundene Materialien

» Mit Gips sollte man keine Burgen bauen «

→ FAKULTÄT: Bauingenieurwesen
→ PROFESSUR: Werkstoffe des Bauens
  → Prof. Dr.-Ing. Horst-Michael Ludwig
→ DRITTMITTELGEBER: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
(Fördermaßnahme: Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung — VIP)
→ FÖRDERSUMME: 1.010.245,20 Euro

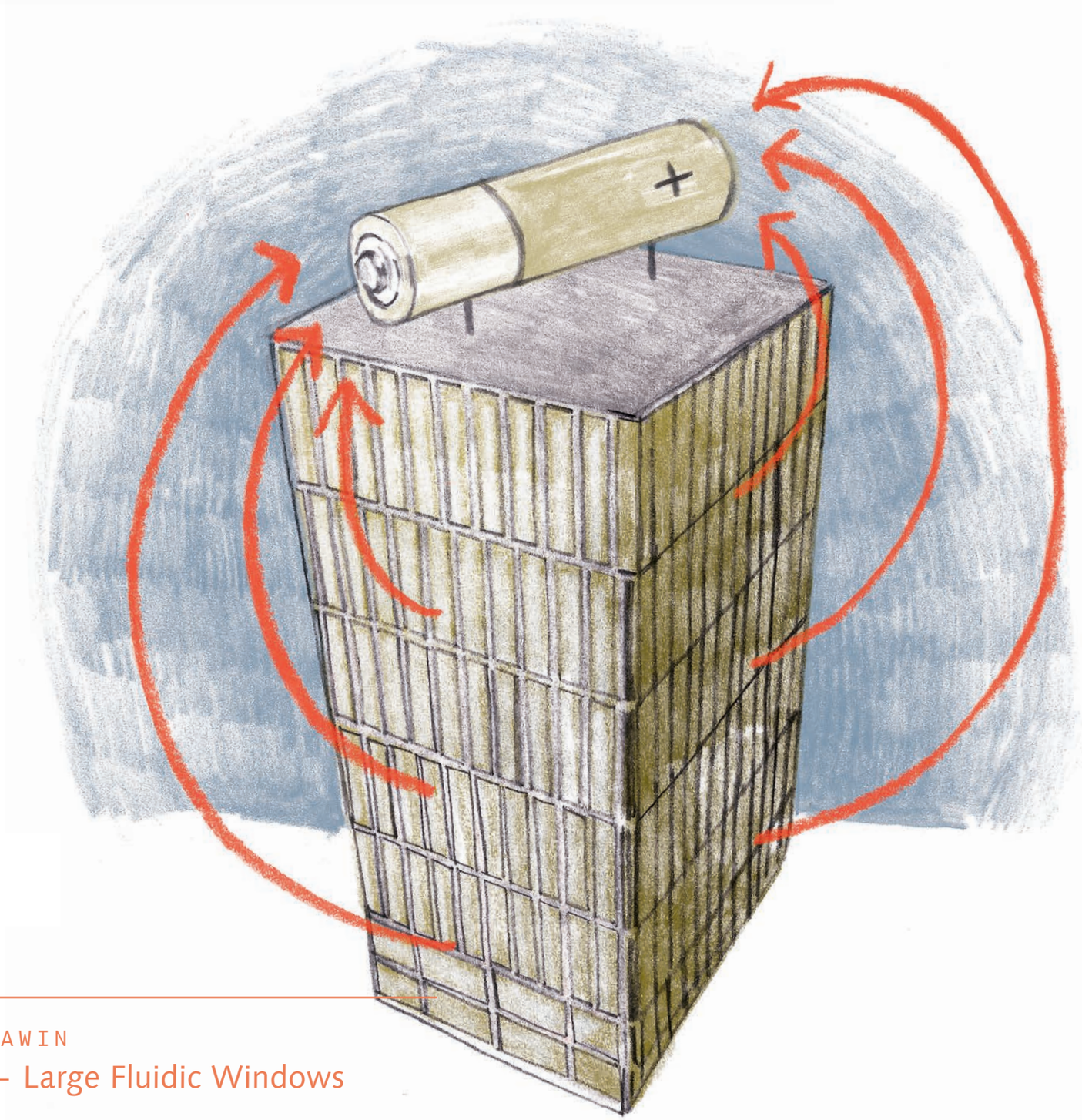


Validation of a restoration material for sulphate- and hydraulic-bonded materials

→ FACULTY: *Civil Engineering*
→ CHAIR: *Construction Materials*
  → *Prof. Dr.-Ing. Horst-Michael Ludwig*
→ THIRD-PARTY FINANCING: *Federal Ministry of Education and Research (BMBF) (funding measure: Validation of the Innovation Potential of Scientific Research — VIP)*
→ FUNDING AMOUNT: *1,010,245.20 euros*

→ *www.uni-weimar.de/bj/forschung*

>> MIT FLÜSSIGKEITEN ENERGIE GEWINNEN <<



LAWIN
— Large Fluidic Windows

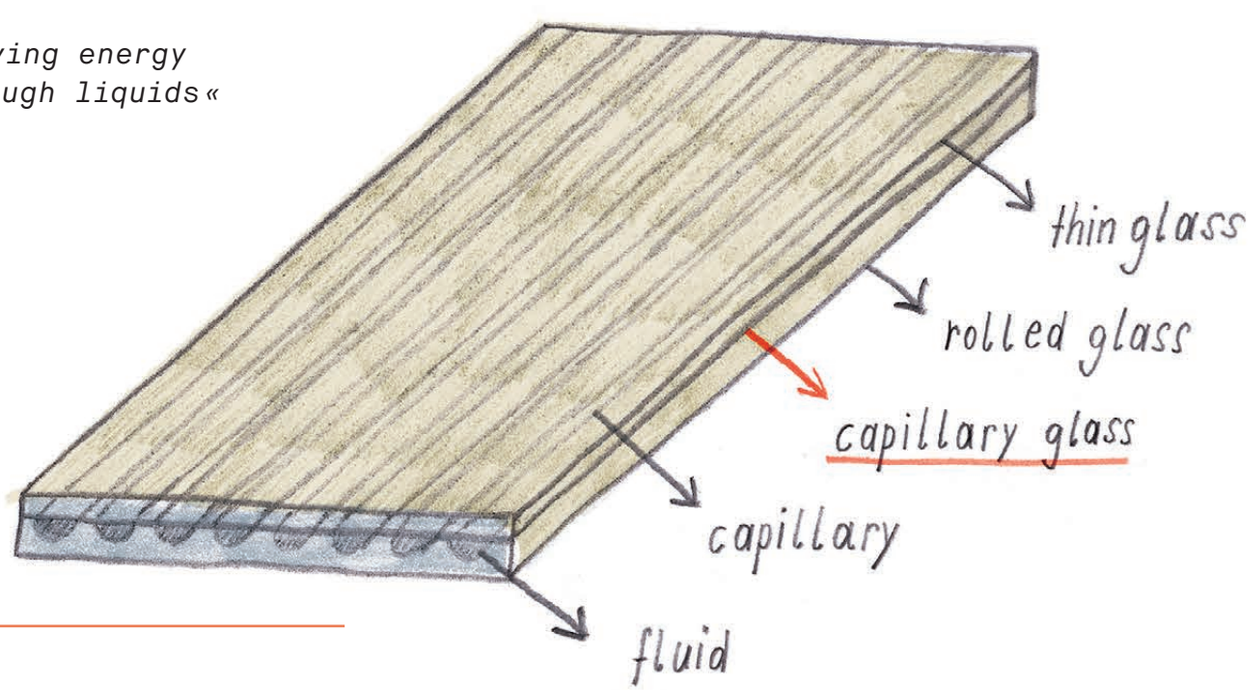
→ FAKULTÄT: Bauingenieurwesen
→ JUNIORPROFESSUR: Simulation und Experiment
  → Prof. Dr.-Ing. Jörg Hildebrand
→ DRITTMITTELGEBER: Europäische Union
→ FÖRDERSUMME: 225.000,00 Euro

→ www.uni-weimar.de/bj/forschung

Research in a nutshell

Researchers at the Bauhaus-Universität Weimar investigate complex topics in the fields of art, media and technology. For those unacquainted with the subject matter, the project titles often sound cryptic, yet it is possible to describe them in a language everyone understands. PROF. DR.-ING. ANDREA OSBURG, PROF. DR.-ING. HORST-MICHAEL LUDWIG *and* PROF. DR.-ING. JÖRG HILDEBRAND *had 90 seconds to describe their projects to us. Online you can listen to what our illustrator* KATHARINA HÜTTLER *has captured here in drawing.*

»Saving energy through liquids«



LAWIN

— Large Fluidic Windows

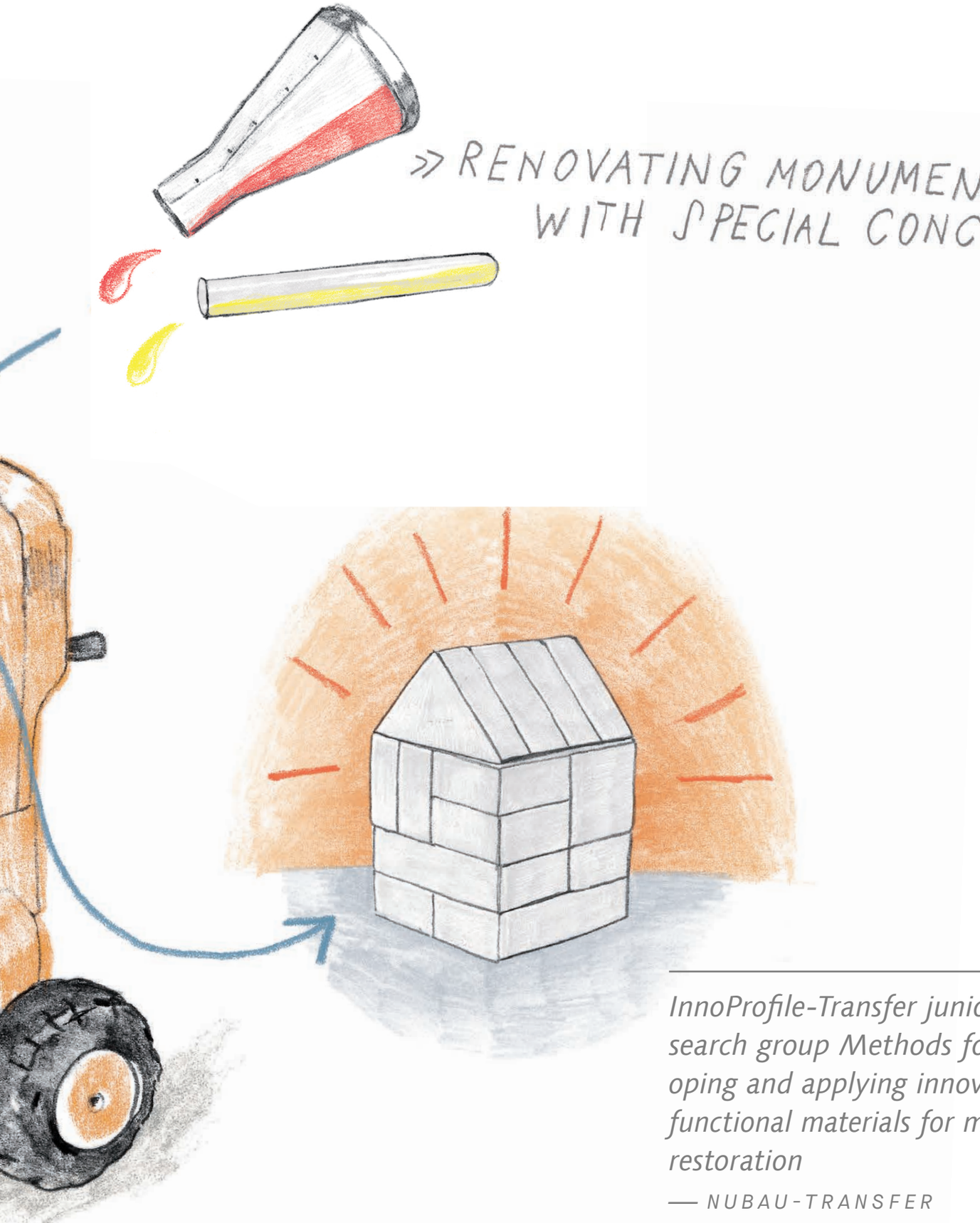
→ FACULTY: Civil Engineering
→ JUNIOR CHAIR: Simulations and Experiments
  → Prof. Dr.-Ing. Jörg Hildebrand
→ THIRD-PARTY FINANCING: European Union
→ FUNDING AMOUNT: 225,000 euros

»Mit Spezialbeton Denkmäler sanieren«

InnoProfile-Transfer Nachwuchsgruppe Methoden zur Entwicklung und Applikation innovativer, funktionaler Materialien für die Bauwerksinstandsetzung

— NUBAU-TRANSFER

- FAKULTÄT: Bauingenieurwesen
- PROFESSUR: Bauchemie und Polymere Werkstoffe
  - Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg
- FINANZIERUNG: 80% Bundesministerium für Bildung und Forschung / 20% KMU
- FÖRDERSUMME BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: 1.122.952,80 Euro
- FÖRDERSUMME KMU: 233.949,00 Euro



» RENOVATING MONUMENTS WITH SPECIAL CONCRETE «

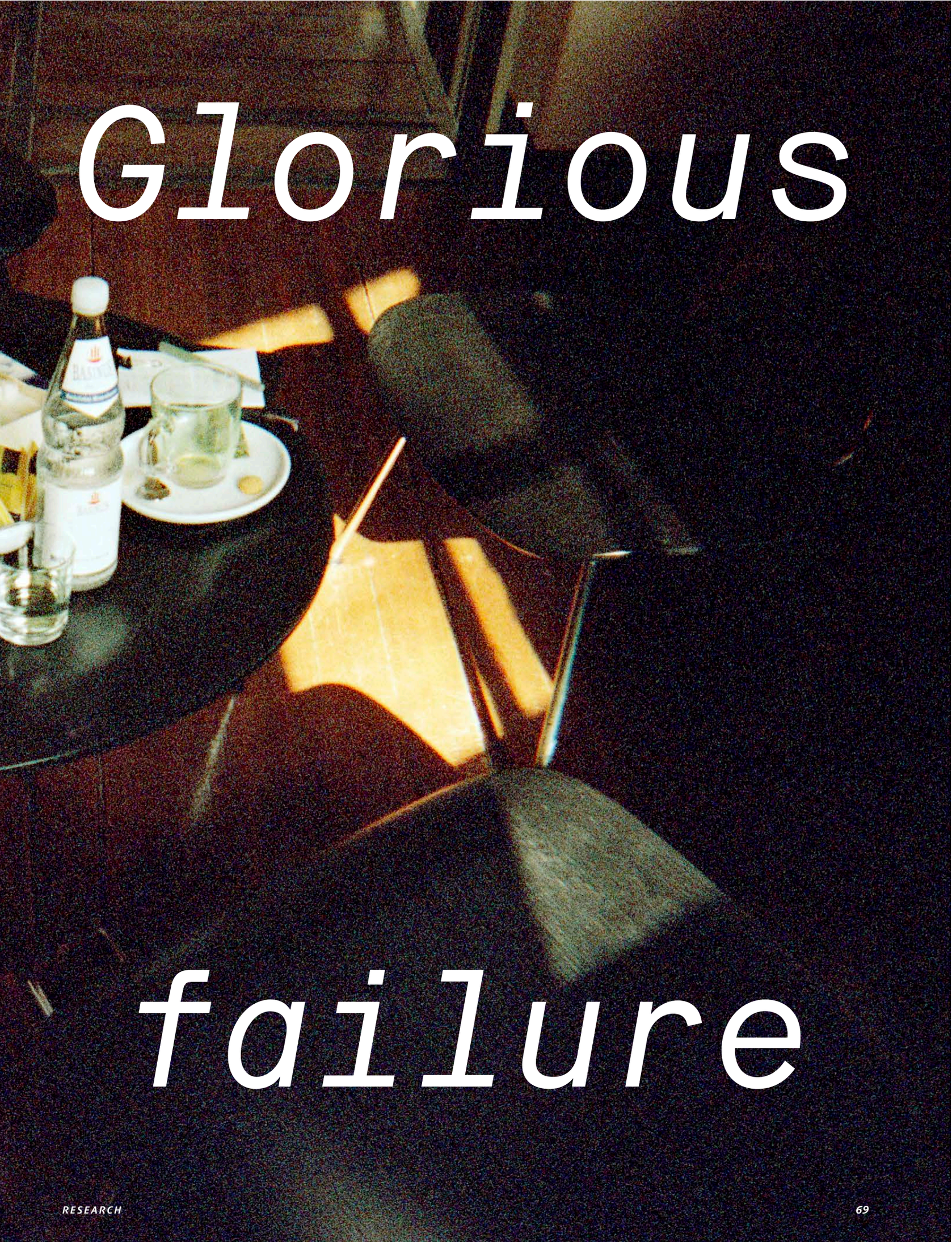
InnoProfile-Transfer junior research group Methods for developing and applying innovative, functional materials for monument restoration

— NUBAU-TRANSFER

- FACULTY: *Civil Engineering*
- CHAIR: *Building Chemistry and Polymer Materials*
  - *Prof. Dr.-Ing. Andrea Osburg*
- FINANCING: *80% from the Federal Ministry of Education and Research (BMBF) / 20% from small and medium-sized companies*
- FUNDING AMOUNT PROVIDED BY BMBF: *1,122,952.80 euros*
- FUNDING AMOUNT PROVIDED BY SMALL AND MEDIUM-SIZED COMPANIES: *233,949 euros*

→ *www.uni-weimar.de/bj/forschung*

Glorious failure



Schönes Scheitern

Über manche Themen spricht man nur ungern, so auch über das Scheitern. Schließlich gibt niemand gern zu, wenn etwas immer wieder schief läuft. Um mit diesem Tabu zu brechen, haben wir uns mit vier wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Gespräch über Sackgassen und Umwege getroffen und gefragt, warum es so schwer fällt, sich Fehler einzugestehen.

Am runden Tisch saßen:

→ SUSANNE SCHARF, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Siedlungswasserwirtschaft an der Fakultät Bauingenieurwesen. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Projekt Twist++, bei dem sie Kleinkläranlagen für Abwasserteilströme im ländlichen Raum in Thüringen untersucht.

→ DR. LUISE NERLICH, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Bauformenlehre an der Fakultät Architektur und Urbanistik. Ihre Promotion verfasste sie zum Thema Architektur und Musik.

→ DR. SIMON FRISCH, Dozent für Film- und Medienwissenschaft an der Fakultät Medien. Er wagte im Wintersemester 2014/15 ein Experiment und bot erstmalig ein interdisziplinäres Projektmodul zu Spaziergangswissenschaften an.

→ STEFAN JUNGKLAUS war bis Februar 2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte des Designs an der Fakultät Gestaltung. Momentan arbeitet er an seiner Promotion zum Thema Design in der frühen DDR.

Moderiert von
→ JUNE DREVET UND ANDREA KARLE

Unser Thema ist das Scheitern. Dabei interessiert uns am meisten die Frage: Wie scheitern Sie als Wissenschaftler?

SIMON FRISCH: Das Scheitern gibt es meiner Ansicht nach in dem Sinne nicht. Zugleich braucht aber Forschung die Scheitern-Erfahrung – sonst müsste man ja gar nicht forschen. Man muss irgendwie ins Wasser fallen und an einen Punkt kommen, an dem man sich die Frage stellt: Wie mache ich nun weiter? Wenn man sich entschließt, nicht mehr weiter zu machen, dann ist man gescheitert. Ich denke, als Filmwissenschaftler kann ich nicht wirklich scheitern, da ich nie vorhabe, einen Film in diesem oder jenem Sinne zu verstehen. Der Weg ist offener. Deshalb begreife ich Scheitern vielleicht eher als Motiv oder Motor.

LUISE NERLICH: Aber würden Sie diesen Weg schon mit dem Begriff des Scheiterns benennen wollen? Ich würde den Moment des Abbiegens vom einen Weg noch nicht als Scheitern betrachten.

SIMON FRISCH: Naja, ich denke hier beispielsweise an Christoph Schlingensiefs Projekt »Scheitern als Chance«, bei dem er Ende der 1990er Jahre zum ersten Mal Erfolg und Scheitern gegenüber gestellt hat. Hier stellt sich die Anschlussfrage: Wann sprechen wir eigentlich von Erfolg? Man sagt ja nicht »Ich habe den Film erfolgreich analysiert.«

LUISE NERLICH: Das liegt an der Aufgabenstellung.

STEFAN JUNGKLAUS: Ich denke, sowohl in den sprachlich geprägten Wissenschaften, wie auch in einem Entwurfsprozess passiert Scheitern immer dann, wenn es um Zielvorgaben geht, die man nicht erfüllt. Schließlich gibt es in jeder wissenschaftlichen Disziplin kreative Momente, in denen die Ergebnisse nicht aus einer Tabelle abzulesen sind. Das kann zum Beispiel das Suchen nach einer Linie beim Zeichnen sein. Man zeichnet vier Linien und erklärt schließlich eine zum Erfolg und drei für gescheitert.

ANDREA KARLE: Das heißt in diesem Fall, dass man Scheitern erst im Rückblick auf das Zeichenpapier erkennt?

STEFAN JUNGKLAUS: Ja, es gibt einen Moment, in dem ich erstmal nicht bewerte. Erst dann entscheide ich mich für eine Variante. Im Endeffekt ist das Ergebnis dann ein Erfolg, wenn ich richtig bewertet habe.

LUISE NERLICH: Mir als Architektin stellen sich andere Fragen. Wenn ich etwa bei einem Wettbewerb nur den zweiten Platz belege. Kann man dann vom klassischen Scheitern sprechen, nur weil mein Entwurf nicht gebaut wird? Oder ist das nicht auch ein großer Gewinn?

SUSANNE SCHARF: Bei uns im Bauingenieurwesen gibt es, und da lehne ich mich jetzt vielleicht weit aus dem Fenster, bis auf persönliches Scheitern, gar kein Scheitern. Denn jedes Ergebnis, das man bekommt, kann man wieder als Wissenszugewinn verstehen. Auch wenn man nicht das erlangt, was man sich von vornherein wünscht, findet man eine Neuerung heraus – gerade bei Experimenten. Man kann zwar im Voraus die Rahmenbedingungen feststecken, aber was am Ende rauskommt, bleibt offen. Sonst wäre es ja kein Experiment. Deshalb ist es sehr schwierig zu definieren, wann man gescheitert ist.

SIMON FRISCH: In Bezug auf die Forschungstätigkeit sehe ich das genauso. Ich denke, man kann erst dann von Scheitern sprechen, wenn man einen konkretes Ziel bzw. eine Aufgabe hat, beispielsweise von einem Auftraggeber oder einen Preis, den man gewinnen möchte.

LUISE NERLICH: Das sehe ich genauso.

SIMON FRISCH: Das Gefühl gescheitert zu sein, kann aber auch ein ganz persönliches sein. Man stellt zu dem,

There are some things that people don't especially like talking about — for example, failure. No one likes to admit that something went wrong. In order to break this taboo, we sat down with four academic staff members to discuss dead ends and detours, and find out why it's so hard to admit one's mistakes.

The participants were:

→ SUSANNE SCHARF, *a research associate in the department of Urban Water Management and Sanitation at the Faculty of Civil Engineering. Her research focus is on the project Twist++, for which she is investigating small sewage treatment plants for waste-water flows in rural regions in Thuringia.*

→ DR. LUISE NERLICH, *a research associate in the department of Building Morphology at the Faculty of Architecture and Urbanism. Her dissertation addresses the subject of architecture and music.*

→ DR. SIMON FRISCH, *a lecturer for Film and Media Studies at the Faculty of Media. In the winter semester 2014/15, he boldly ventured into new territory by offering an interdisciplinary project module in Strollogy.*

→ STEFAN JUNGKLAUS, *was employed as a research associate at the department of Theory and History of Design at the Faculty of Art and Design until February 2015. He is currently pursuing his doctorate in the subject of design in the former GDR.*

Moderated by
→ JUNE DREVET AND ANDREA KARLE

Our topic is failure. The question that interests us most is: How do you fail as a researcher?

SIMON FRISCH: *In my opinion, failure doesn't exist in that sense. But at the same time, research needs to experience failure – otherwise there'd be no need to conduct research in the first place. You have to somehow fall into the water and reach a point where you ask yourself, what do I do now? When you decide not to go on, that's when you've failed. As a film scholar, I think I can't really fail because I never plan on analysing a film in any predefined way. The way is open. That's why I probably see failure as a motive or motor.*

LUISE NERLICH: *But would you want to use the term »failure« to describe this path? I myself wouldn't necessarily say I failed the moment I veer off a path.*

SIMON FRISCH: *Well, for example, I'm thinking of Christoph Schlingensief's project »Scheitern als Chance« (Failure as Opportunity) in which he contrasted success and failure for the first time at the end of the 1990s. This brings up the next question: When do we actually talk about success? You never hear someone say, »I've successfully analysed the film.«*

LUISE NERLICH: *That has to do with the nature of the task.*

STEFAN JUNGKLAUS: *I think that in the language-based sciences, as well as in a design process, failure always happens when certain objectives are not achieved. After all, there are creative moments in every scientific discipline in which results cannot be presented in a chart. It's like looking for a line when illustrating. You draw four lines and declare one of them to be a success and the other three as failures.*

ANDREA KARLE: *In this case, that means you could only recognise failure in hindsight when looking at the page?*

STEFAN JUNGKLAUS: *Yes, there is a moment when I abstain from evaluating my work. Only then do I choose a variant. Ultimately, the result is successful if I've evaluated it correctly.*

LUISE NERLICH: *For me as an architect, I deal with different questions.*

was man tut, ein Verhältnis her und findet heraus: Das baut mich jetzt nicht mehr auf. Man ist also wirklich demotiviert von dem, was man tut. Scheitern als der Moment, in dem man aufhört und nicht mehr weitermacht.

JUNE DREVET: Ist Scheitern also der Moment, den man vielleicht selbst nicht sofort als einen solchen akzeptiert und sich ihn nicht eingesteht, da man noch nicht darüber hinweg ist?

LUISE NERLICH: Das ist etwas, womit man ja nicht unbedingt hausieren geht und sagt: »Schaut mal alle her, ich bin leider nicht dort angekommen, wo ich hinwollte.« Ich glaube, das Entscheidende ist, dass man aus der Situation, in der man gerade steckt, etwas herauszieht. Etwas, bei dem man motiviert ist, es weiter zu betreiben. Man kann schon das große Ziel vor Augen haben, aber dorthin führen auch Schlängellinien. Ich denke, es gibt nicht nur den Weg geradeaus, sondern auch unvorhergesehene Abzweigungen gehören dazu, die würde ich aber nicht als Scheitern verstehen.

SIMON FRISCH: Dann benennen wir das Scheitern ja doch wieder nicht. (lacht)

LUISE NERLICH: (lacht) Ja stimmt. Dann kann man wieder nicht sagen: »Ich bin gescheitert.« Weil man sich ja den Weg offen gelassen hat.

SIMON FRISCH: Interessant ist auch die Frage, ob man am Scheitern scheitern kann. Wenn man sich vornimmt: »Jetzt scheitere ich aber mal so richtig.« Wie käme man erfolgreich aus einem Projekt, in dem die Zielvorgabe Scheitern ist?

ANDREA KARLE: Wie kann man beim Scheitern erfolgreich sein?

STEFAN JUNGKLAUS: Da hilft nur ein Ortswechsel. (alle lachen) An einem anderen Ort erkennt man vielleicht, dass es der andere Zusammenhang war, die Umgebung, an der etwas gescheitert ist. In der Lehre ist es zum Beispiel so. Man könnte ja einen Abschluss am Automaten vergeben, damit man Freiheit in der Lehre hat. In unserem Benotungssystem mit differenzierten Noten hat man aber eine sehr hohe Verantwortung. Und ich kann darin nicht experimentieren, weil die Studierenden dann sofort sagen, dass sie etwas Kalkulierbares haben möchten. Sie übernehmen Referatsthemen oder bearbeiten Fragestellungen und Hausarbeiten, die garantiert zu einem Ziel führen und nicht scheitern können.

Interessant ist auch die Frage, ob man am Scheitern scheitern kann.

SIMON FRISCH: Freiheit und Verantwortung hängen zusammen. Entweder man gibt den Leuten gleich ihren Abschluss, dann ist man frei. Aber auch frei von Verantwortung. Der Lehrende ist dann von der Verantwortung frei, hin zu einer Zielvorgabe zu leiten.

STEFAN JUNGKLAUS: Nein, nein, Ziele gibt´s schon. Die Verantwortung liegt darin zu wissen, worauf es hinauslaufen soll.

SIMON FRISCH: Scheiternerfahrung habe ich in der Lehre immer wieder. Zum einen, wenn ich mir etwas überlege, das die Studierenden lernen sollen und die das aus bestimmten Gründen nicht wollen. Die andere Seite ist eher frei, sodass ich die Studierenden selbst entwickeln lasse, was sie lernen sollen. Ich habe das Gefühl, dass sie das mehr für sich annehmen. Aber beim Feedback bemängeln die Studierenden dann, dass ich zu wenige Vorgaben mache. In beiden Fällen scheitert etwas.

Es gibt aber auch Tage, an denen man denkt: »Um Himmels Willen, warum macht denn keiner mit?«

ANDREA KARLE: Scheitern lässt sich also daran messen, wie die Studierenden das zu Lernende umsetzen?

LUISE NERLICH: Ja, es gibt Momente, bei denen man aus dem Seminar raus geht und spürt, dass es gefruchtet hat, was man vorgeschlagen hat.

Es gibt aber auch Tage, an denen man denkt: »Um Himmels Willen, warum macht denn keiner mit?«

Und das eine Woche vor Abgabe. Aber dann sind da auch wieder Momente, wo man feststellt: »Wahnsinn, was die an drei Tagen schaffen.« Da kommt es dann einfach darauf an, ob ich das Scheitern dann auf mich beziehen will oder ob ich erkenne, dass es auch von anderen Personen abhängig ist.

Anders sieht es aus, wenn man ein Forschungsthema mit selbst gesetzten Zielen hat. Man nimmt sich vor, eine bestimmte Sache zu entwickeln und schaut dann, ob das klappt. Ich könnte mir vorstellen, dass das bei Experimenten eine Rolle spielt: Man hat eine Art Traumvorstellung davon, was passieren soll. Und dann ärgert man sich entsprechend, um nicht zu sagen, man scheitert, wenn diese nicht eintritt. Wenn man dabei aber etwas entdeckt, worauf die Menschheit schon lange gewartet hat, ist das natürlich umso toller.

SUSANNE SCHARF: Das wäre natürlich der Glücksfall …

LUISE NERLICH: … aber im Prinzip ja ein Resultat des Scheiterns. Wie bei der Entdeckung des Porzellans, wo man eigentlich Gold gesucht hat. Ich denke, hier ist das Scheitern als Chance zu begreifen.

SIMON FRISCH: Da darf dann aber Kolumbus nicht sagen: »Verdammt, ich bin ja gar nicht in Indien, dann fahre ich wieder heim.«

JUNE DREVET: Sie sind sich gerade relativ einig, dass Scheitern auch mit Produktivität einhergeht. Auf der anderen Seite stellt sich dann aber die Frage, warum Scheitern gesellschaftlich so tabuisiert ist. Warum findet Scheitern nur in Notizbüchern statt und nicht in der Öffentlichkeit?

LUISE NERLICH: Vielleicht hat auch jeder eine individuelle Schwelle beim Scheitern, da er einen anderen Blickwinkel auf den vor ihm liegenden Horizont hat.

SIMON FRISCH: Auf mich trifft das beispielsweise zu, ich musste Umwege machen, um mein Scheitern aus verschiedenen Perspektiven sehen zu können. Aber das macht Scheitern zu einem Euphemismus, wir begreifen es nicht mehr als etwas Negatives. Aber was heißt es wirklich, sich auf das Scheitern einzulassen? Das man es nicht vermeidet, sondern sagt, doch, jetzt will ich scheitern und mir das mal anschauen. Eine mögliche Methode, um vielleicht doch einen anderen Weg zu finden.

For example, when my work receives second place in a competition. Can I call it a failure in the typical sense only because my design won't be built? Or is it also a rather big win?

SUSANNE SCHARF: *When it comes to civil engineers, and maybe I'm going too far out on a limb here, there is no failure outside of personal failure. Every result you obtain can be regarded as an increase in knowledge. Even if it's not what you hoped for at the start, you achieve something new – especially when experimenting. Of course, you can determine the structural framework in advance, but the results you get in the end are unknown. Otherwise it wouldn't be an experiment. That's why it's extremely difficult to define when you've failed.*

SIMON FRISCH: *When it comes to researching, I see it exactly the same way. I think you can only talk about failure in terms of a concrete goal or task given to you by a client or a prize you'd like to win.*

LUISE NERLICH: *That's how I see it, too.*

SIMON FRISCH: *The feeling of having failed can also be a very personal one. People form a relationship to what they do and then discover that it's no longer giving them satisfaction. They feel demotivated by what they do. Failure happens the moment they stop and decide not to continue.*

JUNE DREVET: *Would you say then that failure is the moment when you don't immediately accept it as such and don't admit that you're not over it yet?*

LUISE NERLICH: *It's not something you go around broadcasting, like »Hey everyone, look at me! Unfortunately I didn't get the results I wanted.« I think the important thing is that you latch on to something in whatever situation you're in. Something that motivates you to keep going. You can still concentrate on that big goal ahead of you, but a winding path can also lead you there. I don't believe there's just one straight path to a goal...the way is full of unforeseen forks in the road, and that is not a failure in my opinion.*

Another interesting thought is whether you can fail at failure.

SIMON FRISCH: *Another thing we're not calling a failure! (laughs)*

LUISE NERLICH: *(laughs) Yeah, that's right. That way you don't have to say »I've failed« because you realise your path is still open.*

SIMON FRISCH: *Another interesting thought is whether you can fail at failure. What if you say, »I'm going to completely and utterly fail« ? How do you successfully complete a project in which the aim is to fail?*

ANDREA KARLE: *How can you succeed at failing?*

STEFAN JUNGKLAUS: *The only thing that helps is moving away (everyone laughs). In a different place, you might realise that the failure was related to the context, the surroundings. For example, that's how it is in teaching. You could have an apparatus that spits out degrees to students, which would result in more freedom in teaching. But in our marking system with differentiated grades, we bear great responsibility. And I can't experiment in this area, because students would immediately say that they'd prefer something calculable. They take on presentation topics or investigate problems and write term papers that are guaranteed to lead them to a goal and are certain not to fail.*

And then there are days when you think »For heaven's sake, why didn't anybody participate?«

SIMON FRISCH: *Freedom and responsibility are interconnected. Either you hand people their degrees immediately, then you're free. But also free of responsibility. The instructor would then be free of all responsibility, even with regard to setting a goal.*

STEFAN JUNGKLAUS: *No, no, there are goals. The responsibility lies in knowing what it should lead up to.*

SIMON FRISCH: *I've often experienced failure when teaching students. For example, when I think of something I'd like the students to learn and they don't want to for some particular reason. Other times I leave it more open so that the students can decide on their own what they would like to learn. I get the feeling that they prefer this method, but when I read the student feedbacks, they complain that I didn't provide them enough direction. So in both cases, something went wrong.*

ANDREA KARLE: *So you can measure failure by how well students implement what they have learned?*

LUISE NERLICH: *Yes, there are times you come out of a seminar and feel that the students really got what you suggested. And then there are days when you think »For heaven's sake, why didn't anybody participate?« And that, a week before papers have to be handed in or projects are due! But then there are moments you think to yourself, »Amazing what they can do in just three days.« It simply depends on whether I see myself as the cause of failure, or whether I realise that it depends on other people as well.*

It's a different matter, though, when you have a research topic with self-defined goals. You plan on developing something specific and then see if it works. I could imagine that plays a role in experimenting. You have a kind of ideal vision of what should happen. And then when it doesn't work, you find it hard not say that you failed. Of course, it's all the more fantastic when you discover something humanity has long been waiting for.

SUSANNE SCHARF: *That would naturally be a stroke of luck ...*

LUISE NERLICH: *... but in principle, it's the result of failure. Like the discovery of porcelain when they were actually looking for gold. I think this is where failure can be regarded as a opportunity.*

SIMON FRISCH: *Then Columbus couldn't say, »Dammit, this isn't India, I'm going back home.«*

JUNE DREVET: *You both seem to agree that failure is related to productivity. On the other hand, there's the question of why failure is such a social taboo. Why does failure only exist in notebooks and not in the public sphere?*

LUISE NERLICH: *Maybe each person has their own individual threshold when it comes to failure, since each individual has a different perspective of the horizon that stretches out ahead them.*

LUISE NERLICH: Aber vielleicht ist das die Verantwortung, die man für sich und andere hat. Ich denke, deshalb ist Scheitern ganz stark vom eigenen Umfeld und der Perspektive abhängig. Der eine fühlt sich gescheitert, wenn er einen Job verliert, der andere braucht den Totalverlust, um vom Scheitern zu sprechen.

SIMON FRISCH: Es hängt also am Ziel und der Verantwortung – ich denke diese beiden Begriffe sind aneinander gekoppelt. Wenn ich meine Verantwortung nicht wahrnehme, dann würde ich von Scheitern sprechen.

STEFAN JUNGKLAUS: Ja, das ist interessant: Scheitern in der Wissenschaft ist die Verantwortung, die man in dem Netzwerk hat, in dem man forscht.

Das Projekt hat mich aber gelehrt, dass ich solche Projekte auch aus der Hand geben kann und keine Angst vor dem Scheitern haben muss.

ANDREA KARLE: Als Wissenschaftlerin scheint man also selten an einen Punkt zu gelangen, an dem man sagt, jetzt bin ich gescheitert. Vorher scheint man einen anderen Weg zu gehen. Ist Scheitern in der Wissenschaft dann ein Thema, wenn Forschungsanträge nicht angenommen werden, wenn also Jemand von außerhalb den Weg versperrt, den man gehen wollte?

SIMON FRISCH: Ja, total. Eine Absage für eine Förderung bedeutet kein Geld für Mitarbeiter, kein Geld für Druckkosten. Das, was man eigentlich machen wollte, geht dann nicht mehr. Das bedeutet, man kann dieses Forschungsprojekt vielleicht für sich privat machen, aber nicht wirklich auf dieses Thema im beruflichen bzw. wissenschaftlichen Umfeld setzen.

STEFAN JUNGKLAUS: Als Maßstab für Erfolg und Scheitern ist das schwierig. Im Gestaltungsbereich sind Drittmittel für Forschungsprojekte schwer zu bekommen, weil es für diese Themen nur sehr wenige gibt. Man könnte natürlich die Themen anpassen.

SUSANNE SCHARF: Bei uns zeichnet sich ein komplett anderes Bild ab: Von 15 Mitarbeitern an unserem Lehrstuhl sind zehn aus Drittmitteln finanziert – ich glaube, wir sind die Weltmeister im Anträge schreiben, weil ohne diese die Forschung nicht vorangetrieben werden kann.

ANDREA KARLE: Das heißt, wenn in Ihrem Bereich, Frau Scharf, eine Antragsstellung scheitert, wird eine Stelle nicht besetzt und das Thema bleibt unerforscht?

SUSANNE SCHARF: Genau. Aber durch die Antragsstellung ist man natürlich immer am Puls der Zeit. Man kann keine Themen finanzieren lassen, die zehn Jahre zurückliegen. Das ist dann wiederum ein positiver Nebeneffekt der Antragsstellung.

SIMON FRISCH: Negativ ist hier aber der Aspekt, dass die Forschung in bestimmte Richtungen gelenkt wird und man vielleicht selbst Themen bearbeitet, die man nie bearbeiten wollte, nur weil dafür Gelder fließen. Das heißt, dass man sich als Person dann verbiegt. Man muss also in der Wissenschaft einer bestimmte Richtung folgen, um nicht von Scheitern sprechen zu müssen.

JUNE DREVET: Könnte das bedeuten, dass Sie mit dem Scheiterngefühl eher umgehen können, wenn es auf der persönlichen Ebene stattfindet und sobald es auf die Ebene der Finanzierung und somit an das eigene Forschungsthema heranrückt, sträubt man sich wieder gegen den Moment des Scheiterns?

LUISE NERLICH: Also ich glaube tatsächlich, dass für mich die Scheiternmomente stärker waren, in denen ich für meine Entwürfe eine negative Kritik bekommen habe. Weil dann in Frage gestellt wurde, was ich selbst erdacht habe. Diese Momente haben mich stärker getroffen als Absagen für Stipendien oder ähnliches.

SIMON FRISCH: Ich habe immer dann Scheiternerfahrungen gesammelt, wenn ich Tätigkeiten machen musste, die mir überhaupt nicht lagen. Während meiner Zeit in einem Graduiertenkolleg beispielsweise musste ich unter anderem Teilnehmer verwalten, Listen erstellen und Unterlagen kopieren. All das gehörte nunmal dazu. Aber an diesen vermeintlich einfachen Aufgaben bin ich grandios gescheitert, weil sich etwa beim Kopieren ständig Fehler eingeschlichen haben und ich dadurch tonnenweise Abfallpapier produziert habe – das hat sich scheußlich angefühlt.

ANDREA KARLE: Kann man das Scheitern in der Wissenschaft, im Forschungsprozess visualisieren? Kann man beim Blick ins Notizbuch sehen, wann man gescheitert ist?

LUISE NERLICH (zeigt ihre Doktorarbeit): Ich habe in meiner Dissertation versucht, aus musikalischen Strukturen räumliche Strukturen abzuleiten. Das Stück, was ich mir dazu vorgenommen habe, ist acht Minuten lang. Erst ist ewig nichts passiert und ich dachte schon, dass meine These nicht aufgeht. Doch am Ende des Stücks passierte endlich das, was ich mir gedacht hatte. Wahrscheinlich kann ich nur deshalb von diesem Scheiterngefühl sprechen, weil es nur fast passiert, aber eben nicht wirklich eingetreten ist. Ich persönlich kann Scheitern nur zeigen, wenn ich das Ziel dann doch erreicht habe und ich dann positiv zurückblicken kann.

SIMON FRISCH: Ich sehe das auch so. In der Sprache kann man negieren, das Scheitern also darstellen, aber Bilder können nicht zeigen, was nicht passiert ist. Sie lassen das Ergebnis offen.

SUSANNE SCHARF (holt ihr Notizbuch hervor): Ich habe in meinem Notizbuch Aufzeichnungen zu einem Masterprojekt angefangen und kann nur durch das Nicht-Scheitern darauf schauen. Die Studenten, deren Projekt ich eigentlich betreuen wollte, haben sich am Ende so gut selbst organisiert, dass meine Aufzeichnungen gar nicht mehr notwendig waren. Ich glaube, dadurch, dass sie dieses Projekt selbst in die Hand genommen haben, sind ganz neue Erkenntnisse entstanden, die durch meinen internen Blick vielleicht gar nicht aufgekommen wären. Normalerweise betreue ich solche Abschlussarbeiten sehr intensiv – das Projekt hat mich aber gelehrt, dass ich solche Projekte auch aus der Hand geben kann und keine Angst vor dem Scheitern haben muss.

SIMON FRISCH: *In my case, I've been forced to take detours in order to see my failure from different perspectives. But that makes failure a euphemism; we no longer regard it as something negative. But what does it really mean to embrace failure? By not avoiding it, but instead to say »yes, I want to fail« and then to take a good look at it. A possible method for finding another path perhaps.*

LUISE NERLICH: *But maybe that's the responsibility you bear for yourself and others. I think that's why failure is heavily dependent on one's surroundings and perspective. One person feels like a failure for losing his job, and the other has to bankrupt before finally admitting that he's failed.*

SIMON FRISCH: *So it depends on the goal and the responsibility. I think both of these ideas are tied together. If I don't assume my responsibility, then I could say that I've failed.*

STEFAN JUNGKLAUS: *Yes, that's interesting. Failure in science is the responsibility one has in the network in which one researches.*

ANDREA KARLE: *As a researcher, you rarely reach a point where you say, now I've failed. Before that happens, you seem to take a different path. Would you consider it a failure in the scientific field if your research proposals weren't accepted, in other words, when some external person blocked the path you wanted to take?*

SIMON FRISCH: *Yes, totally. When research funding is rejected, it means no money for staff members, no money for printing costs. The things you had hoped to achieve are no longer possible. Of course, you could conduct the research project privately, but you couldn't apply it to the subject in a professional or scientific environment.*

STEFAN JUNGKLAUS: *It's difficult to use that as a measure of success and failure. In the field of design, it's hard to secure third-party funding for research projects because there's very little available for these topics. You could naturally adapt the topics.*

SUSANNE SCHARF: *With us it's a completely different situation. Out of the 15 employees in our department, ten are financed through third-party funding. I think we're the world champions in filling out funding applications, because without them there'd be no way to advance our research.*

ANDREA KARLE: *That means in your area, Ms. Scharf, if a funding proposal fails, a position in your department remains unfilled and the topic remains unexplored?*

SUSANNE SCHARF: *Exactly. But by applying for funding, you always have your finger on the pulse of the times. You can't secure funding for ten year old topics. That is a positive side effect of the funding application process.*

SIMON FRISCH: *But the negative aspect is that research is being steered in certain directions, that you have to address subjects that you never wanted to get into, but have to because that's where the money is. It means allowing yourself to be manipulated. You have to head in a certain direction in the sciences to avoid facing failure.*

JUNE DREVET: *Could that mean that you can more easily deal with the sense of failure if it occurs at a personal level, but as soon as it happens at the financial level with consequences to your research topic, you tend to resist that moment of failure?*

LUISE NERLICH: *I actually believe moments of failure hit me harder when I reaped negative criticism for my designs. Because people were questioning what I had thought up myself. These moments affected me more strongly than receiving rejections for scholarships and such like.*

> *This project taught me that I can relinquish control of such projects and don't have be afraid of failing.*

SIMON FRISCH: *The failures I've experienced always occurred when I had to do tasks I wasn't truly cut out for. For example, during my time in a research training group, I was responsible among other things for managing the participants, producing lists and copying documents. All of that was part of my job. But I utterly failed at these seemingly simple tasks because I always kept making copy mistakes and ended up wasting tonses of paper – it felt terrible.*

ANDREA KARLE: *Is it possible to visualise failure in the sciences during the research process? Can you see when you've failed by looking at your notebook?*

LUISE NERLICH *(holds up her dissertation): In my dissertation I tried to derive spatial structures from musical structures. The composition I chose to analyse is eight minutes long. Nothing happened for a long time and I feared that my thesis wasn't going to work. But then at the end of the piece, the thing I thought would happen finally did happen. That's probably why I can talk about this feeling of failure, because it almost happened but didn't in the end. Personally I can only convey what failure is once I've accomplished my goal and can positively look back on it.*

SIMON FRISCH: *I see it the same way. In language we can negate – describe failure – but it's not possible to show in pictures what didn't happen. They leave the final result open.*

SUSANNE SCHARF *(pulls out her notebook): In my notebook I started drawing sketches related to a Master's project, and I can only look at them through the lens of non-failure. The students, whose project I actually wanted to supervise, turned out to be so well-organised that my illustrations were no longer necessary. I believe that by taking the project into their own hands, they were able to gain completely new insights, which my inner eye might never have perceived. I normally supervise such final projects very intensively – this project taught me that I can relinquish control of such projects and don't have to be afraid of failing.*

Text:
Romy Weinhold

Seit mehr als zwei Jahren erfreut sich eine experimentelle Werkstatt im Studiengang Produkt-Design immer größerer Beliebtheit. Das Open Process Lab, kurz OPL, ist ein Labor, in dem gestalterische Forschung betrieben wird.

Neue Ideen über Nacht entwickeln

Lötkolben, 3D-Drucker, jede Menge Rechner, eine vollgekritzelte Tafel und nackte Wände: das ist das OPL auf den ersten Blick. Doch was dieser unscheinbare Raum mit seinem Equipment ermöglicht, ist Forschung am praktischen Beispiel. »Rapid Prototyping« ist das Schlüsselwort. Im Detail geht es darum, zeit- und kostensparend Prototypen herzustellen und zu erproben. Das ermöglicht schnelles Feedback und Erfahrungen etwa zu Nutzererlebnis, Formentwicklung, Anwendungsszenarien und Stabilität.

»Im OPL können wir wirklich über Nacht neue Ideen umsetzen«, beschreibt Kristian Gohlke, künstlerischer Mitarbeiter mit Forschungsschwerpunkt im Interaction Design, die Möglichkeiten des Labs. »Angenommen, eine Studentin hat eine neue Idee für ihr Projekt: Dann kann sie tagsüber an einem der CAD-Rechner ein 3D-Modell erstellen, das wir dann über Nacht drucken. Und schon am nächsten Morgen hält sie ein exaktes Modell ihres Produktes in den Händen, kann es ausgiebig testen, verbessern und nach Bedarf mit interaktiver Elektronik ausstatten.« Es geht vor allen Dingen um die Reflexion des Entwicklungsprozesses und die Anpassung an neue Anforderungen und in der Praxis gewonnene Erkenntnisse.

Einer der beiden 3D-Drucker beispielsweise wurde in Eigenarbeit der Studierenden quasi mit On-Board-Mitteln perfektioniert. Bauteile des Druckers wurden – auf dem Drucker selbst – in höherer Auflösung nachgedruckt und ausgetauscht. Das wiederum ermöglichte ein noch hochauflösenderes Druckergebnis, mit dem die gleiche Komponente abermals hergestellt wurde – und so weiter und so fort. Der Drucker druckt sich selbst.

Ebenso verhält es sich mit dem zweiten Schwerpunkt im Lab: der Arduino-Strecke. Arduino ist eine programmierbare Elektronik-Plattform, die zur Steuerung von interaktiven Objekten verwendet werden kann. Das System basiert auf dem Open Source Prinzip, ist also quelloffen. Es darf und soll verändert und verbessert werden – ohne komplizierte Copyright- und Lizenzverhältnisse. Im OPL kann mit den Arduino-Boards gearbeitet, programmiert und entwickelt werden. Diese Microcontroller werden auch zur Steuerung wiederum des 3D-Druckers eingesetzt und können so im Zusammenspiel mit weiteren Elektronikkomponenten auf alle möglichen neuen Anwendungsformen angepasst werden. Warum nicht anstelle des Kunststoff-Extruders – das ist das Teil, aus dem der erwärmte Kunststoff beim Drucken austritt – einen Dremel einbauen und die Software umschreiben? Et voilà: der Drucker wird zur 3D-Fräse.

Im Sommer 2015 kooperiert Kristian Gohlke mit der Fakultät Medien und leitet ein Projekt im Bereich »Soft Robotics«. Darin geht es um bewegliche Silikonteile, die durch pneumatische Steuerung bestimmte Bewegungen ausführen können. Die Projektteilnehmer sollen am praktischen Experiment den Umgang mit dieser Technologie erlernen und neue Anwendungsfelder erschließen. Mit Hilfe der 3D-Drucker werden die Formen gedruckt, die dann mit Silikon ausgegossen werden. Am Ende entstehen Hohlkörper, die dynamisch durch elektronisch ansteuerbare Pumpen mit Flüssigkeiten oder Luft befüllt werden und durch Luftdruck und Formgebung bestimmte Bewegungen ausführen können. Die Steuerung des Ganzen übernimmt ein Arduino-Chip.

Im OPL stehen neun CAD-Arbeitsplätze, zwei 3D-Drucker, verschiedene Kunststoffe, die Arduino-Strecke und das Knowhow eines Tutors zur Verfügung. Studierende aller Studiengänge können zu den offenen Zeiten ins Lab kommen und ihre Ideen umsetzen.

→ www.uni-weimar.de/opl
→ www.bauhausinteraction.org/publications

Developing new ideas overnight

Text:
Romy Weinhold

An experimental workshop in the degree programme Produkt-Design, launched more than two years ago, is more popular than ever before. The Open Process Lab, or OPL for short, is a laboratory in which students conduct design-related research.

Soldering irons, 3D printers, tons of computers, a blackboard full of scribbles and bare walls – that's your first impression of the OPL. But in this plain-looking room full of equipment, students have the opportunity to conduct research in real-world application. The key word here is »Rapid Prototyping«. Essentially, it involves constructing and testing prototypes in a time- and cost-saving manner. This enables the researchers to gain immediate feedback and knowledge regarding the user's experience, design development, application scenarios and stability.

»In the OPL we can actually develop new ideas overnight,« explains Kristian Gohlke, artistic associate with specialisation in Interaction Design. »Suppose a student had a new idea for her project. She could produce a 3D model on one of the CAD stations during the day, which we could then print overnight. And by the next morning, she could hold an exact model of her product in her hands, test it extensively, improve it and, if necessary, equip it with interactive electronics.« Most importantly, the work encourages students to reflect on the development process and adapt their products to new requirements and results obtained through practical experimentation.

For example, the students optimised one of the two 3D printers on their own initiative using »on-board« methods so to speak. They printed components for the printer at high resolution and replaced the old ones with the new ones. This offered them an even higher-resolution print-out, with which they were able to produce more of the same components – and so on and so forth. In other words, the printer printed itself.

The same goes for the second focus in the lab, the Arduino section. Arduino is a programmable electronic platform, which can be used to control interactive objects. The system is based on the open-source principle, which encourages modifications and enhancements without dealing with complicated copyright and licensing regulations. In the OPL, students can work with, program and develop the Arduino boards. These microcontrollers are also used in operating 3D printers and, in conjunction with other electronic components, can be modified for all kinds of new applications. Why not replace the extruder – the part from which the heated plastic is ejected – with a router and reprogram the software? Et voilà! The printer is now a 3D milling cutter.

In summer 2015, Kristian Gohlke will be cooperating with the Faculty of Media and supervising a project in the area of »Soft Robotics«. The project involves flexible silicone parts that can move in certain ways through pneumatic controlling. The participants will learn how to use this technology through practical experimentation and transfer it to new fields of application. With the help of a 3D printer, the participants will print out the moulds into which the silicone will be injected. In the end, they'll have hollow parts that can be dynamically filled with liquids or air using electronic pumps and which can be moved in certain ways depending on the air pressure and design. An Arduino chip will be used for controlling the entire system.

In the OPL one can find nine CAD work stations, two 3D printers, various plastics, the Arduino section and the know-how of a tutor. Students of all degree programmes are free to use the lab outside teaching hours and put their ideas into practice.

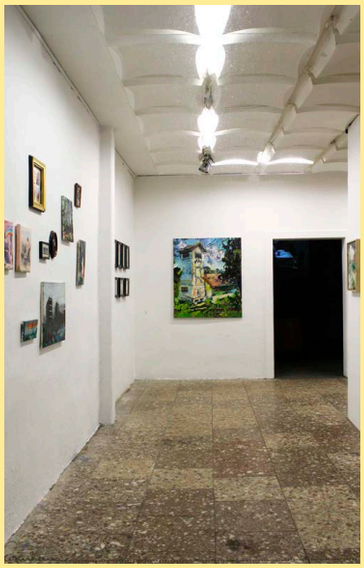
→ *www.uni-weimar.de/opl*
→ *www.bauhausinteraction.org/publications*

Der Blick zurück:

Das geschah gemeinsam mit Partnern der Universität

26. Februar 2014

Die Ausstellung **»Mediale Tendenzen und die Malerei«** in der Galerie Eigenheim zeigte Werke von Künstlerinnen und Künstlern der Bauhaus-Universität Weimar.



27. Februar 2014

StipVisite: die Alumni **Henriette Kriese** und **Konstantin Bayer** wurden als Stipendiaten für Bildende Kunst vom Thüringer Kultusministerium und der Kunstförderung ART-Regio sowie der Sparkassen-Versicherung ausgezeichnet und stellten im Neuen Museum aus.

7. April 2014

Bauhaus-Universität Weimar festigte Kooperation mit der University of Battambang, Kambodscha, durch ein »Memorandum of Understanding«.

22. April 2014

Neues Studienprogramm mit deutsch-chinesischem Doppelabschluss: **»Interactions And Interfaces For Digital Environments«** startete zum Wintersemester 2014/15.

14. Juli 2014

Galerie marke.6 zeichnet Studierendenarbeiten aus: Sechs Studierende der Bauhaus-Universität Weimar wurden mit dem **GRAFE-Kreativpreis** ausgezeichnet.

2. Dezember 2014

Die erste Publikation des **»space for visual research«** – einem experimentellen Forschungslabor der Professur Grafikdesgin unter der Leitung von Prof. Markus Weisbeck, Matthias Schmitt und Michael Ott, erschienen bei Spector Books, Leipzig, wurde im Hinterzimmer vorgestellt.

23. Mai 2014

Alva Noto alias **Carsten Nicolai** und die Alumni-Künstlergruppe **»MXZEHN«** boten im DNT elektronische Bild- und Klangkunst

8. Juli 2014

Das Institut für **Europäische Urbanistik und das College for Architecture and Urban Planning der Tongji University Shanghai** feierten das zehnjährige Jubiläum des gemeinsamen Doppelabschlussprogramms.

A look back:

What happened in cooperation with our university partners

26 February 2014

*The exhibition **»Media Tendencies and Painting«** at the gallery Eigenheim presented works by artists of the Bauhaus-Universität Weimar.*

27 February 2014

*The alumni **Henriette Kriese** and **Konstantin Bayer** were honoured as scholarship recipients in the fine arts by the Thuringian Ministry of Education, the Kunstförderung ART-Regio and the Sparkassen-Versicherung and had their works put on display at the Neues Museum.*

7 April 2014

*The Bauhaus-Universität Weimar strengthened its cooperative partnership with the University of Battambang in Cambodia with a **»Memorandum of Understanding«**.*

22 April 2014

*The new German-Chinese dual degree programme **»Interactions and Interfaces for Digital Environments«** commenced in the winter semester 2014/15.*

23 May 2014

*Alva Noto alias **Carsten Nicolai** and the alumni artists' group **»MXZEHN«** presented electronic visual and acoustic art at the DNT.*

8 July 2014

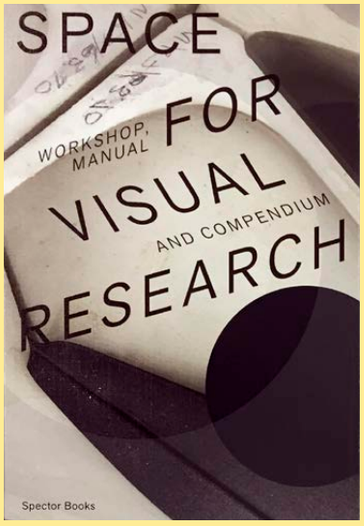
*The Institute for **European Urban Studies and the College for Architecture and Urban Planning at Tongji University in Shanghai** celebrated the 10th anniversary of their joint dual degree programme.*

14 July 2014

*The gallery **»marke.6«** awards outstanding student works. Six students from the Bauhaus-Universität Weimar received the **GRAFE Creative Prize.***

2. Dezember 2014

*The first edition of **»space for visual research«** – an experimental research lab at the department of Graphic Design headed by Prof. Markus Weisbeck, Matthias Schmitt and Michael Ott – was published by Spector Books, Leipzig, and presented at Hinterzimmer.*



Wie man Schulumbau sichtbar macht

Ein BauHaus für die Schule

Wie kann gemeinsam mit Kindern geplant und entworfen werden? Diese Frage beantworteten Studierende der Bauhaus-Universität Weimar gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Staatlichen Gemeinschaftsschule JENAPLAN und fanden kreative und unkonventionelle Lösungen.

Text:
Lisa Dreier

Making school renovation visible

A »BauHaus« for the school

How can children be integrated into the planning and design? Students of the Bauhaus-Universität Weimar and pupils from the public non-denominational school, Jenaplan, asked this question and hit upon several creative and unconventional solutions.

Text:
Lisa Dreier

The windows don't open, the school courtyard is a wasteland of concrete slabs and the plaster on the walls is crumbling. The school building »An der Hart« in Oberweimar is in urgent need of renovation. If all goes as planned, the extensively renovated building will finally meet the standards of a modern school by 2019.

In the winter semester 2014/15, sixteen students from the Bachelor's degree programme in Urban Studies and the Master's degree programme in Architecture began tackling the first design hurdle of the project together with the children. They tried to find ways to get the kids actively involved in the renovation process. After all, renovating a school brings many changes, and these changes should be discussed and supported by all parties.

They drafted a plan to erect a multifunctional pavilion in the school courtyard, which would generate visibility and awareness of the renovation in the long term. Designed as a one-room »think tank«, the info- and workshop pavilion is scheduled for construction during the summer semester 2015.

In line with the philosophy of the Jenaplan school, the students worked in an independent and self-determined manner. »The pupils are all around the school and work on their assignments in groups. And there are no teachers constantly watching them,« explains Silvan Hagenbrock, a seventh-semester student of Urban Studies. The students were responsible for developing and implementing the plans for the semester, the organisation and structure of the teams, and the type of jobs that needed doing. Once a month, the teaching staff from the Urban Design I and Urban Planning programmes reviewed their progress and assessed the feasibility of the designs.

»The pavilion must provide every user with the opportunity to make the space their own, be it through independent learning or in groups. We certainly don't want to put a foreign structure in the courtyard. We plan on building a multifunctional classroom that doesn't look like a traditional classroom. Resource and cost efficiency is just as important to us as creating an innovative spatial programme. And the kids are just the experts we need in order to do that well,« says Hagenbrock.

In workshops and art classes at the beginning of the winter semester 2014/15, the children were asked about their experiences and wishes, which were then integrated into the design process. It was important to the students to explain why the project wasn't about renovating the entire school, but only about erecting a pavilion on the school premises; renovation work takes time. Participating in the school renovation project doesn't necessarily mean that every idea will be implemented exactly as planned. It's more important to understand the complex planning process, which requires two things more than anything else: time and patience.

The results of the workshops were systematically evaluated and integrated into three different design concepts. In a final event, the different concepts that the school community had created were presented and then reworked. The best design was ultimately decided during another event. The design »Moosaik« was chosen for its simple constructability and its interior and exterior versatility.

The plan also caters to the children's wish for a greener courtyard. A part of the facade and roof will be covered in green moss. The interior space can be rearranged by simply moving the sitting modules as needed. The open front makes direct reference to the school building and places emphasis on the actual object of the renovation plans.

The participants will collaborate with the professorship of Design and Structural Systems in the summer semester 2015 to work out the details of the statics and material composition. In June it's time to get to work, and together with the pupils, the »Moosaik« will become a reality.

→ *www.schulbauhaus.de*, *www.iba-thueringen.de*

F

Fenster lassen sich nicht öffnen, der Schulhof ist eine Wüste aus Betonplatten und überall bröckelt der Putz: das Schulgebäude »An der Hart« in Oberweimar muss dringend saniert werden. Ab 2019 soll es soweit sein: die Schule wird den Anforderungen einer modernen Schule gemäß umgebaut.

Sechzehn Studierende aus den Studiengängen Bachelor Urbanistik und Master Architektur haben sich im Wintersemester 2014/15 zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit den Kindern einen ersten Meilenstein für die Planungen zu entwerfen. Dabei versuchten sie, die Kinder in den Planungsprozess zum Umbau aktiv einzubeziehen. Denn Schulumbau heißt Veränderung, und diese Veränderung soll von allen Beteiligten mitgestaltet und mitgetragen werden.

Als Ergebnis wird nun auf dem Schulhof ein multifunktionaler Pavillon entstehen und den Umbau langfristig ankündigen und sichtbar machen. Der Info- und Werkstattpavillon soll im Sommer 2015 gebaut werden und mit seinem einfachen Raum allen Beteiligten als »Think Tank« dienen.

Die Studierenden arbeiteten in dem Projekt ganz nach Art der Jenaplanschule – selbstbestimmt und frei: »Die Schüler sind hier viel im Schulhaus unterwegs und lösen in Gruppen ihre Aufgaben. Und das ganz ohne Lehrer, die ständig daneben stehen«, so Silvan Hagenbrock, Urbanistik-Student im siebten Semester. Die Planung des Semesterablaufs, die Organisation und Strukturierung des Teams sowie die Art der Abgabeleistung wurden selbstverantwortlich erarbeitet und festgelegt. Einmal im Monat überprüften Lehrende der Professuren Entwerfen und Städtebau I sowie Stadtplanung in einer umfassenden Kritik, ob die Entwürfe umsetzbar sind.

»Der Pavillon muss jedem Nutzer die Möglichkeit bieten, sich den Raum auf individuelle Art anzueignen, sei es zum eigenständigen Lernen oder in der Gruppe. Schließlich wollen wir keinen Fremdkörper auf den Schulhof stellen. Entstehen wird ein multifunktionaler Klassenraum, der aber nicht klassisch aussehen wird. Ressourcen- und Kosteneffizienz sind uns dabei genauso wichtig wie ein innovatives Raumprogramm. Um das gut machen zu können, sind die Kinder für uns genau die richtigen Experten«, so Hagenbrock.

Zunächst wurden in Workshops sowie im Kunstunterricht die Erfahrungen und Wünsche der Kinder abgefragt und anschließend in die Entwurfsarbeit integriert. Den Studierenden war besonders wichtig zu erklären, warum erst ein Pavillon auf dem Schulgelände entsteht und nicht gleich die ganze Schule umgebaut wird – denn dieser Prozess braucht seine Zeit. Partizipation am Schulumbau muss nicht bedeuten, dass jede einzelne Idee eins zu eins umgesetzt wird. Viel wichtiger ist es, den komplexen Prozess zu verstehen, und dass vor allem zwei Dinge dazu gehören: Zeit und Geduld.

Die Erkenntnisse aus den Workshops wurden systematisch ausgewertet und in drei verschiedene Entwurfskonzepte übertragen. In einer finalen Veranstaltung wurden die unterschiedlichen Konzepte der Schulgemeinschaft vorgestellt, nochmal überarbeitet und anschließend in einer weiteren Veranstaltung über den besten Entwurf gemeinsam entschieden. »Moosaik« überzeugte vor allem durch seine einfache Baubarkeit und die vielfältige Nutzungsmöglichkeit im Innen- und Außenraum.

Zudem geht er auf den Wunsch der Kinder nach einem grüneren Schulhof ein: ein Teil der Fassade und des Daches werden mit Moos begrünt. Der Innenraum kann durch bewegliche Sitzmodule für unterschiedliche Zwecke einfach umgebaut werden. Die offene Front nimmt direkten Bezug auf das Schulgebäude und rückt damit den eigentlichen Planungsgegenstand in den Fokus.

Im Sommersemester 2015 wird in Zusammenarbeit mit der Professur Entwerfen und Tragwerkskonstruktion an der statischen Konstruktion und der Materialzusammensetzung gefeilt. Ab Juni heißt es dann Hand anlegen: zusammen mit den Schülerinnen und Schülern wird »Moosaik« tatsächlich gebaut.

→ Projektbeteiligte Studierende: Markus Heckel, Adeline Hofmann, Pierre Lambrecht, Anastasia Reise, Anna Vladimirova, Moritz Dreßler, Martin Girard, Andreas Gumpp, Fernando Milan, Shiva Abadi Naeini, Ana Paula Nitzsche, Zhang Yulin

→ IBA Thüringen: Die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen steht in einer mehr als hundertjährigen Tradition großer deutscher Bauausstellungen. Sie ist ein Zukunftslabor, ein Ausnahmezustand auf Zeit und öffnet Freiräume, um neue Wege zu gehen. Gemeinsam mit Partnern möchte die IBA Thüringen Modellprojekte entwickeln und bis zum IBA Finale 2023 realisieren.

→ Die STADTLANDSCHULE ist auf dem Weg zu einem solchen Modellprojekt, in dem experimentiert und das Neue praktisch ausprobiert werden soll. Die Bauhaus-Universität Weimar ist für die IBA Thüringen ein wichtiger Partner. Sie ist an sechs IBA Kandidaten beteiligt, die sich in den Themenfeldern Stadtplanung, Wohnungsbau, Abwasserwirtschaft, Bauen im Bestand und Agrarpolitik bewegen. Studierende werden dabei unmittelbar in die einzelnen Projekte einbezogen und können wertvolle Erfahrungen sammeln.

→ Das Schulprojekt »Kreative Schulraumplanung mit Kindern« ist eine Kooperation zwischen der Gemeinschaftsschule Weimar und der Bauhaus-Universität Weimar. Es ist ein Projekt im Modellprogramm »Kulturagenten für kreative Schulen«. Das Programm der gemeinnützigen Forum K&B GmbH wurde initiiert und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator. Es ist kofinanziert durch den Freistaat Thüringen und findet statt in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Kooperationspartner in Thüringen ist die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

→ www.schulbauhaus.de, www.iba-thueringen.de

→ 1 + 2 + 3
Visualisierung des Pavillons im März 2015.

1

→ 1 + 2 + 3
Visuals of the pavillion March 2015.

2

3

→ Student participants: Markus Heckel, Adeline Hofmann, Pierre Lambrecht, Anastasia Reise, Anna Vladimirova, Moritz Dreßler, Martin Girard, Andreas Gumpp, Fernando Milan, Shiva Abadi Naeini, Ana Paula Nitzsche, Zhang Yulin

→ IBA Thuringia: The International Building Exhibition (IBA) Thuringia looks back at more than a century of major German building exhibitions. It is a laboratory of the future, a temporary state of exception that paves the way for progress in new directions. Together with its partners, the IBA Thuringia aims to develop and implement model projects and complete them before the IBA Finale in 2023.

→ STADTLANDSCHULE is on its way to becoming a model project in which new ideas are tested and put into practice. The Bauhaus-Universität Weimar is an important partner for the IBA Thuringia. The university is currently supporting six IBA candidates, which focus on urban planning, residential building, waste water management, renovation in existing buildings and agricultural policy. The students are integrated directly into the projects and are able to gain valuable experience.

→ The school project »Creative Spatial Planning of Schools with Children« is a cooperative venture between the Jenaplan school in Weimar and the Bauhaus-Universität Weimar. The project is part of the pilot programme »Cultural Agents for Creative Schools«, initiated by the non-profit forum K&B GmbH and funded by the German Federal Cultural Foundation and the Stiftung Mercator. The project is co-financed by the state of Thuringia and is being carried out in cooperation with the Thuringian Ministry of Education, Science and Culture. The cooperation partner in Thuringia is the German Children and Youth Foundation.

»Gute Kunst funktioniert oft ganz einfach«

AUGUST IN WEIMAR — normalerweise ein entspannter Monat. 2014 wurde die sommerliche Ruhe auf angenehme Weise durch das Kunstfest Weimar unterbrochen, dessen neuer Leiter CHRISTIAN HOLTZHAUER ein anspruchsvolles Programm anbot — unter anderem mit Kunstaktionen von Bauhaus-Studierenden. Wir sprachen mit dem Kunstfestmacher.

Das Gespräch führten Claudia Weinreich und Romy Weinhold

Das Kunstfest Weimar hat 2014 das Publikum viel stärker einbezogen, auch Arbeiten von Kunststudierenden wurden gezeigt, zum Beispiel im Park an der Ilm. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Einer meiner Grundsätze in der Programmplanung ist, Weimar selbst zum Thema zu machen. Denn es gibt nicht nur das eine »Weimar«. Die Stadt ist vielfältig codiert: Reformationszeit, das klassische und das bürgerliche Weimar des späten 18. und des 19. Jahrhunderts, die Weimarer Republik, Nazizeit und DDR-Zeit und natürlich das Weimar von heute. Der öffentliche Raum bietet einen guten Ansatzpunkt, diese verschiedenen »Weimars« und ihr Verhältnis zueinander genauer zu untersuchen. Darin waren Danica Dakic, Professorin für den Studiengang Kunst im öffentlichen Raum und neue künstleriche Strategien, und ich uns schnell einig. Mich interessiert, welche Geschichte(n) sich Weimar selbst erzählt und welche sich noch erzählen lassen. Mit ihren Projekten haben die Studierenden hierfür Vorschläge gemacht.

Welche studentischen Kunstwerke waren am auffälligsten?

Eine einfache, aber überzeugende Idee hat für mich das Projekt am Hotel Elephant geliefert: Sofia Dona installierte einen zweiten Balkon, der thematisierte und zugleich davon ablenkte, dass das Hotel und der Balkon häufig mit Hitler assoziiert werden. So sehr das Hotel auch versucht, diese Sicht loszuwerden, ist sie bei vielen verankert. Wer sich nun fragte, auf welchem der beiden Balkons Hitler eigentlich stand, musste sich zugleich fragen, ob diese Frage überhaupt wichtig ist.

Ein weiteres spannendes Projekt kam von Maria Walcher. Sie hat Abgüsse von antiken Statuen in die Ilm gelegt. Damit hat sie eine Verbindung zwischen der Italiensehnsucht der Weimarer Klassik und den Flüchtlingen, die heute über Italien nach Europa kommen, hergestellt. Interessant war hier die Resonanz des Publikums: Mehrfach riefen Spaziergänger die Polizei, weil sie sich wunderten, was da für Figuren im Fluss lagen, und glaubten, sie wären gestohlen.

Das Studentenwohnheim am Jakobsplan haben Studierende wiederum in die temporäre Kunsthalle »Fabulous Jakobsplan« verwandelt, Wohnräume wurden für kurze Zeit zu Ausstellungsräumen. Das Gebäude war für kurze Zeit außerdem ein Luxushotel mit Rezeption, Zimmerservice, Partys und einer Ausstellung zur Geschichte des Hauses. Der Jakobsplan ist ein faszinierendes Gebäude, da es wie kein anderes in der Weimarer Innenstadt die DDR-Architektur repräsentiert und direkt neben dem Gau-Forum steht — sicher kein Zufall. Von außen gesehen ist es für viele ein Schandfleck, von innen hingegen hat man einen fantastischen Blick über die ganze Stadt. Ich vermute, die meisten Weimarer kommen da nicht rein und würden auch nicht reingehen.

Hatten die Studierenden viel Freiraum bei der Entwicklung ihrer Ideen?

Absolut! Wir stellen nur Nachfragen, wenn wir ein Konzept noch nicht ausgereift finden und geben dann Tipps. Ob diese umgesetzt werden, ist aber freigestellt. Die Universität bietet den Studierenden einen Schutzraum, in dem sie experimentieren können, aber auch scheitern dürfen.

Wie nehmen Sie die Universität im Stadtkontext insgesamt wahr?

In der Uni liegt ein großes Potenzial. Wenn man über Weimar und die Uni redet, redet man mitunter aber über zwei verschiedene Welten. Die Welt der Uni und der Rest

→ 1
Christian Holtzhauer ist seit 2014 der Leiter des Kunstfests Weimar.

1

The interview was conducted by Claudia Weinreich and Romy Weinhold

»Good art often functions very simply«

AUGUST IN WEIMAR — normally a quiet month. In 2014, however, the summer slumber was pleasantly interrupted by the Kunstfest Weimar, whose new director CHRISTIAN HOLTZHAUER presented a richly diverse programme including several artistic actions by Bauhaus students. We spoke with the creative mind behind the Kunstfest.

The Kunstfest Weimar succeeded in getting audiences more involved in the programme in 2014. It also featured works by art students that were displayed in the Ilm Park, for example. How did the collaboration come about?

One of my principles when planning the programme is to make Weimar itself a central theme. Because there's not just one »Weimar«. The town is multi-coded: the Reformation, classical and bourgeois Weimar of the late 18th and 19th century, the Weimar Republic, the Nazi years and the GDR, and of course, Weimar today. Public space offers a good starting point to examine these different »Weimars« and their relationship to one another more closely. That was something Danica Dakic, professor of Public Art and New Artistic Strategies, and I quickly agreed on. I was interested in what Weimar itself could tell us of its history (and stories) and what still needed telling. The students suggested possible ideas in the projects they developed.

Which student artworks were most striking?

Personally I thought the Hotel Elephant project offered a simple, but convincing idea. Sofia Dona installed a second balcony, which both emphasised and diverted attention away from the hotel and balcony so often associated with Hitler. No matter how much the hotel tries to free itself from this image, it remains planted in the minds of many people. Now whoever asks which balcony was the one Hitler was standing on should also ask himself whether the question is worth asking at all.

Another exciting project was developed by Maria Walcher. She placed casts of antique statues in the Ilm River. In this way, she drew a connection between the nostalgia for Italy in Classical Weimar and the refugees who are now entering Europe via Italy today. What I found interesting was how the public reacted. Several people walking in the park actually contacted the police, wondering why the statues were in the river and believing they'd been stolen.

Other students turned the student residence hall at Jakobsplan into what they called »Fabulous Jakobsplan«, a temporary art gallery, in which the dorm rooms were used as exhibition venues for a short time. The building was briefly converted into a luxury hotel with a reception desk, room service, parties and an exhibition on the history of the building. Jakobsplan is

von Weimar berühren sich längst nicht so oft, wie sie könnten. Ich habe das Gefühl, die Studierenden bleiben oftmals sehr unter sich mit ihren Projekten und können deshalb nicht so wirksam werden in der Stadt, wie sie es vielleicht wollen oder wie es gut wäre. Es gibt Ausnahmen wie das Restaurant »Lücke« im letzten Jahr, das sich aus einem studentischen Projekt zu einer temporären städtischen Institution entwickelt hat.

Es reicht für Weimar nicht, nur Klassikerstadt zu sein, sich nur über die Vergangenheit zu definieren. Weimar ist eine Stadt, in der auch heute Kunst produziert wird. Insofern finde ich das Potenzial der Bauhaus-Uni und auch des Kunstfestes unterschätzt. Meiner Ansicht nach ist es der falsche Weg, Weimar wie vor 200 Jahren aussehen zu lassen, um Touristen die perfekte Illusion zu lassen. Eine Stadt, in die nur noch Touristen kommen, ist eigentlich eine tote Stadt. Weimar müsste sich permanent neu erfinden.

Was speziell interessiert Sie an der Kunstauffassung des »normalen« Weimarer Publikums?

Wir leben in einer Welt, in der es einerseits zunehmend mehr Kunst gibt und die andererseits vollkommen durchästhetisiert ist. Der Unterschied zwischen Kunst und Nicht-Kunst ist gar nicht mehr so leicht auszumachen … Was mache ich, wenn jede Benetton-Kampagne eine größere Debatte auslöst als die meisten Kunstwerke? Und was ist eigentlich gute Kunst? Darüber würde ich gern Diskussionen führen.

In Weimar treffen sehr unterschiedliche Kunstauffassungen aufeinander. Die Stadt definiert sich als Kulturstadt. Ein großer Teil der Weimarer hat aber gar nichts mit Kunst am Hut. Diesen Weimarern würde ich gern mitgeben: Schaut mal die Dinge an, mit denen ihr euch umgebt oder wie ihr euch anzieht, da spielt Kunst, da spielen ästhetische Entscheidungen sehr wohl eine große Rolle. An der Uni und in ihrem Umfeld herrscht natürlich ein sehr zeitgenössisches Kunstverständnis. Eine andere Gruppe Weimarer will, dass Kunst aussieht wie zu Goethes Zeiten. Alles, was danach kam, ist für sie schon keine Kunst mehr. Zwischen diesen verschiedenen Gruppen würde ich gern eine Diskussion in Gang setzen, was Kunst heute eigentlich ist und leisten können soll.

2

Außerdem interessieren mich besonders solche Projekte, die versuchen, einen Umgang mit Geschichte zu finden. Das finde ich für Weimar das spannendste Thema. Wie geht man mit all den alten Steinen, Bildern, Büchern und Geschichten um? Es gibt ja in Weimar eine große Ehrfurcht vor Kunst und allem, was alt ist. Da versuche ich gegenzuarbeiten. Man hebt Kunst auf einen Sockel und betet sie an, erzeugt aber Distanz dadurch. Kunst ist etwas, was man auch benutzen können muss. Mich interessiert die Kunst als das Heilige nicht.

Hatten Sie es auch außerhalb des Kunstfestes schon Berührungspunkte mit Studierenden?

Ja, beispielsweise sind unsere Grafiker Absolventen der Bauhaus-Uni. Mit dem Bauhaus-Absolventen Konstantin Bayer bin ich auch in Kontakt — er hatte bereits 2014 ein Projekt für uns in einer Tiefgarage entwickelt. Es gibt inzwischen auch Studierende, die mich direkt ansprechen. Wir versuchen, offen zu sein für Ideen: Wenn es also spannende Projekte gibt, immer her damit!

Im Sommer 2015 startet Ihr zweites Kunstfest — was erwartet uns?

Wir werden dieses Jahr noch viel mehr im öffentlichen Raum zeigen, zum Beispiel ein Projekt von Dries Verhoeven, einem holländischen Künstler. Eine Arbeit, die sicher sehr umstritten aufgenommen wird. Er baut einen Glascontainer in der Weimarer Innenstadt auf, in dem Darsteller Themen verkörpern, die die Gesellschaft kontrovers diskutiert. Ich bin gespannt, wie Weimar damit umgehen wird.

Auch mit der ACC-Galerie arbeiten wir an einem Projekt. Wir bitten Menschen, die keine professionellen Kunstkuratoren sind, eine Ausstellung zu kuratieren. Die einzige Vorgabe ist, dass es zeitgenössische Kunst sein soll. Der Weg, wie sie zu einer Ausstellung kommen, ist sicher spannend. Wie definieren sie Kunst? Wie zeitgenössisch? Dahinter steht die Frage, wer eigentlich sagt, dass Kuratoren immer schlauer sind als die Zuschauer.

Verraten Sie uns noch, mit welchen Projekten die Bauhaus-Universität Weimar dieses Jahr beim Kunstfest dabei sein wird?

Wir werden auf jeden Fall wieder mit dem Studiengang von Danica Dakic zusammenarbeiten. Es gibt zum Beispiel die Idee einer Kunststudentin, einen Teppich zu weben, der vor dem Bauhaus-Museum liegen soll. Sie möchte daran erinnern, dass das historische Bauhaus eine Textilabteilung hatte, was gar nicht so viele wissen. Die einzige Abteilung übrigens, in der Frauen auch lehren durften. Die »richtige Kunst« haben die Männer gemacht. Ich bin nicht sicher, ob das heute so viel anders ist. Heute kommt hinzu, dass die meisten Teppiche ja gar nicht mehr hier entstehen, sondern irgendwo in der »dritten Welt«, meist ebenfalls von Frauen unter widrigen Bedingungen gewebt. Durch diesen Teppich, durch eine ganz schlicht anmutende Intervention also, wird ein ganzes Spektrum an Themen aufgetan. Gute Kunstwerke funktionieren oft ganz einfach.

← 1
Maria Walchers Arbeit »Trasite« sorgte bei Spaziergängern im Ilmpark für Irritation.

→ 2
Das Studentenwohnheim Jakobsplan wurde durch Ina Weise, Danielle Kourtesis und Nima Keshtkar zum Luxushotel »Faboulus Jakobsplan« umfunktioniert.

↑ 1
Christian Holtzhauer has served as director of the Kunstfest Weimar since 2014.

← 2
Maria Walcher's work »Trasite« baffled walkers in the Ilm Park.

→ 3
Ina Weise, Danielle Kourtesis and Nima Keshtkar converted the student residence hall at Jakobsplan into the luxury hotel »Fabulous Jakobsplan«.

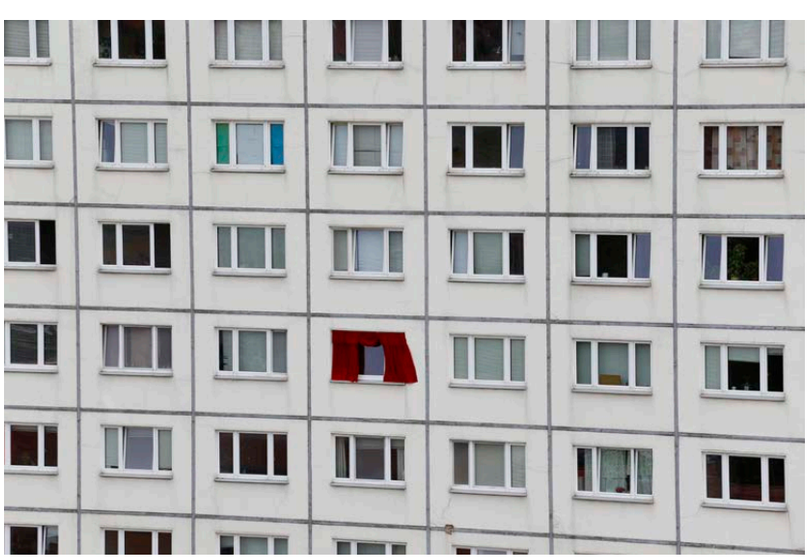
a fascinating building as it exemplifies East German architecture like no other structure in downtown Weimar, and because it's situated next to the Gauforum — certainly no coincidence. Its exterior façade is an eyesore to many, but from inside, one can enjoy a fantastic view of the whole town. I guess that most residents of Weimar haven't been inside and probably wouldn't go inside either.

Were the students given free rein in developing their ideas?

Absolutely! We only asked them for more details if we didn't think a concept was quite concrete enough and then offered advice. Whether they decided to follow it was up to them. The university offers students a protective space where they can experiment and be allowed to fail.

How do you perceive the university in the overall context of the town?

The university holds great potential. If we talk about Weimar and the university, quite often we're talking about two different worlds. The world of the university and the rest of Weimar certainly do not come in contact as often as they could. I get the feeling that students frequently carry out their projects among themselves and therefore aren't able to play as influential a role in town as they might like or would be desired. There are exceptions, of course, like the restaurant »Lücke« last year, which began as a student project and developed into a temporary institution in town.



3

Being a classical city and defining itself by its past is simply not enough for Weimar. Weimar is a town in which art is still being produced. In this respect, I find that many underestimate the potential of the Bauhaus-Universität Weimar and the Kunstfest. In my opinion, it would be wrong to try to make Weimar look like it did 200 years ago just to provide tourists with a perfect illusion. A city that is only visited by tourists is a dead city. Weimar has to permanently reinvent itself.

What do you find particularly interesting in how the »normal« Weimar public perceives art?

We live in a world in which there's an increasing amount of art but also one that is overly aestheticised. It's harder now to differentiate art and non-art. What should I do if every Benetton campaign sparks a larger debate than most artworks? What exactly is good art? These are the kinds of conversations I'd like to be having.

Weimar is home to many different views of art. It's a place that defines itself as a cultural city. A majority of Weimar's residents have absolutely no interest in art. I'd like to tell these people: Look at the things that surround you, the things you wear, art and aesthetic decisions definitely play a large role in these. Naturally at the university and for those connected to it, there's a strong appreciation for contemporary art. But there's also another Weimar faction that would like art to resemble that of Goethe's period. For them, everything that came after that is no longer art. I would like to start a discussion between these different groups, which explores what art today really is and what it's capable of achieving.

I'm also very interested in projects that try to find ways to deal with history. I think this is the most exciting issue for Weimar. How do we deal with all of those old stones, pictures, books and stories? Here in Weimar, there is a profound reverence for art and all things ancient. I'm trying to counteract that. People tend to put art on a pedestal and venerate it but in so doing, create distance to it. Art is something that we have to be able to use. I'm not interested in the sacredness of art.

Have you ever collaborated with students outside of the Kunstfest in the past?

Yes, our graphic designers, for example, are graduates of the Bauhaus-Universität Weimar. I also remain in contact with the Bauhaus graduate Konstantin Bayer — he developed a project for us in an underground car park in 2014. Meanwhile, students sometimes contact me directly. We try to be open to new ideas; if you've got an exciting project, by all means, tell us about it!

Your second Kunstfest is set to begin in summer 2015 — what can we expect?

This year we'll be exhibiting a lot in public space, for example, a project by Dries Verhoeven, a Dutch artist. A work that will certainly generate controversy. He's going to construct a glass container in downtown Weimar in which actors will personify issues that are currently the focus of a heated debate in society. I'm looking forward to seeing how Weimar deals with it.

We're also working with the ACC-Galerie on a joint project. We're asking normal people with no professional curating background to develop an exhibition. The only requirement is that it presents contemporary art. It will certainly be exciting to see how they go about creating an exhibition. How do they define art? And what does contemporary mean to them? Basically it boils down to judging the claim that curators are always cleverer than the viewers.

Could you tell us which projects the Bauhaus-Universität Weimar will be presenting at the Kunstfest this year?

We'll definitely be working with students in Danica Dakic's degree programme again. For instance, an Art student had the idea of weaving a rug and laying it down in front of the Bauhaus Museum. She wanted to remind people that the historic Bauhaus had a textile workshop, something that few today are aware of. It also happened to be the only department in which women were permitted to teach. Men were the ones who did the »real art«. I'm not so sure whether the situation is very much different today. On top of that, most rugs are not even made in Germany anymore, but rather somewhere in the »Third World« mostly by women who often weave them under adverse conditions. With this rug, essentially what appears to be a simple intervention, the artist opens up an entire spectrum of issues. Good artworks often function very simply.

1

Feierabend-inspiration

Text:
Martin Pohl und
Claudia Weinreich

← 1
Die österreichische Künstlerin Ebru Kurbak war im Mai 2015 zu Gast in der Textilwerkstatt.

Auf dem Weg in den Arbeitsraum oder das Atelier fällt an der Bauhaus-Universität Weimar vor allem eins auf: die vielen Plakate, die von bald beginnenden Abendvorträgen im Bauhaus-Kosmos künden. Wer ohne den ewigen Run nach Credit Points in seinem Studium auch auf der Suche nach intellektuellem Austausch oder interdisziplinärem Weitblick ist, sollte den Ankündigungen folgen und einfach mal etwas Neues ausprobieren.

Ob alteingesessen, ganz frisch aus der Taufe gehoben, praxisnah oder experimentell – die Vortragsreihen werden mit großer Leidenschaft und viel Ideenreichtum organisiert. Wir stellen eine Auswahl aus den vier Fakultäten vor.

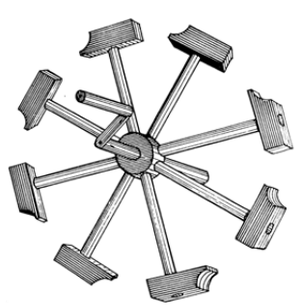
Inspiration After Work

At the Bauhaus-Universität Weimar there's one thing you can't help noticing on your way to classes or the studio: those posters announcing upcoming lectures in the Bauhaus cosmos. If you're someone who isn't fulfilled by the endless pursuit of credit points and is looking for intellectual exchange or interdisciplinary perspective, then go to one of those announced events and try out something new!

Whether the subject's long-established, fresh off the drawing board, practice-based or experimental — the lecture series are organised with great passion and a wealth of new ideas. We've selected four series from the four faculties and put them to the acid test.

Text:
Martin Pohl and
Claudia Weinreich

A look into the future:



BAUHAUS. INTERACTION COLLOQUIUM

→ *Every Monday night*

Who organises it?

Disciplines of all faculties, unite! This colloquium is organised by several of the chairs and employees at the university, such as Product and Interaction Design, Computer Science and Media, and Media Art and Design. Interesting people from various artistic and scientific communities make this forum a truly interdisciplinary event.

Who speaks?

Artists, designers, computer scientists, psychologists – the guest speakers couldn't be more diverse! They come from all over the world and specialise in disciplines of all kinds; most have an academic background but occasionally some come directly from the industry as well.

Who attends?

Students who want to look beyond their own backyard. Computer scientists learn from designers. Product designers listen to the marvels dreamed up by the computer programmers. Consequently, the audience comprises a rather mixed bunch of people from cool designers to computer geeks.

What's the concept?

Brave new future! The magic words here are »human-machine interaction«, which is also the common thread in all of the presentations. The purpose of the event is to enable students to climb the peak of their discipline and look beyond into the distant horizon. It's even fascinating for normal people! And because the world of interaction design is not only interdisciplinary, but also very international, all of the lectures are held in English.

What can you learn?

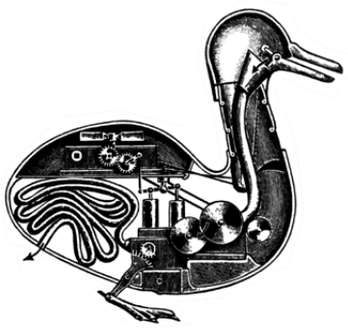
The topics include futuristic displays in cool cars, interactive museum landscapes, touch-sensitive sound tables, music-based computer science, information processes in spaces … Occasionally, special workshops are offered by the speakers either before or after their presentation.

What else did we notice?

Definitely the lingo! For amateurs, it's not always easy to find one's way through all those fancy gadgets, rapid prototyping, multimedia features, touchless interfaces and tangibles. Our favourite word: »banana-shaped displays«.

← 1
The Austrian artist Ebru Kurbak visited the Textile Workshop in May 2015.

Der Blick in die Zukunft:



BAUHAUS. INTERACTION COLLOQUIUM

→ Immer am Montagabend

Wer lädt ein?

Disziplinen aller Fakultäten vereinigt euch! Das Kolloquium organisieren Professuren und Mitarbeiter aus dem Produkt- und Interaction Design, der Medieninformatik sowie der Medienkunst/Mediengestaltung. Spannende Menschen aus ihren verschiedenen Fachcommunities machen es zu einer wirklich interdisziplinären Veranstaltung.

Wer spricht?

Künstler, Designer, Informatiker, Psychologen – die Gäste könnten unterschiedlicher nicht sein und kommen aus allen möglichen Bereichen und Ländern, meist mit akademischem Background, manchmal auch direkt aus der Praxis.

Wer geht hin?

Studierende, die über den Tellerrand ihres Faches hinausschauen wollen. Der Informatiker lernt vom Designer, der Produkt-Designer lauscht den Wunderwerken der Programmierer. Das Publikum ist entsprechend gemischt und kann irgendwo zwischen Designer-Lässigkeit und Nerd-Look verortet werden.

Das Credo?

Schöne neue Zukunft! Interaktion zwischen Mensch und Maschine ist hier das Zauberwort und gleichzeitig der rote Faden in den Vorträgen. Relevant für alle Studienfächer soll mit diesem die Gipfel der einzelnen Disziplinen erklommen und weit über den eigenen Horizont hinausgeblickt werden. Das ist auch für normale Menschen interessant! Und da die Welt des Interaction Design nicht nur interdisziplinär, sondern auch höchst international ist, werden alle Vorträge auf Englisch gehalten.

Worüber weiß man hinterher mehr?

Zum Beispiel über futuristische Displays in schicken Autos, interaktive Museumslandschaften, berührungssensible Klangtische, Musikinformatik, Informationsprozesse in Räumen... Gelegentlich gibt es als Special für die Studierenden vor oder nach dem Vortrag einen Workshop mit den Referenten.

Was uns sonst noch aufgefallen ist:

Unbedingt die Sprache! Für Laien gar nicht so einfach, sich zwischen all den fancy gadgets, rapid prototyping, multimedia features, touchless interfaces und tangibles zurecht zu finden. Unser Lieblingsbegriff: »banana shaped displays«.

Die ganze Welt ist Heimat:

KAMIN-GESPRÄCHE

→ Mittwochs ab 20.30 Uhr

Wer lädt ein?

Urbanistikstudierende aller Semester. Aber aufgepasst: die Vorträge werden so kurzfristig angekündigt, dass man genau auf Aushänge und die Uni-Pinnwand achten muss, um keinen der Abende zu versäumen.

Wer spricht?

Weitgereiste, heimaterforschende und mit offenen Augen durchs Leben gehende Studierende der Fakultät Architektur und Urbanistik. Jeder kann und darf über das Thema sprechen, das ihm oder ihr am Herzen liegt und kann sich dafür einfach beim Organisations-Team rechtzeitig anmelden.

Wer geht hin?

Erstaunlicherweise fast ausschließlich Urbanistikstudierende! Pro Abend kommen ein paar Dutzend von ihnen im Roten Salon des Instituts für Europäische Urbanistik zusammen. Man kennt einander, das gemeinsame Fach verbindet. Andere Studierende verirren sich nur selten hierher. Dafür werden immer wieder Professoren und Dozenten gesichtet.

Das Credo?

Die Kamingespräche leben von ihrer informellen, geradezu familiären Atmosphäre. Hier ist man unter sich. Denn nur so können die Gäste leidenschaftlich diskutieren und über alles und jeden ihre Meinung sagen.

Worüber weiß man hinterher mehr?

Über die Welt und urbane Themen. Die Inhalte sind offen und werden nicht vorher festgelegt. Ein Reisebericht aus Mexiko gepaart mit eindrucksvollen Fotos und aktuellen städtebaulichen Problemen vor Ort. Ein Zustandsbericht aus dem Westjordanland, gefolgt von hitzigen Diskussionen. Oder Heimatberichte aus den Herkunftsorten der Studierenden inklusive geschmacklichem Food-Input. Da kann man schon mal gedanklich in Rheda-Wiedenbrück landen, kulinarisch garniert mit der lokalen Spezialität Pumpernickel.

Was uns sonst noch aufgefallen ist:

Es gibt gar keinen Kamin! Dafür eine absolut ungezwungene Atmosphäre ohne Hörsaal-Tristesse und ein Glas mitgebrachten Weines.

→ 2 + 3
Bis auf den letzten Platz gefüllt: Das Audimax beim Vortrag des Schweizer Architekten Luigi Snozzi.

2

The whole world is your home:

FIRESIDE CHATS

→ *Wednesday starting at 8:30 pm*

Who organises it?

Urban Planning students of all semesters. However, lectures are announced with such short notice that you have to keep your eye open for flyers and posts on the message boards so you don't miss the events.

Who speaks?

Students of the faculty of Architecture and Urbanism who have travelled far, researched local customs and go through life with eyes wide open. Everyone is allowed and encouraged to speak about subjects that are important to them. You simply have to register your topic with the organisation team in advance.

Who attends?

Surprisingly, almost only students of Urban Studies! Every evening, a few dozen of them meet in the Red Salon at the Institute for European Urban Studies. Everyone knows each other because they all study the same thing. Students from other departments rarely show up, but professors and lecturers have been sighted on occasion.

What's the concept?

The Fireside Chats are popular because of their informal, almost family-like atmosphere. It feels like home. The setting makes it possible for guests to engage in conversation so passionately and share their opinion about everything and everyone.

What can you learn?

About the world and urban issues. The subject matter is widely diverse and not specified ahead of time. A travelogue from Mexico combined with impressive photos and information about the current urban planning problems on location. A status report from the West Bank, followed by a heated discussion. Or reports from home from wherever the students originate – with appetising food input included. So it could happen that you find yourself in Rheda-Wiedenbrück (in spirit), enjoying the local culinary speciality, pumpernickel.

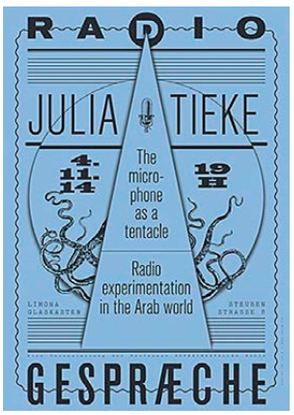
What else did we notice?

There's no fireplace! But nipping at a glass of wine, the atmosphere is completely relaxed and untainted by the lecture-hall tristesse.

→ 2 + 3
Standing room only: A lecture by the Swiss architect Luigi Snozzi in the Audimax

3

Das Ohr am Lautsprecher:



RADIO-GESPRÄCHE

→ Dienstagabend um 19 Uhr

Wer lädt ein?

Das Experimentelle Radio von Prof. Nathalie Singer lädt schon seit 2008 zu den Gesprächen ein, schon fast ein Klassiker unter den Vortragsreihen. Zu finden sind die Termine im Netz sowie in den Weimarer Lokalmedien und auf den äußerst hinsehenswerten Plakaten.

Wer spricht?

Menschen außerhalb des Uni-Kosmos, die das Auditive lieben und in allen möglichen Formaten arbeiten. Und damit im normalen Leben sogar Geld verdienen! Zuhören kann man Radio- und Soundkünstlern, bekannten Regisseuren und Hörspielautoren, Musikern, Theatermachern, (Medien)Wissenschaftlern und Medienaktivisten, aber auch klassischen Radiomachern aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und manchmal Wortakrobaten wie Bas Böttcher.

Wer geht hin?

Sag mir, was du hörst und ich sag dir, wer du bist! Die Gespräche sind für Jede und Jeden gedacht und ziehen ein bunt gemixtes Publikum an. Da sitzt die interessierte Weimarer Kulturbürgerin neben Klangkunstexperimentierenden, der Journalist neben dem DJ.

Das Credo?

Tagsüber gibt es in einem Workshop fachlichen Input für Medienkunst-Studierende, am Abend die einmalige Gelegenheit, mit ganz persönlichen Fragen nachzuhaken. Die gewollt intime Atmosphäre im Dachgeschoss der Limona macht es leicht, noch nicht erzählte Details über Stücke, Arbeitsweisen und Werdegänge zu entdecken und zu erfahren, wie jemand eigentlich zu seinem Beruf gekommen ist.

Worüber weiß man hinterher mehr?

Experimentelle Radiokunst heißt mehr als nur das Radio einschalten! Denn Radiokunst findet – hä? – gar nicht im Radio statt! Schnell wird klar, dass die geladenen Gäste das Radio vielmehr als Medium in ihrer Kunst einsetzen, sozusagen als Metamedium. Zu kompliziert? Überhaupt nicht, denn ganz anschaulich berichten die Vortragenden beispielsweise über interaktive Theaterstücke, nicht-alltägliche Hörspiele, Klangkünstlerisches und Soundexperimente, Ideenfindungsprozesse oder Arbeitsmethoden.

Was uns sonst noch aufgefallen ist:

Der rundum gläserne Ort ist unschlagbar. Die Limona, eine ehemalige Limonadenfabrik, bekam bei ihrer Renovierung einen Glaskasten »on top« – mit tollem 360-Grad-Blick über die Stadt. Wenn der gläserne Raum also am Dienstagabend leuchtet: einfach mal rauffahren und dazusetzen!

Auf Ingenieurswegen:

EINBLICK

→ An Donnerstagen um 17 Uhr

Wer lädt ein?

Prof. Guido Morgenthal. Was er als Student an der eigenen Uni vermisste, organisiert der Professor für Modellierung und Simulation – Konstruktion nun schon seit fünf Jahren an unserer Fakultät Bauingenieurwesen. Seine Kollegen hat er dabei auch schon mit dem Vortragsvirus infiziert – mittlerweile haben schon viele Professuren Vortragende eingeladen.

Wer spricht?

Brückenbauer, Softwareentwickler, Ethikmanager, Entwicklungshelfer – Hauptsache kein monotoner Einheitsbrei! Bei einBlick tummelt sich eine Bandbreite an Expertinnen und Experten, die zeigen, wie breit das Berufsbild des modernen Bauingenieurs inzwischen geworden ist.

Wer geht hin?

Angehende Bauingenieure und -manager. Wer wegbleibt, ist selber schuld – be there or be square! Warum nicht nach einem Vortrag gleich das nächste Praktikum mit dem Redner klar machen?

Das Credo?

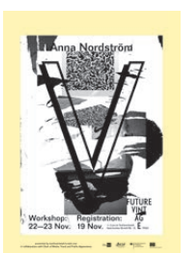
Über den Tellerrand schauen! Im Jahr 2010 aus einem Festvortrag für Fritz Leonhardt, einem der einflussreichsten deutschen Bauingenieure, entstanden, gibt einBlick jedes Semester Studierenden die Möglichkeit zu erfahren, was ein Bauingenieur im Berufsleben eigentlich so macht und wieviele Türen und Wege einem nach dem Studium offen stehen. Neben Informationen über Firmenstruktur und Karrierewege bilden aber spannende technische Details zu Projekten und Produkten den Kern der Vorträge.

Worüber weiß man hinterher mehr?

Das Bauingenieurstudium birgt viel mehr als stupides Zahlengeschubse und endlose Berechnungen. Die Erfolgsgeschichten aus der Praxis sollen den Studierenden zeigen, was später alles möglich ist.

Was uns sonst noch aufgefallen ist:

Hier wird richtig gearbeitet – die Vortragsreihe ist ein regelrechtes »Powerhouse« und soll den Studierenden als Werkzeug für die eigene Karriere dienen. Der direkte Austausch mit den Vortragenden ist daher nicht nur ausdrücklich erwünscht, sondern wird eingehend gefördert.



Wer noch mehr Vortrags-Hopping betreiben möchte, dem seien weitere Reihen aus verschiedenen Fakultäten empfohlen: FUTURE VINTAGE, » … aus dem Nähkästchen«, Projektil, Ringvorlesung Urbanistik, Medienterrasse, HORIZONTE … Ein regelmäßiger Blick auf die Online-Pinnwände der Bauhaus-Universität Weimar lohnt bei der Suche nach interessanten Veranstaltungen. Weitere Infos gibt's auch auf unserer Website:

→ www.uni-weimar.de/bj/vortragsreihen

Put your ear to the speaker:

RADIO TALKS

→ *Tuesday at 7 pm*

Who organises it?

The Experimental Radio department, chaired by Prof. Nathalie Singer, has organised these lectures since 2008 – practically a classic among the lecture series. You can find upcoming dates and locations online, in the local papers and on eye-catching posters around campus.

Who speaks?

Guests from outside the university cosmos who love sound and who work with all types of formats. And they even earn money in normal life doing what they love! You can listen to radio and sound artists, well-known directors and radio play authors, musicians and theatre artists, (media) scholars and media activists, classical radio producers in the public radio broadcasting sector and occasionally word acrobats like Bas Böttcher.

Who attends?

Tell me what you listen to and I'll tell you who you are! The talks are supposed to appeal to everyone and attract a very mixed crowd. In the audience you'll find culturally interested residents of Weimar, experimenters in sound art, journalists, and DJs who also study on the side.

What's the concept?

During the day, Media Art students receive subject-related input in a workshop. In the evening, they have the unique opportunity to personally discuss the topics at length. The intentionally intimate atmosphere on the top floor of the Limona makes it easy to discover yet untold details about radio plays, working methods and life stories, and learn how people came to practice their profession.

What can you learn?

There's much more to experimental radio art than simply turning on the radio. In fact, radio art isn't even done on the radio! One quickly realises that the invited guests often incorporate radio as a medium in their artwork, in other words, a »meta-medium«. Too complicated? Not at all because the guests provide illustrative examples when discussing interactive stage plays, non-conventional radio plays, sound art and sound experiments, brainstorming processes and working methods.

What else did we notice?

The glass-wall ambience is unbeatable. When the Limona, a former soft-drink plant, was renovated, a glass box was added on top with a fantastic panoramic view of Weimar. So if you notice the room glowing brightly on a Tuesday evening, take the lift to the top floor and listen in!

Roads to Engineering:

EINBLICK

→ *Every Thursday at 5 pm*

Who organises it?

Prof. Guido Morgenthal. As a student, he would have loved such a lecture series if it had existed at the time. Now a professor of Experiemental Material and Construction Analysis, he has been organising this event at the Faculty of Civil Engineering for the last five years. And he's infected his colleagues with the »lecture virus« – meanwhile many other departments have invited guest speakers of their own.

Who speaks?

Bridge builders, software developers, ethics managers, aid workers – the main thing is no run-of-the-mill blah-blah! The lecture series »einBlick« features a wide array of experts who demonstrate how diversified the professional profile of the modern civil engineer has become.

Who attends?

Prospective civil engineers and managers. If you don't go, it's your own fault – be there or be square! Right after the lecture, why not arrange your next internship with the speaker?

What's the concept?

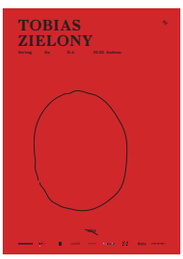
Look beyond your own backyard! The »einBlick« series began in 2010 with a commemorative lecture on Fritz Leonhardt, one of the most influential civil engineers in German history. Every semester since then, the lectures have offered students the opportunity to learn what civil engineers actually do in their professional life and how many doors and paths are open to them following graduation. In addition to information about business structures and career paths, the lecturers provide fascinating technical details on current projects and products.

What can you learn?

The Civil Engineering degree programme consists of far more than tedious number-crunching and countless calculations. The success stories should show students what they can achieve »down the road«.

What else did we notice?

The lecture series is a veritable »powerhouse« and requires participants to do their homework. It is meant to serve as a tool for students as they embark on their own career. The close dialogue with the guest speakers is not only desired, but thoroughly encouraged.



If you're interested in more lecture-hopping, we recommend the following series offered by various faculties: FUTURE VINTAGE, » … aus dem Nähkästchen«, Projektil, the Urban Studies lecture cycle, Medienterrasse and HORIZONTE.
Check out the online message boards of the Bauhaus-Universität Weimar on a regular basis for announcements of upcoming events. For more information, visit our website:

→ *www.uni-weimar.de/bj/vortragsreihen*

Was noch gesagt werden will:

Vielen Dank an Christiane Wolf für die Schatzsuche im Archiv der Moderne.

Die Lücke war abgebaut und der Schnurrbart war weg: Für das nette Gespräch im Dezember danken wir Hannes Schmidt.

Du warst immer für uns da. Danke, Ronny.

Noch nie zuvor ist ein Gespräch über Scheitern so erfolgreich verlaufen. Wir bedanken uns bei Susanne Scharf, Luise Nerlich, Simon Frisch und Stefan Jungklaus.

Ausstellungen in der Welt gibt es viele; in Weimar aber auch: www.markepunktsechs.de

Wir bedanken uns für jedes Glitzern in den Augen, ganz besonders für das Feuer bei Julius Falk.

Martin Potthast, Jan Graßegger und Benno Stein waren unglaublich hilfreich dabei, das Digital Bauhaus Lab in menschliche Dimensionen zu fassen. Dabei stellte sich heraus, dass das menschliche Gehirn ebenso wie das Cluster eine Speicherkapazität von 2 Petabyte haben soll. Wir sind geneigt, dies zu glauben.

Gemeinsames Dinieren beflügelt den Geist – danke an Martin und Simon für den zauberhaften Atelier-Abend.

Vielen Dank an Ramiah, Alya und Minsoo für die Einblicke, die sie uns gewährt haben, und an Martin Girard für den nachgelieferten Erdbeerkuchen.

»Einmal mit Profis zusammen arbeiten.« Danke, Louis Volkmann.

Bis zum Ende nicht kapiert und dann doch ganz gut getroffen. Für die wunderbaren Illustrationen danken wir Katharina Hüttler.

Impressum

Bauhaus.Journal 2014/2015
Jahresmagazin der Bauhaus-Universität Weimar

Herausgeber
Der Rektor der Bauhaus-Universität Weimar, Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke / 99421 Weimar

Konzept
June Drevet, Andrea Karle, Markus Postrach, Christian Rothe, Claudia Weinreich

Redaktion
Claudia Weinreich (Chefredaktion / Universitätskommunikation), Andrea Karle (Wissenschaftliche Hilfskraft), June Drevet (Studentische Mitarbeiterin)

Redaktionelle Mitarbeit
Gabriela Oroz (Fakultät Architektur und Urbanistik), Yvonne Puschatzki (Universitätskommunikation), Romy Weinhold (Fakultät Gestaltung)

Schlussredaktion
Annika Nestler

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
Lisa Dreier, June Drevet, Julius Falk, Martin Girard, Jan Graßegger, Norbert W. Hinterberger, Andrea Karle, Vera Krellmann, Tina Meinhardt, Martin Pohl, Romy Weinhold, Claudia Weinreich

Fotografen dieser Ausgabe
Philipp Bader (Man muss immer ein paar Sachen anders machen), Kani Marouf (Feierabendinspiration), Thomas Müller (summaery), Markus Postrach (Über Anfänge: Das Neue Rektorat, Zeig mir die Welt von morgen, Portrait Christian Holtzhauer, Portrait Norbert W. Hinterberger), Michael Paul Romstöck (Feierabendinspiration), Christian Rothe (Archiv der Moderne, Portrait Ramiha, Alya, Minsoo, Zeig mir die Welt von morgen, Portrait Christian Holtzhauer, Portrait Norbert W. Hinterberger), Ronny Rothko (Schönes Scheitern), Hannes Schmidt (Man muss immer ein paar Sachen anders machen), Reinhard Schmidt (Man muss immer ein paar Sachen anders machen), Henry Sowinski (summaery), Louis Volkmann (Raum in Weimar), Candy Welz (summaery)

Illustrationen von
Katharina Hüttler (Studieren auf der Couch, Forschung auf den Punkt gebracht), Markus Postrach (Neue Professoren, Von Weimar in die Welt), Christian Rothe (Haus am Horn neu bespielt)

Audio-Aufnahmen für Forschung-Pitchen
Marcus Glahn

Englische Übersetzung
Robert Brambeer

Englisches Lektorat
Elizabeth Watts

Gestaltung
Copa–Ipa (www.copa-ipa.de)

Druck
Kessler Buch- und Kunstdruckerei Kessler GmbH, Weimar

Papier
Galaxi Supermat, 115 g/m² (Corporate Design Papier), CircleOffset White, 100 g/m²

Schriften
Linotype Syntax Com (Corporate Design Schrift), Maison Neue Mono (Auszeichnungsschrift)

Titelfotos
Christian Rothe

Das Bauhaus.Journal 2014/2015 ist unter www.uni-weimar.de/bauhausjournal abrufbar. Dort finden Sie beispielsweise die Audios zu den drei Forschungs-Pitchs, weitere Vortragsreihen sowie Fotostecken.

Die aktuelle Ausgabe können Sie bestellen bei der Universitätskommunikation
Bauhaus-Universität Weimar,
Amalienstraße 13, 99423 Weimar
Telefon +49 (0) 36 43 / 58 11 71
E-Mail info@uni-weimar.de

Über weitere aktuelle Ereignisse und Wissenswertes an der Bauhaus-Universität Weimar informiert das Online-Magazin
BAUHAUS.JOURNAL ONLINE
www.uni-weimar.de/bauhausjournal_online

Things that still need to be said:

We would like to thank Christiane Wolf for treasure-hunting through the Modernist Archive.

The »Lücke« was dismantled and the moustache gone – Our thanks to Hannes Schmidt for our pleasant conversation in December.

You were always there for us: Thank you, Ronny!

Never before has a discussion about failure been so successful. We thank Susanne Scharf, Luise Nehrlich, Simon Frisch and Stefan Jungklaus for their personal insights.

There are plenty of exhibitions around the world, and in Weimar, too! Check them out at: www.markepunktsechs.de.

We greatly appreciate the sparkle in everyone's eyes – and especially the fire in Julius Falk's.

Martin Potthast, Jan Graßegger and Benno Stein were incredibly helpful in explaining the Digital Bauhaus Lab in human dimensions. It turns out that the human brain has just as much storage capacity as the Cluster – two petabytes! We're inclined to take their word for it.

Dining together really boosts the spirits – Our thanks to Martin and Simon for an enchanting Atelier evening.

Thanks to Ramiah, Alya and Minsoo for the insights they have given us and to Martin Girard for the subsequent delivery of the strawberry cake.

»Working with professionals.« Thank you, Louis Volkmann.

Didn't figure it out till the end but then nailed it. Our thanks to Katharina Hüttler for the wonderful illustrations.

Imprint

Bauhaus.Journal 2014/2015
Annual magazine of the Bauhaus-Universität Weimar

Publisher
The President (Rector) of the Bauhaus-Universität Weimar, Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke
99421 Weimar / Germany

Concept
June Drevet, Andrea Karle, Markus Postrach, Christian Rothe, Claudia Weinreich

Editorial department
Claudia Weinreich (Editor-in-chief; University Communications), Andrea Karle (graduate assistant), June Drevet (student assistant)

Editorial staff
Gabriela Oroz (Faculty of Architecture and Urbanism), Yvonne Puschatzki (University Communications), Romy Weinhold (Faculty of Art and Design)

Final editing
Annika Nestler

Contributing writers
Lisa Dreier, June Drevet, Julius Falk, Martin Girard, Jan Graßegger, Norbert W. Hinterberger, Andrea Karle, Vera Krellmann, Tina Meinhardt, Martin Pohl, Romy Weinhold, Claudia Weinreich

Photographers of the current issue
Philipp Bader (You only have to do a few things differently all the time), Kani Marouf (Inspiration After Work), Thomas Müller (summaery), Markus Postrach (About beginnings: the new rectorate, Show me the world of tomorrow, Portrait Christian Holtzhauer, Portrait Norbert W. Hinterberger), Michael Paul Romstöck (Inspiration After Work) Christian Rothe (The Archive of Modernity, Portrait Ramiha, Alya, Minsoo, Show me the world of tomorrow, Portrait Christian Holtzhauer, Portrait Norbert W. Hinterberger), Ronny Rothko (Glorious failure), Hannes Schmidt (You only have to do a few things differently all the time), Reinhard Schmidt (You only have to do a few things differently all the time), Henry Sowinski (summaery), Louis Volkmann (Space in Weimar), Candy Welz (summaery)

Illustrations by
Katharina Hüttler (Studying on the couch, Research in a nutshell), Markus Postrach (New professors, From Weimar to the world), Christian Rothe (Performances at the new venue Haus am Horn)

Audio recordings for research pitches
Marcus Glahn

English translation
Robert Brambeer

English proof reading
Elizabeth Watts

Design
Copa–Ipa (www.copa-ipa.de)

Printed by
Kessler Buch- und Kunstdruckerei Kessler GmbH, Weimar

Paper
Galaxi Supermat, 115 g/m² (Corporate Design Papier), CircleOffset White, 100 g/m²

Fonts
Linotype Syntax Com (Corporate Design font), Maison Neue Mono (Letter of Distinction)

Cover Photos
Christian Rothe

The digital version of the Bauhaus.Journal 2014/2015 is available online at www.uni-weimar.de/bauhausjournal. There you will find the audio recordings of the three research pitches, additional lecture series and photo spreads.

The current issue is available at
University Communications
Bauhaus-Universität Weimar,
Amalienstraße 13, 99423 Weimar / Germany
phone +49 (0) 36 43 / 58 11 71
e-mail info@uni-weimar.de

Up-to-date information about what's happening at Bauhaus-Universität Weimar provides the Online Magazine
BAUHAUS.JOURNAL ONLINE
www.uni-weimar.de/bauhausjournal_online

»Über Enden«

Text:
Norbert W. Hinterberger

»Die Welt hat ohne den Menschen begonnen … — … und sie wird ohne ihn enden.«

Diese Worte von Claude Levi-Strauss rahmen, auf den Innenseiten des Einbandes, mein Buch Das Schöpfungsprogramm. Unmissverständlich wird hier vor Augen geführt, welch kurze Zeitspanne wir auf unserem gut vier Milliarden Jahre alten Planeten weilen, und dass nur eine unzählbare Menge an Zufällen unsere Existenz ermöglichte.

Die Erde mit ihren Bewohnern wäre schon mehrfach untergegangen, hätte die Natur nach den Gesetzen der Evolutionstheorie nicht jedes Mal andere Wege eingeschlagen und sich erholt. So verschaffte das Ende der Dinosaurier den Säugetieren ihren Aufschwung und ermöglichte damit den Primaten und der Gattung Homo einen fulminanten Anfang.

Seit der Entwicklung des Bewusstseins im Homo sapiens will sich dieser nicht mit einem möglichen Ende von Raum und Zeit abfinden. Wie aber würde (nach Jean Tardieu) ein Leben aussehen, wenn wir unsterblich wären? Eine unglaubliche Langeweile befiele uns, nichts wäre mehr wichtig genug, um erledigt zu werden, und jegliches Ende erschiene uns bald tröstlich.

Wir sind also Nutznießer und derzeitiger Höhepunkt eines ständigen Werdens und Vergehens — im Großen wie im Kleinen — und sollten uns dessen bewusst sein. Schließlich hat die stete Entwicklung unserer Vorfahren intelligente Wesen hervorgebracht, die über ihre Existenz reflektieren und ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen können.

So soll — auch angesichts der gegenwärtigen Realitäten — das Ende dieses Bauhaus.Journals nicht tragisch ausfallen! Im Hinblick auf meine Emeritierung am Ende einer 22-jährigen Tätigkeit an der Fakultät Gestaltung, möchte ich selbiger stets beherzte Neuanfänge wünschen!

→ Prof. Norbert Hinterberger lehrte von 1993 bis 2015 in der Freien Kunst an der Fakultät Gestaltung. Bekannt ist er unter anderem für seine künstlerische Forschung, die sich vorwiegend um den Menschen, seine »Abstammung« bis zu seinen »Zukunftsvisionen« rankt und für seine kreativen Abwesenheitsnotizen frei nach Rilke. Der gebürtige Oberösterreicher stellte unter anderem in Amsterdam, Berlin, Dublin, Graz, Kassel, Neapel, Pilsen, Rio de Janeiro, Rom, São Paulo, Utrecht, Vicenza, Wien, Zagreb und Zürich aus.

Für das Bauhaus.Journal 2014/2015 haben wir ihn gebeten, seine Gedanken zum Thema »Enden« festzuhalten.

→ 1
Mit seinem Ausstellungskatalog »Schöpfungsprogramm« nähert sich Norbert Hinterberger den Fragen des menschlichen Daseins.

»About endings«

Text:
Norbert W. Hinterberger

»The world began without man, and it will complete itself without him.«

1

→ 1
Norbert Hinterberger approaches the question of human existence in his exhibition catalogue »Schöpfungsprogramm« (Creation Programme).

These words by Claude Levi-Strauss are printed on the inside cover of my book »Das Schöpfungsprogramm«. They unambiguously convey the short period of time we have spent on this four-billion-year-old planet and that our existence is but the result of a countless number of coincidences.

The earth with its inhabitants would have ended numerous times had nature not taken a new path according to the laws of evolutionary theory and recovered. Thus, the end of the dinosaurs led to the rise of the mammals and heralded the glorious beginning of the primates and the genus Homo.

Since consciousness developed in Homo sapiens, they have not been overly keen to accepting a possible end to space and time. But what would life be like (as Jean Tardieu mused) if we lived forever? We'd suffer from incredible boredom, and nothing would be important enough to complete, and we'd soon find comfort in any form of an ending.

We are beneficiaries at the height of a constant genesis and passing — both on a large and small scale — and we should be aware of this. After all, the steady development of our ancestors produced intelligent beings who can now reflect on their existence and take control of their own future.

I certainly do not mean to imply — also in light of the present realities — that this Bauhaus.Journal might end tragically. At the end of 22 years of employment at the Faculty of Art and Design and looking ahead to my retirement, I wish the faculty a steady stream of spirited new beginnings!

→ Prof. Norbert Hinterberger taught Fine Art at the Faculty of Art and Design from 1993 to 2015. He is recognised for his artistic research, which predominantly deals with the human being, from his »ancestry« to his »visions of the future«, and for his creative »absence notices«, loosely based on Rilke. A native of northern Austria, Hinterberger has had his works displayed in Amsterdam, Berlin, Dublin, Graz, Kassel, Naples, Pilsen, Rio de Janeiro, Rome, São Paulo, Utrecht, Vicenza, Vienna, Zagreb and Zurich.

We asked him to share his thoughts with the Bauhaus.Journal 2014/2015 on the topic of »endings«.